Das armenische Hymnarium

Ter-Mikaëlian, Nerses

Leipzig, 1905

Das armenische Hymnarium

Studien zu seiner geschichtlichen Entwicklung

von

Nerses Ter-Mikaëlian

Archimandrit von Edschmiatsin



Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1905

Cf. Journ. of Theol. Stud. VII (1906) p. 285–92 Conybeare's Review.
Vgl. noch Petermann, Über die Musik d. Armenier, Z.D.M.G. 5 (1851) 365 vgl. die Einlage!
u. Weyh, Die Akrostichis i. d. byzant. Kanonesdichtg. B.Z. 17 (1908), 4–5.

Das armenische Hymnarium

Studien zu seiner geschichtlichen Entwicklung

von

Nerses Ter-Mikaëlian
Archimandrit von Edschmiatsin



Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1905



Z. D. M. G. V (1851), S. 365/72: Petermann, Über die Musik der Armenier.

S. 365 … ob der Einfluss der Araber auf die Musik der Armenier ebenso bedeutend gewesen sei, als auf deren Poesie (vgl. Gregor Magistros, 11. Jahrh., bei Indschidschean, Archäol. d. Armenier, III, 144) ist mindestens sehr fraglich, besonders bezüglich der kirchl. Gesänge. … Schon Joh. Joach. Schröder gab im s. Thesaur. linguae Armenicae, Amst. 1711, p. 243 sq. einige Notizen über d. armen. Musik, teilte die Zeichen sowie die Tonarten mit u. stellte selbige zugleich in Noten dar.

S. 366 … anfangs die Psalmen nur recitirt, später jedoch nach 8 verschiedenen Tonarten gesungen. Allmälig kam der Gebrauch besonderer Lieder auf zur Abwechslung mit den Psalmen u. Lectionen, vgl. Avetikhean's Commentar zum Šarakan, Einl., S. 8 f. So entstanden bei den Armeniern 8 Arten von geistl. Liedern: 1) zu Örhnuthiun (Exod. 15, 1); 2) zu Hartzin (Cantic. 3 puerorum); 3) zu Mjedsatzustzê (Magnificat), früher nur

S. 367 an Sonntagen u. Herrenfesten, jetzt täglich; 4) zu Oghormia (Ps. 50/51 Miserere); 5) zu Tôr jerkinitz (Ps. 148); zu Manhunkh (Ps. 112/113); 7) Dshaschu d. i. des Mittags 8) zu Hambartsi (Ps. 120/121). Dazu kamen noch ~~[illegible]~~ die Jerg's (Gesänge), oder Tagh's = „Zelte“ (ar. بيت), oder Gantz = „Schatz“, welch letztere ihren Namen vom Anfangsworte beim ersten Dichter dieser Gattung, Gregor v. Narek (10. Jahrh.) erhalten haben, oder Meghedi's = Melodien. — Jetzt werden diese Lieder i. d. Kirchen meist erst nach Vollendung der betreff. Psalmenlection gesungen; in früheren Zeiten recitirte man erst einige Verse des Psalms, u. fügte daran die erste Strophe des Liedes, die man 2–3 × wiederholte; dann las man wieder einige Verse, worauf die 2. Strophe ebenso gesungen wurde, u. so bis zum Ende.

S. 368. Bei vielen Festen pflegt man dem 1. Hymnus noch einen 2. anzufügen, der daher mit dem besond. Namen Hetevak d. i. „der folgende“ belegt wird; jetzt singt man diesen gegen seine Benennung vor dem Lobgesang, der dem Tage eigentlich zukommt.

Nach den Anweisungen seien die Gesänge (zu) Mjedsa=
Azustzê u. Oghormia mit leiser, (zu) Ter hjerkniz aber
mit lauter Stimme zu singen; über Orhnuthiun u.s.w.
wird nichts gesagt.
8 Tonarten für die Gesänge (von den Vätern Sahak u. Mesrop![2])
1) Arradschin tsain = աձ , 1ᵉ arradschin koghmn = ակ ;
2) Jerkrord tsain = բձ , 2ᵉ avag koghmn = բկ ;
3) Jerrord tsain = գձ ; 3ᵉ warr (վառ) = գկ ;
4) Tschorrord tsain = դձ ; 4ᵉ wjerdsch = դկ .
Diesen fügten sie noch 2 andere ճիւղք d.i. „Zweige", Nebentonarten bei.
Die Tonzeichen, die die Noten vertreten, sind folgende:
1) շեշտ „scharf", der Akut ´, 2) փուշ „Dorn" ̃ ; 3) բութ „stumpf, schwer", der Gravis `, 4) պարոյկ der Circumflexe" ^, 5) երկար „lang" ‿, 6) սուղ „kurz" ° ,
7) սուր „scharf, dünn, fein", Sopran ´, 8) թուր „Schwert, Säbel" ʃ, 9) թաշտ (? halblaut? Schröder = concha) ‿ ,
10) ոլորակ „gewunden", crescendo u. decrescendo ᵔ ,
11) խունձ (nach Schröder „tripudium") ~ , 12) վերնախաղ (nach Schröder „elevatio") ~ 13) ներքնախաղ (nach Schröder „depressio") ~ , 14) քաղքաղ ? zusammengesetzt aus 2 u. 12, nach Schröder Verdoppelung von 12 u. = „productio" ~ , 15) խոսրովայինն (nach einem Musiker Chosrov?) ~ 16) ծունկ „Knie, Knoten" ᵓ ,
17) ծնկներ, Plural v. 16 ᵓᵓ , 18) բենկորձ „krummes, gebogenes" ^ , 19) հափորձ „krummes, gebogenes" ɑ ,
20) ձկորձ „krummes, gebogenes" ~ , 21) խումբ (? nach Schröder „unda") ≈ , 22) ծունկայ (? nach Schröder „tremulatio") ɤ , 23) փաթութ „Verschlingung" ɤ ,
24 զարկ „Schlag" ⱶ. Dazu noch eine Reihe namenloser Zeichen, 1) nach Schröder Thes.: √ ſ ſ ſ ~ ~ ʃ ʃ ʃ ~
~ ~ ~ ~ ʃ , 2) nach Sarakan, Constpl. 1828:
√ ſ ſ ſ ~ ~ ʃ ʃ ʃ ~ ~ ~ ɑ ʃ .

Vorrede.

Eine dreifache Aufgabe habe ich mir in der vorliegenden Arbeit gestellt. Einmal wollte ich mir Rechenschaft geben, was das heutige Hymnarium ist und was für Probleme es bei genauerer Betrachtung bietet. Dann versuchte ich, in den Handschriften eine Antwort auf die Frage zu finden, wie alt das heutige Hymnarium ist und wie es einst aussah: ein erster Versuch der Geschichte des Kanons. Drittens fragte ich mich, was die kirchliche Überlieferung über die Verfasser der Hymnen weiss, worauf sie beruht und in welchem Masse sie eine historisch-literarische Kritik aushalten kann: ein erster Versuch der Kritik der Überlieferung nach äusseren historischen und inneren literarischen Gründen. Als Gegenstände spezieller Untersuchungen sind alle diese Fragen bis jetzt noch nie behandelt worden und ich darf wohl meine Arbeit als einen ersten Versuch der Untersuchung des heutigen Hymnariums, der Kanonsgeschichte und der Verfasserfrage der armenischen Hymnen bezeichnen.

Ich hatte nicht die Absicht, die Entstehung der Hymnen als literarischer Produkte, ihre Beziehungen zu der patristischen Literatur oder zu den Hymnen anderer Kirchen zu untersuchen, die Geschichte des armenischen Kirchenliedes oder gar die des Gottesdienstes u. s. w. zu schreiben.

Ursprünglich wollte ich vielmehr die armenischen Hymnen zu dogmengeschichtlichen Zwecken durchforschen und die beiden

Vorrede.

Eine dreifache Aufgabe habe ich mir in der vorliegenden Arbeit gestellt. Einmal wollte ich mir Rechenschaft geben, was das heutige Hymnarium ist und was für Probleme es bei genauerer Betrachtung bietet. Dann versuchte ich, in den Handschriften eine Antwort auf die Frage zu finden, wie alt das heutige Hymnarium ist und wie es einst aussah: ein erster Versuch der Geschichte des Kanons. Drittens fragte ich mich, was die kirchliche Überlieferung über die Verfasser der Hymnen weiss, worauf sie beruht und in welchem Masse sie eine historisch-literarische Kritik aushalten kann: ein erster Versuch der Kritik der Überlieferung nach äusseren historischen und inneren literarischen Gründen. Als Gegenstände spezieller Untersuchungen sind alle diese Fragen bis jetzt noch nie behandelt worden und ich darf wohl meine Arbeit als einen ersten Versuch der Untersuchung des heutigen Hymnariums, der Kanonsgeschichte und der Verfasserfrage der armenischen Hymnen bezeichnen.

Ich hatte nicht die Absicht, die Entstehung der Hymnen als literarischer Produkte, ihre Beziehungen zu der patristischen Literatur oder zu den Hymnen anderer Kirchen zu untersuchen, die Geschichte des armenischen Kirchenliedes oder gar die des Gottesdienstes u. s. w. zu schreiben.

Ursprünglich wollte ich vielmehr die armenischen Hymnen zu dogmengeschichtlichen Zwecken durchforschen und die beiden

wichtigsten Lehren, die Christologie und die Lehre vom heiligen Geist, in ihnen verfolgen.

Dazu musste ich mich mit der Geschichte des Kanons und der Verfasserfrage beschäftigen, um den Stoff chronologisch anordnen zu können.

Allein ich sah bald ein, dass wir vor allem diese Fragen erledigen müssen und dann erst den Stoff sicher benutzen können, und da musste ich mich hauptsächlich auf die drei obigen Fragen beschränken.

Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. A. Harnack, dem ich viele der besten Stunden aus meiner Studienzeit verdanke und der auch die Güte hatte, die vorliegende Arbeit zu lesen, möchte ich hier an erster Stelle meinen aufrichtigsten Dank abstatten, ferner der hochwürdigen Mechitharisten-Kongregation in Wien und besonders P. Thomas Wardapet Ketikian für die freundliche Unterstützung meiner Arbeit in ihrer Handschriftenbibliothek, meinen Freunden, den Herren Mambre Wardapet Melik-Adamian und Aram Agulian für Abschriften und Mitteilungen, und Herrn Schriftsteller A. Siegfried für Durchsicht des Manuskriptes in sprachlicher Hinsicht.

Das Manuskript der vorliegenden Arbeit war bereits gegen Juli 1904 abgeschlossen.

Kapitel I.

Das heutige Hymnarium.

Das armenische Hymnarium bildet seit einigen Jahrhunderten ein abgeschlossenes Ganzes. Seine heutige Gestalt hat es erhalten im Zeitraum vom letzten Drittel des XIII. bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts. Da wir in diesem Buche die Dichtungen der drei letzten grossen Verfasser Wardan Wardapet († 1271), Katholikos Jakob Klajetzi († 1287) und ihrer jüngeren Zeitgenossen, Johannes Wardapet Erznkatzi (ca. 1250—1325) nicht als Nachträge, sondern schon an den passenden Stellen aufgenommen vorfinden, so kann diese Redaktion frühestens im letzten Drittel des XIII. Jahrhunderts stattgefunden haben. Andererseits sehen wir an der ersten Ausgabe des Hymnariums durch Oskan Wardapet im Jahre 1664, dass die Gestalt, d. h. die Anordnung und der Inhalt, zu jener Zeit ganz genau dieselbe des heutigen Hymnariums war. Unterscheiden sich zuweilen Oskans Hymnarium und unsere heutige Ausgabe[1] im Wortlaut bei den Überschriften, so stimmen sie vollständig überein sowohl in der Anordnung als in bezug auf den Inhalt[2]. Demnach finden wir unser Hymnarium im XVII. Jahrhundert ganz in seiner heutigen Gestalt vor. Es kennt in seiner Anordnung nur einen einzigen Nachtrag, den Hymnus *Arevelkh gerarphin* von Kyrakos Wardapet Erznkatzi (XV. Jahrh.), der statt mit den Hymnen von Nr. 90 unserer Reihenfolge auf-

1) Ich benutze die Ausgabe von Edschmiatsin aus dem J. 1861.

2) Es ist kaum wert zu erwähnen, dass Oskan den Hymnus *Urachatzir Astuatsatsin*, der ein *Metsatzustzē* ist und in der Ausgabe 1861 zweimal, S. 20 und 64, vorkommt, nur einmal in seine Ausgabe aufgenommen hat und zwar den der zweiten Stelle.

genommen zu sein, vereinzelt dasteht und die allerletzte Nummer 162 unseres Hymnariums bildet.

Wir können sagen: unser heutiges Hymnarium besteht aus einem einheitlichen Buch und hat nur einen einzigen Nachtrag. Wenn wir von diesem Nachtrag absehen, so kann das übrige seine letzte Redaktion im Zeitraum zwischen dem letzten Drittel des XIII. und dem XV. Jahrhundert wohl erhalten haben. In demselben Zeitraum wurde die gesamte kirchliche Überlieferung über die Verfasser der Hymnen [1] gesammelt und niedergeschrieben, die wir als eine vollständige Antwort [2] auf die gesamte Verfasserfrage, dem berühmten Gelehrten Wardapet Grigor Tathevatzi (1340—1411) verdanken. Sie ist sowohl in seinem Werk „Buch der Fragen" (*Girkh Hartzmantz*) als auch in einigen Hymnarienhandschriften auf uns gekommen. Ihm gebührt vielleicht auch das Verdienst der ersten zusammenhängenden Niederschrift der gesamten Überlieferung. Seine Verfasserliste endet mit der Warnung: „Soviel Hymnen sind in der Kirche annehmbar, und was ausser diesen ist, ist verwerflich und unbrauchbar". Somit ist der Inhalt des Hymnariums kanonisiert und das Hymnarium damit zum Abschluss gekommen. Wann und wie dies geschehen, muss vorläufig dahingestellt bleiben.

A. Dieses kanonisierte Hymnarium enthält 1166 Hymnen. Diese Zahl kann man nur auf 1075 anschlagen, wenn man den Hymnus *Orhnuthiun*, der aus mehreren Stücken zusammengesetzt ist, nach dem kirchlichen Gebrauch als eine Einheit ansieht. Hier kommt er als literarisches Produkt in Betracht, und deshalb ist es richtiger, die Bestandteile für sich als ursprünglich selbständige Hymnen zu zählen, zumal sie dem Inhalt und der Form nach nicht übereinstimmen, auch nicht nach derselben Melodie gesungen werden [3]. Bei dieser Aufzählung sind

1) Mit drei Ausnahmen: 1. des oben erwähnten Hymnus *Arevelkh gerarphin*, 2. des Hymnus *Janskzbnakan tsotzoj horn* und 3. des Hymnus *Chorhurd chorin*.

2) Was darin nicht klar ausgesprochen oder übersehen worden ist, wird im Kapitel über die Verfasser zur Sprache kommen.

3) Dass wir wohl berechtigt sind, die unter dem einen Titel *Orhnuthiun* zusammengebrachten Stücke als ursprünglich selbständige Hymnen zu betrachten, bezeugt auch das Kalendarium. Es erwähnt die drei Bestand-

freilich alle alphabetischen Hymnen und diejenigen, deren Anfangsbuchstaben einen Namen oder eine Überschrift bilden, alles was Akrostichon heisst, immer für einen Hymnus gehalten worden. Dagegen sind in drei Fällen ziemlich lose Stücke, von denen jedes nur aus einer Strophe besteht und schon dadurch kein gewöhnlicher Hymnus ist, der in der Regel drei, zuweilen auch mehrere Strophen enthält, nach ihrem gemeinsam ausgesprochenen oder doch bemerkbaren Zweck nur für eine Einheit gehalten. Sie sind alle drei eher Psalmgesänge, aus einigen Strophen bestehend, als Hymnen, an die eine strengere Forderung in bezug auf den inneren Zusammenhang gestellt wird. Alle drei sind Gesänge für die Verstorbenen. Der erste Gesang *Patrast ararer* u.s.w. (S. 661 ff.) besteht aus 13 Strophen, die bei der Beerdigung der Geistlichen abwechselnd gesungen werden. Der zweite Gesang *Es asatzi i weranal* u. s. w. (S. 703 f.) besteht aus 11 Strophen, die bei der Beerdigung anderer Verstorbenen, die nicht dem geistlichen Stande angehören, gesungen werden. Den dritten Fall bilden die 12 Strophen von *Ararithsch ev mardasēr* u. s. w. (S. 700 ff.), von denen jedoch bei der Beerdigung jedesmal nur eine einzige Strophe gesungen wird. Da das Hymnarium sie aber aufgenommen hat, so ist es angebracht, dass auch sie besprochen werden. Erblicken wir in allen diesen drei Fällen nicht Reihen von Gesängen, sondern lose, psalmartige Strophen, dann dürften sie ihren Platz kaum im Hymnarium, sondern nur im Ritual einnehmen. Da man sie aber im Hymnarium aufgenommen hat, sind sie doch wohl alle für Hymnen gehalten worden. Dürften wir uns ein freies Urteil erlauben, so würden wir sagen: das Hymnarium enthält eigentlich 1150 Hymnen, 13 Lieder, 36 Psalmenstrophen.

B. Die Bestandteile unseres Hymnariums sind folgende: 1. Kanones, 2. Reihen von Hymnen und 3. einzelne

---

teile des *Orhnuthiun* des Kanons für den ersten Tag der Geburtsfeier Christi als unabhängige Stücke, indem es den zweiten Teil *Ajsor tzntsan* für den zweiten Hymnus hält, an dritter Stelle aber einen ganz anderen Hymnus nennt und erst an vierter Stelle den dritten Bestandteil *I Horē tsagetzar* als vierten Hymnus anführt (vgl. Տօնացոյց . . . [= Kalendarium . . .], Edschmiatsin 1887, S. 3—4). Ebenso auch am ersten Tage der Pfingsten.

Hymnen. Der Kanon ist die Summe (der Inbegriff) derjenigen Hymnen, die aneinandergereiht sind, um an einem bestimmten Herrenfesttage oder Heiligentage gesungen zu werden. Nicht alle Tage des Kirchenjahres haben ihre speziellen Kanones, sondern nur die Herrenfesttage und Erinnerungs- oder Festtage einiger Heiligen. Die gewöhnlichen Sonntage dagegen und die Erinnerungstage der grösseren Anzahl von Heiligen, sowie die Tage der Fastenzeit haben keine speziellen Kanones, die für je einen Tag bestimmt wären, sondern nur Reihen von Hymnen, die nach acht Grundmelodien eingeteilt sind und sich immer wiederholen. Sie werden nicht an einem einzigen bestimmten Tage gesungen, sondern an allen den Tagen des Kirchenjahres, an denen die betreffende Melodie an der Reihe ist. Endlich gibt es auch einzelne Hymnen, die meistens einen besonderen Schmuck an dem Erinnerungstage der Heiligen bilden oder zu einem anderen Zweck da sind, ohne dass sie die für einen ganzen Gottesdienst nötigen Hymnen bilden könnten. Der Kanon ist an einen bestimmten Tag gebunden und muss, wenn er vollständig ist, alle die für einen Tag notwendigen Hymnen enthalten. Die Reihe ist an keinen einzigen bestimmten Tag gebunden, sie wiederholt sich vielmehr; doch muss auch sie soviel Hymnen haben, als an einem Tage erforderlich sind. Daher kann man wohl die Reihen Kanones im weiteren Sinne nennen. Die einzelnen Hymnen sind meistens der Schmuck derjenigen Tage, an welchen die Hymnen der Reihen gesungen werden.

Ein vollständiger Kanon der Herrenfesttage nach dem heutigen Begriff[1] muss sieben Hymnen enthalten, die an verschiedenen Tageszeiten gesungen werden. Sie heissen: 1. *Orhnuthiun* d. h. „Lob, Preis, Segnung“[2] im Anschluss an Exod. 15, beim Nachtofficium; 2. *Hartzn* d. h. „der Väter“, angepasst an das Loblied der drei Männer im feurigen Ofen, in der Frühstunde; 3. *Metsatzustzē* d. h. „Es erhebe“, dem Gesang der Jungfrau Maria angepasst (Luk. 1, 46), in der Frühstunde; 4. *Oghormea* d. h. „Erbarme dich“, zu dem Psalm 50 (51), in der Frühstunde; 5. *Tēr jerknitz* d. h. „der

1) Wir wollen hier davon absehen, was der Kanon einst bedeutet und wieviel Hymnen er kategorisch enthalten hat.

2) Die Übersetzung dieser Namen samt den kleinen Notizen mit unbedeutenden Änderungen gebe ich nach Petermann, Zeitschrift d. deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. V, 1851, S. 365—372, wieder.

Herr von den Himmeln", zu dem 148. Psalm, in der Frühstunde; 6. *Tschaschu* d. h. „des Mittags", wird bei der Messe gesungen; 7. *Hambardsi* d. h. „Ich habe erhoben", zu dem Psalm 120 (121), in der Abendstunde. Ein vollständiger Kanon für die Heiligen nach dem heutigen Begriff muss auch einen anderen Hymnus *Mankunkh* d. h. „die Kinder" haben, der der letzte Hymnus in der Frühstunde ist und zu dem Psalm 112 (113) gesungen wird. Den Kern der Kanones und der Reihen, der sich ohne Ausnahme überall findet, bilden die drei Hymnen *Hartzn*, *oghormea* und *Tēr jerknitz*. Der Hymnus *Metsatzustzē* fehlt in überwiegender Mehrzahl der Kanones und Reihen. Der Hymnus *Orhnuthiun* fehlt nur in einigen Fällen. Den Hymnus *Tschaschu* hat fast kein Kanon; vielleicht deshalb, weil die eigentliche Feier sich auf den Morgengottesdienst bezieht. Noch seltener ist der Hymnus *Hambardsi* bei den Kanones zu finden. Ausserdem, dass die eigentliche Feier oder Erinnerung mit dem Morgengottesdienst endet, kommt es wohl teils daher, dass für den Abendgottesdienst, an welchem dieser Hymnus gesungen wird, eher der darauffolgende, als der vorangegangene Tag massgebend ist. So z. B. bei der Vorfeier (Նախատօնակ). Ein Beispiel von besonderer Wichtigkeit ist der Sonnabend nach Pfingsten. An dem Tage ist die Feier des Heraussteigens aus der Grube Grigor des Erleuchters, an dem folgenden die Feier der Gründung der Kirche von Edschmiatsin. Bei der Vorfeier wird der Hymnus des folgenden Tages gesungen. Die Zahl der vollständigen Kanones, die alle sieben oder acht Hymnen des heutigen Gebrauchs haben, ist unerheblich. Doch ergänzen sich auch die anderen Kanones durch die Entlehnung der notwendigen Hymnen von den verwandten Kanones oder Reihen.

C. Anordnung des heutigen Hymnariums[1].

(H. = Hymnus, K. = Kanon.)

1. K. der wunderbaren Geburt der Herrin Jungfrau Maria von Jowakim und Anna. 2. K. des Jowakim und der Anna, der Eltern der heiligen Gottesgebärerin. 3. K. der Verkündigung der heiligen Gottesgebärerin. 4. K. des lucernarium des Theophanias[2]. 5—12. Acht Kanones für die acht Feiertage der Geburt Christi. 13. [Die sogenannten Hymnen] *Metsatzustzēkh* der Auferstehung des Herrn. 14. K. des vierzigtägigen Kommens des Herrn in den Tempel (Darbringung des Herrn). 15. K. des Einsiedlers Anton. 16. K. des

1) Ich lasse hier sowohl die Überschriften als die Eigennamen in möglichst treuer Übertragung folgen. Dass dabei ein schwerfälliges Deutsch herauskommt, ist wohl begreiflich. Es wird vielleicht nicht ohne Interesse sein, wie die Feiern und die Namen armenisch lauten. Wer vergleichende Studien auf dem Gebiete der Hymnarien und Kalendarien unternimmt, wird gerade eine wörtliche Übersetzung mit grösserem Nutzen gebrauchen können.

2) *Tschragalojtz* und *Astuatsajajtnuthiun* gebe ich mit Avetikian mit den Worten lucernarium und theophania wieder.

heiligen Königs Theodos. 17. H. auf[1] den König Trdat. 18. K. des Propheten David und des Apostel Jakobos. 19. K. des heiligen Promärtyrers Stephanos. 20. K. des Petrus und des Paulus, der Hauptapostel. 21. K. der Donnersöhne, der heiligen Apostel Jakobos und Johannes. 22. K. sämtlicher Apostel Christi. 23. H. auf die zwölf heiligen Apostel Christi. 24. K. der 72 Apostel Christi. 25. K. des Propheten Jonan. 26. H. auf den Heerführer Sargis. 27. K. der eigentlichen Fastnacht. 28. Hymnen der Fastenzeit, I. Melodie. 29. Am ersten Sonnabend ist das Fest des heiligen Theodoros und wird gesungen: der [sogenannte] H. *Mankunkh*. 30. K. des zweiten Sonntags der Fastenzeit[2]. 31. [Hymnen der Fastenzeit], II. Melodie. 32. Am Sonnabend ist das Fest des heiligen Cyrill, des Patriarchen von Jerusalem [und folgt der H. auf ihn]. 33. K. des dritten Sonntags. 34. [H. der Fastenzeit], III. Melodie. 35. [H. der Fastenzeit], IV. Melodie. Am dritten Sonnabend ist das Fest des Johannes, des Patriarchen von Jerusalem (ohne speziellen H.). 36. K. des vierten Sonntags. 37. [Hymnen der Fastenzeit], V. Melodie. 38. [Hymnen der Fastenzeit], VI. Melodie. 39. K. der heiligen 40 Kriegsleute, die in Sebastia den Märtyrertod erlitten. 40. K. des fünften Sonntags der Fastenzeit. 41. [Hymnen der Fastenzeit], VII. Melodie. 42. K. des heiligen Grigor, unsres Erleuchters. 43. K. des sechsten Sonntags. 44. [Hymnen der Fastenzeit], VIII. Melodie. 45. K. der Auferweckung des Lazarus. 46. K. des mit Blumen geschmückten Sonntags an dem Tage des Einzugs des Herrn in Jerusalem (Palmsonntag). 47. K. desselben grossen *oghogomean*[3] mit Blumen geschmückten Sonntags. 48.—52. Kanones des grossen Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags, Freitags. 53. Lied des Herrn Nerses, des armenischen Katholikos, gesungen für die Evangelien der Nacht des grossen Freitags. 54. K. des grossen Sonnabends, der Bestattung des Herrn Jesu. 55. Die [sogenannten] Hymnen *Tschaschu Goweajkh* der Osterzeit. 56. K. der heiligen Ostern. 57. [Reihen für die Osterzeit], I. Melodie. 58. K. der Enthauptung Johannes des Täufers. 59. K. des neuen Sonntags. 60. [Reihen für die Osterzeit], II. Melodie. 61. [Reihen für die Osterzeit], III. Melodie. 62. K. des Sonntags[4] der Weltkirche, der „Mutter aller Kirchen der Welt". [Die Fortsetzung der III. Melodie.] 63.—66. [Reihen für die Osterzeit], IV., V., VI., VII. Melodie. 67. K. der Himmelfahrt Christi. [Die Fortsetzung der VII. Melodie.] 68. K. des zweiten mit Blumen geschmückten Sonntags. 69. [Reihen für die Osterzeit], VIII. Melodie. 70.—76. Sieben Kanones der sieben Tage des „Pentekoste". 77. K. der Geburt Johannes des Täufers. 78. Wieder ein K. Johannes des Täufers. 79. K. des heiligen Grigor, unsres Erleuchters. 80. K. der Söhne und Enkel des heiligen Grigor des Erleuch-

1) Armenisch heisst es: „Hymnus des Trdat". Nur in solchen Fällen habe ich im Deutschen „auf" geschrieben.

2) Nur hier und in Nr. 40. ist die Wendung *Aghuhatzitz* = der Salz-undbrot(zeit) gebraucht, gewöhnlich *Pahotz* = Fasten.

3) *ողողոմեան* = εὐλογημένος.

4) *աշխարհամատուռն* = „Weltkapelle".

ters. 81. K. des heiligen Patriarchen Nerses des Grossen. 82. H. auf den heiligen Sahak, den Patriarchen der Armenier. 83. K. der heiligen Hriphsime und ihrer Genossinnen[1]. 84. H. auf die heilige Sanducht. 85. K. der Bundeslade des Herrn. 86.—88. Drei Kanones der drei Tage der Verklärung. 89. K. der Lichtergiessung [über Edschmiatsin]. 90.—92. Drei Kanones der drei Tage des „Übergangs“ der heiligen Gottesgebärerin[2]. 93. K. des *Navakatikh*[3] des heiligen Kreuzes. 94.—100. Sieben Kanones der sieben Tage der Erhöhung des heiligen Kreuzes. 101. K. des heiligen Kreuzes von Warag. 102. K. der Auffindung des heiligen Kreuzes. 103. K. der heiligen Propheten. 104. Ein anderer *Hartzn*[4] der heiligen Propheten. 105. K. der heiligen Übersetzer. 106. K. des heiligen Jakob, des Patriarchen von Nisibis. 107. K. der Kindlein von Bethlehem. 108. K. der heiligen Erzengel Mikhajel und Gabriel und des ganzen himmlischen Heeres. 109. K. der heiligen Patriarchen. 110. H. auf den Patriarchen Ignatius. 111. H. auf den heiligen Johannes, den Chrysostomus. 112. H. auf den heiligen Patriarchen Barsegh (Basilius). 113. H. auf den heiligen Grigor, den Theologos. 114. H. auf den Patriarchen Nikolaus. 115. H. auf

1) Es steht eigentlich: K. der heiligen *Hriphsimeantz*.

2) Das Wort *Weraphochumn* = μετάβασις, nicht assumptio oder Himmelfahrt.

3) *Navakatikh* heisst nach dem allgemein anerkannten armenischen Handwörterbuch (Առ. ձեռն բառարան, Վենետիկ 1868) erstens: Feier eines neuen Gebäudes, einer neuen Kirche, Jubiläum, und zweitens: Jede Vorfeier der grösseren Festtage, an denen teilweise Fasten ist. *Navakatikh* in diesem zweiten Sinne (Halbfasten) kennt das Kirchenjahr fünfmal vor den grössten Feiertagen: Weihnachten, Ostern, Verklärung Christi, Mariae Himmelfahrt und Kreuzerhöhung. Die Himmelfahrt Christi wird nicht so gefeiert, wie die erwähnten Hauptfeiertage. Sie hat nicht einmal eine Vorfeier. Dagegen bleibt mir unklar, weshalb nun den Pfingsten keine besondere Vorfeier ersten Ranges mit „Halbfasten“ (ohne Fleisch), wie ich den Begriff *Navakatikh* umschreiben würde, vorangeht. Diese 6 Fälle sind wohl die feierlichsten Herrnfesttage. In den Überschriften finden wir nur einmal dieses Wort angewandt. Hat es die Absicht, die Bedeutung der Kreuzerhöhung bzw. die Verehrung des Kreuzes ganz besonders hervorzuheben? Es ist möglich, allein es ist wohl einfach in dem Sinne „Vorfeier“ gebraucht worden, ohne weitere Tendenzen. Auch vor Weihnachten wird das Wort „lucernarium“ an einem dieser *Navakatikh* gebraucht, ohne dabei die hohe Bedeutung des Festes betonen zu wollen. Ein lucernarium und zugleich ein *Navakatikh* ist auch für den grossen Sonnabend festgesetzt. Doch ist in diesem Falle keine von den beiden Bezeichnungen gebraucht; die beiden Wörter im Hymnarium wollen mithin nichts ausdrücken als „Vorfeier“.

4) Es wird nur *Hartzn* genannt und nicht „Kanon“, vielleicht weil der erste Hymnus, *Orhnuthiun* fehlt.

den heiligen Ephräm. 116. H. auf die heiligen Eustratianer. 117. H. auf die 20,000. 118. H.[1] auf Stephanos aus Ulni. 119. H. zur Weihe des Salböls. 120. *Meghedi*[2] beim Salben des Neugeborenen. 121. H. [beim Anlegen] des Messgewandes. 122. H. beim Weihrauchschwenken während der Messe. 123. H. auf die sieben, nur von Pflanzenkost lebenden Einsiedler. 124. H. auf die heiligen Sukiassianer. 125. H. auf Wahan aus Goghthn. 126. H. auf David aus Dwin. 127. H.[3] auf Kyrakos und Julitta. 128. H. auf Minas, Hermogenes und Grabos. 129. H. auf die heiligen Oskianer. 130. H. auf die heiligen Atowmianer. 131. H.[4] auf die heiligen Wardanianer. 132. K. der heiligen Ghevondianer. 133. Lied der sieben Tage[5] der Woche. 134. Tagesanbruchsgesang. 135. Gesang der dritten, sechsten und neunten Tageszeiten. 136. Gesang der Friedenstageszeit. 137.—144. Acht Kanones aller Märtyrer, I.—VIII. Melodie. 145.—152. Acht Kanones aller Verstorbenen, I.—VIII. Melodie. 153. Des Herrn Nerses [Lied], gesungen auf die Verstorbenen. 154.—161. Reihe der Lobgesänge der Auferstehung unsres Herrn Jesu Christi, I.—VIII. Melodie. 162. *Arevelkh gerarphin* (ein H. auf Maria).

Die Nummern, die ich hier angesetzt habe, weichen von denen meiner Vorlage ab. Es ist meines Wissens überhaupt nicht Sitte gewesen, das Hymnarium zu numerieren. Das habe ich weder in Handschriften, noch in Ausgaben gesehen. Nur

---

1) Es heisst Hymnus, aber es sind zwei Hymnen.

2) *Meghedi* = μέλος. Die mit diesem Wort bezeichneten Lieder werden in einem sehr langsamen Tempo gesungen.

3) Zwei Hymnen.

4) Zwei Hymnen.

5) Es sind zwei Lieder. Eins für den ersten Tag und das andere für die übrigen sechs Tage, so dass an jedem Tag ein Teil gesungen wird. Die Überschriften dieser sieben Tage lasse ich ihrer Länge wegen fallen und ich referiere nur.

Die erste Überschrift lautet: „Lied auf den ersten Tag, Sonntag und auf das Mysterium der Schöpfung und auf die Auferstehung Christi".

Zweiter Tag der Schöpfung, himmlisches Heer.

Dritter Tag der Schöpfung, auf das „dritte Jahrhundert" (Zeitperiode) und auf den Johannes.

Vierter Tag der Schöpfung, „viertes Jahrhundert", Verkündigung der Gottesgebärerin.

Fünfter Tag der Schöpfung, „fünftes Jahrhundert" und auf die heiligen Apostel Christi.

Sechster Tag der Schöpfung, „sechstes Jahrhundert" und auf die Kreuzigung Christi.

Siebenter Tag der Schöpfung, „siebentes Jahrhundert" und auf das Mysterium des Ausruhens.

in der Ausgabe von Edschmiatsin aus dem Jahre 1861, die ich immer zitiere, befinden sich Randzahlen, die jedoch nicht konsequent durchgeführt sind. Dort ist die letzte Nummer 133, während die Nummern bei mir bis auf 162 steigen. Einzelne Hymnen, wie unsre 17, 23, 29, 32 u. s. w. und vor allem die Reihe der einzelnen Hymnen auf die Heiligen von 110—131, werden dort überall nicht je für eine gerechnet, trotzdem die Hymnen Nr. 26 und 162 unsrer Einteilung auch da je für eine Nummer gelten. Da wir nun nach unserm Einteilungsprinzip nicht nur den Kanones und Reihen, sondern auch den einzelnen Hymnen gerecht werden möchten, so habe ich überall, wo ein neues literarisches Produkt vorliegt, das weder an einen Kanon noch an eine Reihe gebunden war, dasselbe mit einer neuen Nummer versehen. Hier kommt es darauf an, ein möglichst genaues Bild von dem Umfang und der Reihenfolge zu geben, die uns später viel beschäftigen werden.

Welche Nummern unsrer Reihenfolge die Kanones bilden, ist vollständig klar und bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Reihen sind die Nr. 13, 28, 30, 34, 35, 37, 38, 41, 44, 55, 57, 60, 61, 63—66, 69, 133, 134, 135, 136, 137—144, 145—152, 153, 154—161. Hymnen sind 17, 23, 26, 29, 32, 82, 84, 110 bis 131 und 162. Dagegen ist es schwer zu entscheiden, unter welchen Bestandteil des Hymnariums die beiden Lieder der Nr. 53 anzuweisen wären. Sie können mit demselben Recht für zwei einzelne Hymnen gehalten werden, wie auch für eine Reihe. Diese beiden Lieder, die die ganze Nummer ausmachen, kann man für einzelne Hymnen nehmen, wenn man bedenkt, dass eins von ihnen bei dem Morgengottesdienst und das andere Mittags gesungen wird; andererseits aber kann man sie für eine Reihe halten oder sogar als Ergänzung zu dem Kanon betrachten, wenn man darauf achtet, dass sie zu dem gemeinsamen Zweck bestimmt sind, den Gottesdienst des Karfreitags zu bereichern. Doch ist es der einzige Fall und ändert an dem Einteilungsprinzip nichts.

Die Kanones enthalten insgesamt 543 Hymnen.
Die Reihen „ „ 588 „
Der einzelnen Hymnen sind 35.

D. Die Anordnung dieses kirchlichen Buches ist weder durch das Kalendarium, noch systematisch, noch chronologisch völlig zu erklären.

a) Diese Reihenfolge deckt sich vor allem nicht mit der des heutigen Kalendariums. Das Kirchenjahr fängt dort mit der Geburt Christi an und endet mit der Vorfeier desselben Tages, während hier die beiden ersten Kanones sich auf die Gottesgebärerin beziehen, der dritte die Verkündigung enthält und der vierte schon zur Vorfeier der Geburt Christi übergeht, die im Kalendarium die letzte Stelle einnimmt. Darauf folgt erst die Nr. 5, der Kanon der Geburt Christi, der nach dem Kalendarium an der Spitze des Hymnariums, wenn es nach der Reihenfolge des Kirchenjahres angeordnet wäre, stehen müsste. Verfolgen wir das heutige Kalendarium vom Anfang bis zum Ende und verzeichnen wir alles, was sich mit unseren Kanones und Hymnen deckt, so erhalten wir eine bedeutend andere Reihenfolge unsrer Nummern. Die folgenden Zahlen, die die Stellung der betreffenden Kanones und Hymnen in der Anordnung unsres Hymnariums bezeichnen, wollen uns veranschaulichen, in welcher Reihenfolge wir ihnen im heutigen Kalendarium begegnen.

5—12, 77, 15, 16, 127, 125, 32, 113, 14, 25, 26, 130, 124, 129, 82, 132, 131, 27, 29, 30, 32, 33, 36, 39, 40, 42, 43, 45, 46, 48—54, 56, 58, 3, 59, 62, 67, 68, 70—76, 83, 78, 79, 81, 105, 17, 22, 85, 86—88, 84, 80, 89, 90—92, 118, 78 (77), 1, 93, 94—100, 101, 126, 24, 105, 123, 102, 111, 108, 113, 114, 116, 106, 110, 18, 19, 20, 21, 112, 115, 4.

Dass die Anordnung des Hymnariums eine bedeutend andere ist, als die des Kalendariums, bedarf nach diesen Zahlen keiner besonderen Erklärung. Es ist befremdend und auffallend, dass das Hymnarium und das Kalendarium ihre eigenen Wege gehen.

Allein wie alt ist denn das heutige Kalendarium? Hat das Hymnarium bei seiner Anordnung überhaupt keine Notiz von dem Kalendarium genommen? Oder hat sich das Kalendarium im Laufe der Zeit so stark verändert, dass wir nicht mehr eine auffallende Übereinstimmung zwischen den beiden finden können? Was ist älter, das heutige Hymnarium oder

das heutige Kalendarium? Das führt uns zu einer sehr interessanten Studie, deren Ergebnis ich hier nur erwähne, die Studie selbst aber wegen ihrer hohen Bedeutung, sowohl für das Hymnarium, als auch für das Kalendarium in einem Anhang aufnehme. Die Antwort fällt zu Gunsten des Kalendariums aus und es ergibt sich, dass das heutige Hymnarium, das doch seine letzte Redaktion unmöglich vor dem letzten Drittel des XIII. Jahrhunderts erhalten haben kann, sich nicht nach dem Kalendarium des letzten Drittel des XII. Jahrhunderts gerichtet hat.

Eine Hymnariumhandschrift der Königlichen Bibliothek in Berlin, Nr. 38 nach Karamianz' Verzeichnis aus dem Jahre 1478, enthält zugleich auch ein Kalendarium auf den Blättern 341a—377b. Eine Notiz zwischen dem Text dieses Kalendariums auf S. 361a gibt uns an, dass die Vorlage aus dem Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts stammt. Ich behaupte nun, dass das Hymnarium 38 in der Hauptsache, in allen wesentlichen und grossen Zügen identisch mit dem des letzten Drittels des XII. Jahrhunderts ist, d. h. der Zeit unmittelbar nach dem verdienstvollen Leben Nerses Schnorhalis (1102—1173). Im Hinblick darauf, dass die Übersichtlichkeit dieses Kapitels darunter stark leiden würde, wenn ich meine Gründe für diese Behauptung hier an dieser Stelle entwickelte, weise ich den Leser auf den Anhang hin: „Das Kalendarium unmittelbar nach der Zeit Nerses Schnorhalis". Hier bleibt uns noch festzustellen, dass wir die Kanones und Hymnen in dem Kalendarium 38 in ganz derselben Reihenfolge vorfinden, wie wir ihnen in dem heutigen Kalendarium begegnen (s. o.).

b) Die Anordnung des heutigen Hymnariums steht auch nicht im Einklang mit dem Martyrologium. Eine Vergleichung der Hauptsache in den beiden, mit Heranziehung der Angaben des Kalendariums ist lehrreich und gleich wichtig für das Hymnarium und das Kalendarium. Die folgenden Vergleiche zeigen deutlich, wie sie in Bezug auf die Anordnung der Feste auseinandergehen.

1. Unter dem 4. Januar steht im Legendarium die Angabe, Christus habe an diesem Tage die 72 Schüler erwählt, „deren Andenken wir am 9. April feiern". Indessen steht ihr Kanon in unsrer Reihenfolge (24) dicht vor der grossen Fastenzeit, d. h. weder vor Epiphania, was dem Tag der Wahl entsprechen, noch etwa nach Ostern, was mit der Erwähnung vom 9. April übereinstimmen würde. Im Kalendarium steht es Anfang Oktober.

2. Unter dem 8. Januar: wiederum Feiertag der Geburt

und Erscheinung unsres Gottes Christi, „zugleich auch Feiertag der Kindlein von Bethlehem“. Der Kanon auf die letzteren nimmt die 107. Stelle in unsrer Reihenfolge ein. Vgl. auch unten die 19. Betrachtung. Der Tag steht im Kalendarium am Montag nach dem zweiten Sonntag nach Pfingsten.

3. Unter dem 13. Januar: der Todestag unsres Vaters, des Einsiedlers, des heiligen Jakob, des Bischofs von Nisibis. Im Hymnarium 106. Im Kalendarium am Sonnabend vor dem vierten Sonntag „der Fünfzige“.

4. Unter dem 17. Januar: Leben und Tod des . . . Einsiedlers Anton. In unsrer Reihenfolge ist es Nr. 15, was doch nicht übereinstimmt. Einerseits ist 14 in unsrer Reihenfolge schon Darstellung in dem Tempel (also 14. Februar) und andererseits ist dieser Tag nach dem heutigen Kalendarium beweglich. Er wird jetzt entweder gegen den 25. Juli gefeiert oder schon in der zweiten Hälfte des Januar[1].

5. Unter dem 18. Januar: Athanasius und Cyrill. Der erstere fehlt in unsrem Hymnarium völlig, der letztere aber wird immer am zweiten Sonnabend der grossen Fastenzeit gefeiert, an einem Tage, der doch nie auf den 18. Januar fallen kann. Sein Hymnus ist die 32. Nummer in unsrer Reihenfolge. Dagegen werden sie beide auch im Juli zusammen gefeiert.

6. Unter dem 19. Januar: König Theodosius. In unsrer Reihenfolge 16. Mit ihm hat es dieselbe Bewandtnis, wie mit Antonius. Er wird entweder im Januar gegen die angegebene Zeit[2] oder Ende Juli gefeiert.

7. Unter dem 25. Januar: Grigor, der Bischof von Nazianz, starb an diesem Tage. Sein Hymnus ist die 113. Nummer unsrer Reihenfolge. Nach dem heutigen Kalendarium wird er bald Anfang Februar[3], bald Anfang August[4] gefeiert.

8. Unter dem 27. Januar: Chrysostomus. Im Hymnarium 111. Im Kalendarium am siebenten Sonnabend nach der Kreuzerhöhung. (Ende Oktober bis Anfang November.)

---

1) Տօնացոյց, 1887, էջմ., հատոր Բ, տարեգիր Թ, Ժ, Ի.
2) Vgl. Տօնացոյց, հատոր Բ, Ա mit Ի.
3) Ebendort, Ծ.
4) Ebendort, Ր.

9. Unter dem 28. Januar: Ephräm der Syrer . . . „wurde am 28. Januar bestattet“. Im Hymnarium 115. Im Kalendarium am Sonnabend der Fastenwoche vor Epiphania mit Basilius, Gregor aus Nyssa und Sylvester.

10. Unter dem 29. Januar: Zurücksendung der verehrungswürdigen Reliquien . . . des Ignatius von Rom nach dem grossen Antiochien . . . „Und die heiligen Väter ordneten an, an demselben Tage sein Andenken zu feiern, bis zum heutigen Tage“. Im Hymnarium 110. Im Kalendarium am Montag nach dem vierten Sonntag „der Fünfzige“, also in der zweiten Hälfte des Dezember.

11. Unter dem 31. Januar: Der heilige Sargis, der Heerführer. Im Hymnarium 26. Im Kalendarium beweglich, doch immer im Januar.

12. Unter dem 10. Februar: Aufdeckung der Reste des heiligen Apostel Thaddäus. Er hat zwar weder speziellen Kanon noch Hymnus, wird jedoch mit der Jungfrau Sanducht, die den Hymnus 84 unsrer Reihenfolge besitzt, am Sonnabend nach der Verklärung, d. h. immer im Juli gefeiert.

13. Unter dem 17. Februar: „Martyrium des heiligen Theodoros . . . und das Andenken wird am ersten Sonnabend der grossen Fastenzeit gefeiert“. Das stimmt mit dem Kalendarium, ist nach der letzten Angabe unbeweglich. Im Hymnarium 29.

14. Unter dem 19. Februar: Leben unsres heiligen Vaters, des Patriarchen der Armenier, Nerses und des Archidiakonus Chad. Im Hymnarium 81 nach Pfingsten. Im Kalendarium am zweiten Sonnabend (Ende Mai—Anfang Juni) nach Pfingsten.

15. Unter dem 26. Februar: Erinnerungstag an die Jungfrauen Gajiane, Hriphsime und ihrer Genossinnen und Feiertag des heiligen Kreuzes von Warag. Im Hymnarium Kanon für Hriphsime und ihrer Genossinnen 83, Kanon des heiligen Kreuzes von Warag 101. Im Kalendarium am zweiten Montag nach Pfingsten der Jungfrauen Hriphsime und ihrer Genossinnen und am Dienstag der Jungfrauen Gajiane und ihrer Genossinnen. Der Feiertag des heiligen Kreuzes von Warag dagegen für sich getrennt, an einem Sonntag Ende September. Das Martyrologium will daselbst wissen, dass die Feier des erwähnten

Kreuzes, das einen Teil von dem Kreuz Christi enthalten soll, durch den Katholikos (640—661) Nerses III. auf den 26. Februar festgesetzt worden sei.

16. Unter dem 9. März: Der 40 Märtyrer, die in Sebastia im See ihren Tod fanden. Ihr Kanon nimmt die 37. Stelle in unsrem Hymnarium ein. Das Kalendarium setzt den Tag auf den vierten Sonnabend der grossen Fastenzeit fest, doch wird er dadurch beweglich, obwohl er immer im März gefeiert wird.

17. Unter dem 19. März: Der Patriarch von Jerusalem, Johannes. Er besitzt zwar weder einen Kanon, noch einen Hymnus, doch wird im Hymnarium dem Kalendarium zu Liebe am dritten Sonnabend der grossen Fastenzeit erwähnt, dass an dem Tage Johannes, der Patriarch von Jerusalem, zu feiern sei, was auch mit dem heutigen Kalendarium im Einklang steht. Beachtenswert ist hier auch die Tatsache, dass das am 9. März Erwähnte erst auf den vierten, während das am 19. März Angegebene auf den dritten Sonnabend kommt.

18. Unter dem 28. März: Märtyrer Wahan aus Goghthn. Im Hymnarium 115, im Kalendarium im Januar oder Ende Juli—Anfang August.

19. Unter dem 31. März: Des Märtyrers David aus Dwin. „Und Katholikos (651—667) Anastas, viele Bischöfe und Priester nahmen die Leiche vom Kreuz herunter und bestatteten sie mit grossen Ehren an einem würdigen Orte, und ordneten an, jedes Jahr einen grossen Festtag zu feiern". Im Hymnarium 126. Im Kalendarium am Montag nach dem Sonntag des Kreuzes von Warag (Ende September).

20. Unter dem 9. April: Erinnerungstag an die 72 Apostel Christi. Vgl. Nr. 1 in der Reihe dieser Betrachtungen. Im Hymnarium 24. Im Kalendarium am Sonnabend nach dem Sonntag des heiligen Kreuzes von Warag; danach immer Anfang Oktober.

21. Unter dem 9. Mai: Erinnerungstag der heiligen Kindlein von Bethlehem. Vgl. Nr. 2 dieser Betrachtungen. Im Hymnarium 107. Im Kalendarium (vgl. 2) steht es am Montag nach dem zweiten Sonntag nach Pfingsten, also frühestens am 25. Mai.

22. Unter dem 17. Mai: Auffindung des heiligen Kreuzes unsres Gottes Christi. Im Hymnarium 102 nach der Kreuzerhöhung. Im Kalendarium am siebenten Sonntag nach der Kreuzerhöhung, also gegen Ende Oktober.

23. Unter dem 29. Juni: Petrus und Paulus. Im Hymnarium 20, zwischen der Zeit des Epiphanias und des grossen Fastens. Im Kalendarium gegen Ende des Kirchenjahres dicht vor der Fastenwoche des Epiphanias unter den vier Hauptfeiern.

24. Unter dem 30. Juni: Feier der sämtlichen vornehmlich zu ehrenden (Նախապատիւ) zwölf Apostel Christi. Im Hymnarium 22. Im Kalendarium am Sonnabend vor dem sechsten Sonntag nach Pfingsten, also beweglich und etwa zwischen dem 20. Juni (Ա) und dem 24. Juli (Փ).

25. Unter dem 11. August: Feiertag Johannes des Vorläufers, den Grigor, der Erleuchter der Armenier, angeordnet hat. Auf Grund der Angaben, dass er, von Grigor dem Erleuchter herrührend, am ersten Tage des armenischen Monats Navasard (= 11. August) gefeiert werden sollte, sind wir in der Lage, zu ermitteln, welcher von den drei Tagen des Johannes des Täufers gemeint ist. Das Kalendarium 38 hat noch immer den Namen des Stifters und das Datum vom ersten des Monats Navasard bei der Geburt des Täufers bewahrt. Danach ist die Nummer 77 unsres Hymnariums gemeint. Das Kalendarium setzt diesen Tag unmittelbar nach den acht Tagen des Epiphanias.

26. Unter dem 9. September: An diesem Tage: Erinnerung an unsren heiligen Vater, den grossen Katholikos Grossarmeniens Sahak. Einen Hymnus auf ihn haben wir an der 82. Stelle des Hymnariums. Einen Einzelfeiertag für sich allein hat er am vorletzten Sonnabend vor dem Beginn der grossen Fastenzeit.

27. Unter dem 17. September: Erinnerung und Leben des gesegneten Wardapets Grossarmeniens Mesrop. Doch wird nachher über die Übersetzer im allgemeinen gesprochen. Sie haben den Kanon 105 im Hymnarium. Nun hat das Kalendarium einen Tag für die Übersetzer, von Mesrop beginnend und sogar mit zwei hervorragenden Männern späterer Zeit endend: Grigor Narekatzi und Nerses Klajetzi. Dieser Tag ist der Sonnabend

vor dem fünften Sonntag nach der Kreuzerhöhung zwischen dem 10. Oktober (Ա) und dem 10. November (Փ).

28. Unter dem 18. November: Auffindung der Reliquien unsres heiligen Erleuchters Grigor. Für diesen Tag gibt es keinen speziellen Kanon. Er bedient sich des Kanons 79 in unsrer Reihenfolge. Das Kalendarium setzt diesen Tag unveränderlich auf den Sonnabend vor dem vierten Sonntag nach Pfingsten fest.

29. Unter dem 30. November: Der Söhne und der Enkel des heiligen Erleuchters Grigor. Im Hymnarium 80 nach Pfingsten und vor der Verklärung. Im Kalendarium am Sonnabend vor dem dritten Sonntag nach der Verklärung, d. h. zwischen dem 11. Juli (Ա) und dem 14. August (Փ).

c) Die Anordnung des heutigen Hymnariums ist auch nicht systematisch. Wir haben gesehen, dass die ganze Anordnung des Hymnariums sich mit der des Kalendariums nicht deckt. Man konnte sich doch teils nach dem Kalendarium richten, zuerst diejenigen Kanones und Hymnen aufnehmen, die an den unbeweglichen Teil des Kalendariums gebunden sind und im Bau des Kirchenjahres sich immer wieder nach der festgesetzten Ordnung wiederholen, und erst dann die Reihen und die Hymnen für die gewöhnlichen Tage berücksichtigen. Man konnte ferner zuerst alle Kanones, dann einzelne Hymnen und schliesslich die Reihen aufnehmen und dadurch ein Einteilungsprinzip verfolgen. Dann konnte man sich nach einem andern Einteilungsprinzip richten, mit der Geburt Christi beginnen, zuerst die Zeitgeschichte Jesu berücksichtigen, darauf die Verehrung und Erinnerung an die Gottesgebärerin, an ihre Eltern, an Joseph, an Johannes den Täufer, an dessen Eltern, ferner an die Apostel u. s. w. anknüpfen und erst dann das A. T., ferner die nachapostolische Zeit und die späteren Zeiten folgen lassen. Man hat das Hymnarium auch nicht nach dem Grad der Verehrung angeordnet, sonst müssten ja zuerst Herrentage, dann Marientage, Johannes der Täufer, Propheten, Apostel und sogleich Grigor der Erleuchter folgen. Das ist auch nicht der Fall. Ferner ist zu erwähnen, dass diese Anordnung auch nicht nach Schlagwörtern zu er-

klären ist, wo man etwa Herrenfesttage, Propheten, Apostel, Väter, Heilige, Märtyrer u. s. w. in chronologischer Reihenfolge beachtet und gewahrt hätte. Die Anordnung ist ferner auch nicht aus den Lebzeiten der Hymnendichter, d. h. aus dem Alter der Hymnen herzuleiten. Die Reihenfolge unsres Hymnariums, um nur einige Nummern aus dem Anfang als Beispiel anzuführen, steht im Widerspruch mit jedem der berührten Einteilungsgründe. 1. Geburt Mariae. 2. Joachim und Anna. 3. Verkündigung Mariae. 4.—12. Epiphania. 14. Mariae Reinigung. 15. Anton der Einsiedler. 16. König Theodosius. 17. König Trdat. 18. Prophet David und Apostel Jakobus. 19. Erster Märtyrer Stephanos. 20. Petrus und Paulus. 21. Jakobus und Johannes.

Ich habe versucht, alle möglichen Gesichtspunkte zu berücksichtigen, nach denen man das Hymnarium eventuell anordnen könnte. Es liegt mir freilich fern, zu behaupten, dass sie alle mit gleichem Rechte als Einteilungsprinzip bei der Anordnung eines kirchlichen Buches dienen könnten. Am natürlichsten und begreiflichsten wären gewiss nur drei Arten von Anordnungen. 1. nach dem Kalendarium, 2. nach dem inneren Einteilungsprinzip: Kanones, Hymnen, Reihen und 3. nach Schlagwörtern: Herrenfesttage, Maria, Propheten, Apostel . . ., Heiligentage . . ., Fasttage . . . Hier konstatiere ich nur den Sachverhalt. Die Anordnung des Hymnariums mag ursprünglich aus irgend einem Gesichtspunkte zu stande gekommen sein. Unsre Betrachtungen wollen nur feststellen: das Hymnarium hat eine lange Geschichte gehabt, es ist zu wiederholten Veränderungen gekommen, so dass wir aus seinem heutigen Aussehen seine ursprüngliche Gestalt kaum sicher herstellen können. Seine heutige Anordnung ist nicht mehr aus einem Anordnungsprinzip zu begreifen.

d) Nachdem wir gesehen haben, dass die Anordnung des heutigen Hymnariums weder durch das Kalendarium, noch durch das Martyrologium, noch systematisch von einem Gesichtspunkt aus zu erklären ist, wollen wir versuchen festzustellen, was immer noch zu Gunsten einer Ordnung in ihm spricht.

1. Die Herrenfesttage sind darin in derselben Reihenfolge,

wie im Kalendarium: Epiphania (4—12), Darstellung in dem Tempel (14), Ostern (56), Himmelfahrt (67), Pfingsten (70—76), Verklärung (86—88), Mariae Himmelfahrt (90—92), Kreuzerhöhung (93—100). Störend sind nur Verkündigung Mariae (3), die im Kalendarium dicht nach Ostern steht und Mariae Geburt (1), die dort erst am 8. September steht.

2. Antonius (15) und Theodosius (16) folgen aufeinander und sind bald nach Epiphania aufgenommen, wie auch im Kalendarium.

3. Gewissermassen ist es ein systematisches Verfahren, dass nach Theodosius (16) gleich der Hymnus auf den armenischen König Trdat (17) folgt, obwohl die beiden Tage im Kalendarium weit voneinander getrennt sind. Dasselbe ist auch von 22—24, 79—82, 83 und 84, 109—115, 131 und 132 zu wiederholen. Ebenso, dass 22 auf 20 und 21 folgt.

4. Die vier Hauptfesttage 18—21, obwohl sie im Kalendarium erst am Ende des Kirchenjahres stehen, sind auch hier zusammengeblieben.

5. Die Feier an den Sonnabenden der grossen Fastenzeit (29, 32, Erwähnung von Johannes von Jerusalem, 39, 42 und 45) stehen im Einklang mit dem Kalendarium.

6. Auch dass 133, 134, 137—144, 145—152, 153 und 154—161 am Ende des Hymnariums stehen und ununterbrochen aufeinander folgen, ist wohl nicht ohne systematisches Interesse geschehen. Dagegen 13, 28 und desgleichen ff. 55, 57 und desgleichen ff. haben Rücksicht auf das Kalendarium genommen. Verraten 109—115 ein starkes Interesse, einen inneren Zusammenhang zu bewahren, alles unter Kategorien zu bringen, so legen 116—130 Zeugnis davon ab, dass hier Unordnung herrscht.

Auch diese Betrachtungen schärfen unsern Blick für den Sachverhalt und lassen noch einmal bestätigen, dass die Anordnung des heutigen Hymnariums, obwohl sie vom Kalendarium und von einem systematisierenden Interesse beeinflusst ist, weder aus einem, noch aus zwei Gesichtspunkten sich völlig erklären lässt. Der grosse Unterschied zwischen dem Hymnarium und dem Martyrologium, zwischen denen wir heute fast keine Über-

einstimmung mehr finden, lässt vermuten, dass die Geschichte des Kalendariums, das ursprünglich doch wohl im Einklang mit dem Martyrologium gestanden haben muss, und damit zusammen die des Hymnariums eine recht lange und wandlungsreiche ist.

E. Wenden wir uns zu der Frage, wie gross der Umfang des Hymnariums ist, so haben wir vor allem festzustellen, dass nicht alle Fest- und Erinnerungstage im heutigen Kirchenjahre ihre besonderen Kanones im Hymnarium besitzen. Abgesehen von den Fest- und Erinnerungstagen, die im alten Kalendarium fehlen, gibt es auch eine Anzahl derselben, die zwar schon dort erwähnt sind, doch im Hymnarium nichts besitzen. Es gibt Erinnerungstage, die sich völlig eines verwandten Kanons bedienen, z. B. der Tag der vier Evangelisten, der sich des Kanons auf alle Apostel (22) bedient, und wiederum andere, die nur einen speziellen Hymnus haben und das übrige den verwandten Kanones entnehmen, wie z. B. der Tag des Königs Trdat, der nur einen Hymnus (17) besitzt und das übrige dem des Theodosius (16) entnimmt. Fügen wir endlich hinzu, dass sogar vier Marientage des heutigen Kirchenjahres, die wir später besprechen werden, keine speziellen Kanones oder Hymnen besitzen, so ist es klar, dass gar keine Rede davon sein kann, unter dem Hymnarium ein kirchliches, in dem Masse vollkommenes Buch zu verstehen, das man von Tag zu Tag nur immer weiter zu durchblättern brauchte, um den laufenden Bedürfnissen des Gottesdienstes gerecht zu werden[1].

Bei diesem Sachverhalt ist es lehrreich, genau zu erfahren, worauf die Aufmerksamkeit gerichtet ist und was verhältnismässig oder gar völlig ausser acht geblieben ist. Es ist kaum nötig, zu erwähnen, dass die Hauptfesttage, wie Verkündigung Mariae, Epiphania, Darstellung in dem Tempel, Palmsonntag, Passionswoche, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Verklärung und Kreuzerhöhung natürlich spezielle Kanones besitzen. Kommen wir zur Verehrung Mariae, Johannes des Täufers, der Propheten,

1) Diese Tatsache hat dem Kalendarium und dem Jahreskalender wohl immer grosse Schwierigkeiten bereitet. Das Kalendarium gibt immer an, was für Hymnen an dem betreffenden Tage zu singen sind. Auch der Jahreskalender hat immer zu erinnern, was für Hymnen zu entnehmen sind.

der Apostel, der Väter und der bedeutendsten Nationalheiligen, so haben wir einige Tatsachen festzustellen, die über die Grenzen des Hymnariums hinaus von hoher Bedeutung sind und spezieller Untersuchungen bedürfen.

1. Nicht alle 10 Fest- und Erinnerungstage des Kirchenjahres, die nähere Beziehung zu Maria haben, besitzen eigene Kanones. Vier Tage von ihnen „Empfängnis der heiligen Gottesgebärerin von Anna“ [9. Dezember, wie in der griechischen Kirche], „Darstellung der heiligen Gottesgebärerin in dem Tempel“ [21. November, wieder wie in der griechischen Kirche], „Auffindung der Schachtel der heiligen Gottesgebärerin“ am fünften Sonntag nach Pfingsten [griechische Kirche 2. Juli] und „Auffindung (Գիւտ) des Gürtels der heiligen Gottesgebärerin“ am 3. Sonntag nach Mariae Himmelfahrt [griechische Kirche am 31. August], die alle in dem Kalendarium 38 völlig fehlen, haben weder Kanones noch Hymnen. Dagegen das „Fest der Geburt der heiligen Gottesgebärerin“ (am 8. September), Mariae Himmelfahrt (drei Tage) und ferner Verkündigung Mariae (7. April) und Erinnerungstag an ihre Eltern u. s. w. besitzen spezielle Kanones. D. h.: was vor dem Abschluss des Hymnariums in Bezug auf Maria im Kalendarium stand, ist nicht ohne besondere Beachtung, ohne Kanon geblieben. Das Kalendarium kennt einen viel reicheren Zeitraum für seine Entwicklung, als das Hymnarium.

2. Von vier Feier- und Erinnerungstagen an Johannes den Täufer, die alle schon im Kalendarium 38 da sind, haben drei spezielle Kanones: die Geburt (77), die Enthauptung (58) und der Tag des heiligen Johannes des Vorläufers und des Bischofs Athanagine (78). Der letztere Kanon wird auch am vierten Tage der Erinnerung an Johannes den Vorläufer und Hiob den Gerechten gebraucht.

3. Für die Propheten im allgemeinen gibt es zwei Kanones (103 und 104). Ausserdem besitzt Jona einen speziellen Kanon (25). Ferner wird der Prophet David mit dem Apostel Jakobus an einem der Hauptfesttage gefeiert, der seinen speziellen Kanon (18) besitzt. Dagegen haben die Erinnerungstage an den Propheten Daniel und die drei Männer, Zacharia, Elisäus, Jesaja,

die zwölf Propheten, Jeremia, Ezechiel keine speziellen Kanones; sie bedienen sich der oben erwähnten beiden Kanones.

4. Noch unklarer ist die Verehrung der Apostel, die uns aus dem Hymnarium entgegentritt. Während in 22 ein sehr reicher und vollständiger Kanon auf die sämtlichen Apostel da ist, kommen die 12 Apostel noch einmal in Betracht, indem sie noch einen speziellen Kanon (23) besitzen. Die 72 „Apostel Christi“ ihrerseits haben auch einen Kanon (24). Petrus und Paulus werden an einem der vier Hauptfesttage gefeiert und besitzen natürlich noch einen speziellen Kanon (20). Genau dasselbe ist auch von den beiden Donnersöhnen Jakobus und Johannes zu berichten (21). Jakobus wird mit dem Propheten David gefeiert und mit ihm gemeinsam auch einer von den vier Hauptfesttagen, hat demnach auch einen besonderen Kanon (18).

Und die beiden Urapostel der armenischen Kirche, Thaddäus und Bartholomäus? Thaddäus, der nach der Überlieferung der armenischen Kirche ihr erster Begründer sein soll, der Streitapfel der armenischen und syrischen Kirchen in der Abgarsage, hat weder einen Kanon noch einen Hymnus. Im heutigen Kalendarium ist er zweimal erwähnt. Einmal wird er nach dem heutigen Kalendarium mit Bartholomäus an einem Tage gefeiert, der sich doch des Kanons für die sämtlichen Apostel (22) bedient und nicht zu den Hauptfesttagen gehört. Allein diese Zusammenstellung und dieser Tag im Kirchenjahre ist wohl erst der Zeit nach dem XII. Jahrhundert zuzuweisen. Das Kalendarium 38 kennt eine Zusammenstellung von Bartholomäus mit Judas an einem Dienstag (374b), aber nicht mit Thaddäus. Auch die anderen Kalendariumhandschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin 35 aus dem Jahre 1631, 68 aus 1670, 66 aus 1686 und 67 aus 1703 kennen diese Zusammenstellung nur in der Art wie 38. Das Fest wird überall unter einem Dienstag angeführt, der kein Feiertag, sondern nur Erinnerungstag ist. Dagegen wird Thaddäus mit der Jungfrau Sanducht auch in 38 und in den anderen Handschriften erwähnt, wie im heutigen Kalendarium. Es ist zur Zeit ein Feiertag durch Anwendung des Kanons 22. Der Umstand, dass der Tag auf einen Sonnabend fällt, lässt wohl für wahrscheinlich halten,

dass er schon früh ein Feiertag gewesen ist. Die Handschrift 38 lässt diese Frage nicht entscheiden. Das Hymnarium weist nur einen einzigen speziellen Hymnus für diesen Tag auf (84), der doch „Hymnus der heiligen Sanducht" betitelt und auch in der Tat nur an sie gerichtet ist. Obgleich in dem speziellen Hymnus auf die zwölf Apostel *I jansahman tsowēn* von Wardan Wardapet († 1271) Thaddäus nach Bartholomäus erwähnt und gelobt ist, so geschieht es doch nur gelegentlich und ändert nichts an der Behauptung, dass die Urapostel der armenischen Kirche wahrscheinlich erst nach dem XII. Jahrhundert zu besonderer Verehrung und zu einer Zusammenstellung gelangt sind, wenn ein spezieller Feiertag im Kirchenjahr, spezielle Kanones und Hymnen sichere Zeugnisse davon ablegen, wofür man sich am meisten begeistert hat. Zu erwähnen ist noch eine Tatsache, dass Judas im neuen Kalendarium vollständig fehlt, während Thaddäus und Bartholomäus zusammengenommen auf einen Sonnabend verlegt sind und gefeiert werden. Wie das geschehen konnte, trotz einer anderen Überlieferung, nach der Bartholomäus und Judas sich in Armenien getroffen haben, muss dahingestellt bleiben.

Wegen der Wichtigkeit der Frage nach der Verehrung der Urapostel der armenischen Kirche lasse ich hier eine Vergleichung der sämtlichen Apostelttage im heutigen Kalendarium und in dem der Handschrift 38 folgen:

Das heutige Kalendarium.	Kalendarium Nr. 38.
1. Der 12 Apostel, am sechsten Sonnabend nach Pfingsten.	1. Hier Petrus und Paulus. [Handschrift 66: der heiligen Apostel Petrus und Paulus; Handschrift 35: der 12 Apostel und des Petrus und des Paulus.]
2. Des Apostels Thaddäus und der Jungfrau Sanducht, am ersten Sonnabend nach der Verklärung.	2. Ebenso.
3. Der Apostel Thomas, Jakobus und Schmawon (Simeon), am zweiten Sonnabend nach Mariae Himmelfahrt.	3. Nur Thomas.
4. Der heiligen 72 Jünger Christi, am dritten Sonnabend nach der Kreuzerhöhung.	4. Ebenso.
5. Der heiligen Apostel Anania, Matthäus, Barnabas, Philippos, Jo-	5. Des Apostels Anania und der zwölf Lehrer (Väter) und der heiligen

hannes, Silas und Silvanus, am Dienstag nach dem fünften Sonntag von der Kreuzerhöhung.	Apostel Matthe und Barnabas. [Also die Reihe der Apostel nicht vollständig und auch gleich mit zwölf Vätern, die im heutigen Kalendarium getrennt am Sonnabend über acht Tagen erwähnt werden.]
6. Der Apostel Andreas und Philippos am Sonnabend vor dem zehnten Sonntag nach der Kreuzerhöhung.	6. Hier nur Philippos.
	[6a. Der heiligen Apostel Jakobus und Schmawon (Simeon, Jesus' Bruder) am Dienstag nach dem dritten Sonntag der „Fünfzige".]
7. Der heiligen Apostel und unsrer ersten Erleuchter Thaddäus und Bartholomäus, am Sonnabend vor dem zweiten Sonntag der „Fünfzige".	7. Hier des Apostels Andreas.
	[7a. Der heiligen Apostel Bartholomäus und Judas, am Dienstag nach dem fünften Sonntag der „Fünfzige".]
8. Der Apostel Petrus und Paulus am Ende des Kirchenjahres, vor dem Weihnachtsfasten.	8. Ebenso. Vgl. 1.
9. Der Apostel Johannes und Jakobus, gleich nach 8.	9. Ebenso.

5. An der Spitze der national-christlichen Tage stehen die des Grigor des Erleuchters. Im heutigen Kalendarium haben wir drei Tage für ihn, von denen doch nur zwei, d. h. „Einsteigen in die Grube" (42) und „Ausstieg aus der Grube" (79) spezielle Kanones besitzen. Der dritte Tag „der Auffindung der Reliquien", der auch schon im Kalendarium 38 steht, bedient sich desselben Kanons 79.

6. Im heutigen Hymnarium haben wir zwei Tage für Edschmiatsin bezw. für die Gründung der armenischen nationalen Kirche. Erstens am zweiten Sonntag nach Pfingsten, „Feiertag der allgemeinen Kirche, d. h. von Edschmiatsin, den unser Grigor der Erleuchter nach seinem Heraussteigen aus der Grube gestiftet hat" und zweitens am Sonnabend vor Mariae Himmelfahrt „Feiertag der Lichtergiessung über St. Edschmiatsin, nach der Vision des heiligen Grigor unsres Erleuchters". Im Hym-

narium besitzen wir nur einen Kanon 89 auf den letzteren Tag. Der erstere Tag bedient sich teilweise desselben Kanons. Im Kalendarium 38 finden wir nur den letzteren Tag „der Lichtergiessung, der Vision des heiligen Grigor des Erleuchters“, der erstere dagegen trägt dort nur die allgemeine Bezeichnung „Feiertag der Kirche“. Allerdings stehen die beiden Handschriften 35 und 66 im Einklang mit dem heutigen Kalendarium, indem auch sie schon ergänzen „.... denn diese Feier hat der Erleuchter auf diesen Sonntag gesetzt, nach dem Aussteigen aus der Grube“. Wahrscheinlich gehört dieser Tag doch in eine spätere Zeit, in welcher der Kanon 89 und die betreffende Feier schon da waren.

7. Die Söhne und Enkel des Erleuchters geniessen besondere Verehrung und besitzen einen speziellen Kanon (80). Für sich allein kommt sein berühmter Urenkel, Katholikos Nerses der Grosse, in Betracht, der auch einen Kanon (81) hat.

Der Sohn des letzteren, Katholikos Sahak Parthev, wird zweimal gefeiert: einmal allein, und besitzt nur einen speziellen Hymnus und dann mit seinem ebenso berühmten und epochemachenden Freunde Mesrop Wardapet, als „Übersetzer“ (105) am Donnerstag vor dem fünften Sonntag nach Pfingsten. Darauf folgen die sogenannten „jüngeren Übersetzer“, die Schüler Sahaks und Mesrops, die sich desselben Kanons bedienen. Die Reihe der nationalen Heiligen schliessen die Ghevondianer, die einen speziellen Kanon (132) haben und die Wardanianer, die nur einen Hymnus besitzen (131). Hier schliesse ich diese ununterbrochene Kette der nationalen Heiligen der armenischen Kirche. Die übrigen Nationalheiligen, mit der einzigen Ausnahme der Jungfrau Hriphsime und ihrer Genossinnen (83), haben nur einzelne Hymnen und werden nicht mehr als gewöhnliche Märtyrer hervorgehoben. Sie brauchen auch nicht immer armenischer Herkunft zu sein; es genügt, wenn sie in Armenien gelebt haben und dort umgekommen sind und dadurch in näherer Beziehung zur armenischen Kirche gestanden haben. So die Einsiedler Oskianer und Sukiassianer, die Früchte der apostolischen Verkündigung des Thaddäus, wie auch die römischen Jungfrauen Hriphsime und ihre Genossinnen, die dicht vor dem

Siege des Christentums in Armenien und seiner Verkündung als Staatsreligion etwa um 301—302 durch den noch heidnischen König Trdat des Märtyrertodes starben. Ihre Verehrung wird durch einen Kanon 83 hervorgehoben und mit einem besonderen panegyrischen Akrostichon versehen, das sonst nur für Maria, Johannes den Täufer, Grigor den Erleuchter und die Wardanianer gedichtet ist. Es hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass ihrem Märtyrertod eine ganz besondere Stellung in der Geschichte der armenischen Kirche zugeschrieben wird. Der König Trdat soll nach seiner Schreckenstat, nach der Ermordung der Jungfrauen, in unheilbare Krankheit verfallen sein, Grigor den Erleuchter aus der Grube haben herausholen lassen, sich bekehrt und das Christentum zur Staatsreligion erklärt haben. Von der Jungfrau Sanducht war schon oben die Rede. Die anderen Nationalheiligen lasse ich hier ausser acht.

Bei diesem Sachverhalt, dass die Verehrung der Nationalheiligen und nicht nur Grigor des Erleuchters, so viel sorgfältige Pflege genossen hat, denkt man unwillkürlich an die Urapostel Thaddäus und Bartholomäus, für die man sich, wie wir schon oben erwähnten, gar nicht begeistert hat. Es wäre eine grossartige Leistung für die Geschichte der armenischen Kirche, festzustellen, wann die Überlieferung über die apostolische Verkündigung des Thaddäus und Bartholomäus in Armenien auftaucht, wie alt ihre Verehrung und die Grigor des Erleuchters sind und wie sie sich in verschiedenen Jahrhunderten erhalten haben.

Zu dem Umfang und der Anordnung seien hier noch erwähnt: 1. Trotz des Umstandes, dass einige Marientage, ein Tag Johannes des Täufers, ein Tag Grigor des Erleuchters und andere wichtige Heiligentage keinen besonderen Kanon haben, finden wir in unserm Hymnarium auch doppelte Kanones: so 47 neben 46 und 104 neben 103. Hier ist wohl Altes und Neues nebeneinander aufbewahrt. 2. Obwohl es einen speziellen Kanon für die Patriarchen gibt (109), enthalten die Reihen für die Märtyrer in sich noch immer zwei Kanones auf sie. Siehe die fünfte Melodie (գձ.) *Or zanthschaph* u. s. w. 4 Hymnen und die siebente Melodie (ղձ.) *Orkh haghordetzan* u. s. w. 3 Hymnen. Obgleich

der Heerführer Sargis einen Hymnus (26) hat, bleibt hier für ihn unter der ersten Melodie (*ա՚ձ.*) *Zinavorn Khristosi.* Ebensowenig gehört hierher der Hymnus auf den heiligen Georg unter der *դ՚ձ.*-Melodie, sondern die Stelle 110—131, wo die einzelnen Hymnen aufeinander folgen. Ist auch hier Altes und Neues nebeneinander bewahrt? 3. Im Kanon der Vorfeier des Epiphanias (4), an einem Herrenfesttage, steht ein *Mankunkh*-Hymnus *Tsagumn hraschali.* Vgl. auch 46. An den Herrenfesttagen wird jetzt kein *Mankunkh* gesungen. Ist es ein Rest des alten Hymnariums? 4. In den Reihen kommt es oft vor, dass der Hymnus *Tēr jerknitz* sich doppelt findet, so in 35, 57, 60, 63, 64, 65 und 69. In den Reihen 137—144 und 145—152 ist er sogar mehreremal vorhanden. Es gibt auch doppelte *Hambardsi* u. s. w. Wie kommt das? Aus welchem Grunde und wozu sind ihrer so viele? Wo haben sie einst gestanden? Sie kommen sogar in einigen Kanones vor, wie in 22, 25, 70 und 86 doppelte *Tēr jerknitz*, in 25 auch doppelte *Oghormea.* 5. Dagegen bedienen sich die Kanones 5—8, 10 und 11 für *Tschaschu* der Hymnen *Metsatzustzēkh* aus der Reihe 13. 6. Die Zahl der Hymnen in jeder Melodie bei den Reihen ist unregelmässig. Zum Beispiel in 13 I. Melodie —7, II. —3, III. —6, IV. —3, V. —6, VI. —3, VII. —5 und VIII. —6. Unregelmässig ist diese Zahl auch bei allen anderen Reihen. Nur die Lobgesänge auf die Auferstehung Christi (154—161) enthalten je 8 Hymnen.

Was ergibt sich nun aus der gesamten Betrachtung, die wir von verschiedenen Standpunkten aus in Bezug auf die Anordnung und den Umfang des heutigen Hymnariums anstellten? Es weht aus diesem Buche kein einheitlicher Geist. Es hat keine Redaktion im Sinne einer strengen Kritik, von einem gewissen Standpunkte aus, erlebt. Es ist einem Gebäude gleich, an dem viele Jahrhunderte lang gearbeitet worden ist. Jeder ist mit seinem Stil und Geschmack ans Werk gegangen und wir haben heute ein buntes Aufeinander, Ineinander und Nebeneinander, wo wir auf den ersten Blick keine Ordnung und keinen Leitfaden bemerken können. Die Geschichte unsres Hymnariums ist sehr lang und wandlungsreich.

F. Der Text ist gut überliefert. Avetikhian in seiner „Erklärung der armenischen Hymnen“ [1] sagt, dass er verschiedene Ausgaben mit einer grossen Anzahl von über 32 Handschriften verglichen hat. Der gelehrte Mechitharist hat in seiner Arbeit sehr oft die Lesarten sorgfältig erwähnt. Ich habe sein Werk gründlich durchgenommen und mir auch seine Lesarten gemerkt. Ausserdem habe ich viele Hymnen mit der ersten Ausgabe Oskans und mit der Handschrift 38 der Königlichen Bibliothek zu Berlin [2] verglichen und keine besondere Lesart, die den Sinn des Textes ändern konnte, gefunden. Mögen auch einige vereinzelte Fälle da sein; im grossen und ganzen handelt es sich um Kleinigkeiten: ob ein Verbum in der Gegenwart oder Vergangenheit, in der zweiten oder dritten Person, in der Einzahl oder Mehrzahl steht, ob ein Wort den bestimmten Artikel hat oder nicht und dergleichen. Beachtenswert ist es, dass, so viel ich weiss, in drei Fällen durch Einschiebung neuer Worte der Rhythmus gestört wird. Dies geschieht zweimal in dem Hymnus *Or znachagrealsn* S. 3 am Ende der zweiten Strophe durch *zmajrn kho* und der fünften Strophe *Tearn Astutsoj* und einmal in *Alikh jantzanatz* S. 218 durch das Wort *bazum* in der letzten Strophe. Eine interessante Erscheinung ist es, dass man ein schon vorhandenes literarisches Stück nach Belieben ändert und bereichert, um es zu einem anderen Hymnus zu machen. Solcher Fälle kenne ich zwei, aber es kommen deren wohl auch mehr vor. Der Rhythmus des Gedichtes *Ajsor zimanali tsagumn* S. 208 wird einfach dadurch zerstört, dass man wegen der Feierlichkeit bei Beginn jeder Strophe ein und dasselbe Wort *Ajsor* „heute“ ansetzt. Der Hymnus *Astuatsajin kothschmamb* S. 226 hat ursprünglich nur die drei Strophen *Astuatsajin*, *Zthschorekhoreaj* und *ev lutseal* gehabt. Man hat ihn durch zwei neue Strophen bereichert und zum Hartzn bestimmt. Daselbst ist in der letzten Strophe das Wort *zmcreal* eingeschoben.

G. Auf die Etymologie des Wortes *Scharakan* „Hymnus“ wollen wir hier nicht eingehen. Weder ist sie erforderlich für die

1) Աւետիքեան, Բացատրութիւն շարականաց, Venedig, 1814, Vorrede, S. XI.

2) Karamianz, Verzeichnis der armenischen Handschriften.

Fragen, die uns an dieser Stelle beschäftigen, noch darf ich mir ein selbständiges Urteil darüber erlauben. Nach der naiven Deutung, das Wort *Scharakan* heisse *Schar akan*, Reihe von Perlen, und der sonderbaren Ableitung desselben Wortes von dem semitischen Stamme *schir* = Lied, ist die Erklärung Prof. N. Marrs wohl die richtigere: nach ihm stammt das Wort *Scharakan* von dem syrischen *schahrā* — бдѣніе. Siehe: Тексты и разысканія по армяно-грузинской филологіи I. СПБ. 1900. S. 22—23.

H. Aus der Literatur habe ich hier zwei Werke zu nennen: „Erklärung der armenischen Hymnen“ von Avetikhian, Venedig, 1814, armenisch, eine grundlegende Arbeit, und Felix Nève, L'Arménie chrétienne, Louvain, 1886, in dem der Verfasser die S.S. 46—244 den Hymnen gewidmet hat. Ich kenne beide Werke, aber ich habe sie nicht benutzen können, weil ich mir ganz andere Fragen gestellt habe. Avetikhians grosses Werk ist ein wertvolles Hilfsmittel, um den Text lexikalisch und grammatikalisch richtig zu verstehen. Allein es muss vorsichtig benutzt werden, da der Verfasser katholisch ist und ein starkes dogmatisches Interesse in dem ganzen Werk äussert. Nèves Arbeit ist auf Grund des ersteren Werkes entstanden und bespricht hauptsächlich die Verehrung einiger Heiligen.

Eine vollständige Übersetzung des Hymnariums ins Russische unternahm N. Emin. Es heisst: Шаракanъ, богослужебные каноны и пѣсни, Москва, 1879.

Eine armenisch-lateinische Geschenkausgabe der Hymnen auf Maria wurde von der Mechitharisten-Kongregation in Venedig herausgegeben: Laudes et hymni ad S.S. Mariae Virginis Honorem ex Armenorum Brevario excerpta Mechitaristicae congregationis opera latinitate donata, Venetiis, Anno MDCCCLXXVII.

Kapitel II.

Geschichte des Kanons.

Eine vollständige Geschichte des Kanons kann zur Zeit nicht geschrieben werden. Es gibt noch keine Studien, die das Hymnarium in verschiedenen Perioden seines Lebens untersucht und festgestellt hätten, so dass man jetzt imstande wäre, auf Grund jener einzelnen Darstellungen ein ganzes und klares Gesamtbild zu entwerfen. Auch auf den Grenzgebieten des Hymnariums, wie auf denen der Geschichte des Gottesdienstes und der des Kalendariums ist noch immer keine Untersuchung da, die ihrerseits Licht auf die Probleme des Hymnariums werfen und dadurch eine gewisse Erleichterung für diese grosse Arbeit schaffen könnte. Auf diesem unbearbeiteten Gebiet muss der Forscher alles selbst untersuchen, ein Zustand, der keine verallgemeinernde und umfassende Arbeit zulässt. Die einfache Voraussetzung für eine Geschichte des Kanons des Hymnariums, die Bekanntschaft wenigstens mit allen wichtigen Hymnarienhandschriften ist schon an und für sich ein Ding der Unmöglichkeit für eine Person. Auch eine wissenschaftliche Ausgabe des Hymnariums auf Grund der Handschriften fehlt zur Zeit. Die drei reichsten Handschriftensammlungen von Edschmiatsin, Jerusalem und Venedig haben noch immer keine brauchbaren Kataloge, nach denen man wenigstens vermuten könnte, was für Schätze diese oder jene Handschrift enthalten. Allein es gibt auch einen anderen und viel wichtigeren Grund als die angeführten, der uns zur Zeit jede Hoffnung auf die Möglichkeit einer gesamten Geschichte des Kanons raubt. Es ist die Tatsache, dass wir heute nur Hymnarienhandschriften aus späteren Jahrhunderten kennen. So viel ich nach den alten Katalogen der Sammlungen von

Edschmiatsin und Venedig und dem modernen Katalog Dashians von der Wiener Sammlung weiss, stammen unsre ältesten Handschriften aus dem XIII. Jahrhundert. Indessen sind die Anfänge des armenischen Gottesdienstes schon mit der Bibelübersetzung und der übrigen Tätigkeit der Übersetzer in dem beginnenden V. Jahrhundert angegeben. So lange wir keine Hymnariumhandschrift aus diesem Jahrhundert haben werden, können wir uns nie ein einheitliches und sicheres Bild von der Entstehung des Hymnariums und seiner Kinderzeit verschaffen. Sollten wir sogar einmal über Fragmente aus jener Zeit verfügen, so würden wir auch dann nicht in der Lage sein, etwas sicheres über das Ganze zu ermitteln. Denn die Fragmente können nur auf einen bezw. einige Punkte Licht werfen; die gesamte Frage können sie nicht genügend beleuchten. Sie reichen für Vermutungen und Hypothesen aus, für eine wohlbegründete und berechtigte Behauptung auf einem streng beschränkten Gebiet; das Ganze können sie kaum umfassen. Damit kommen wir zu der Überzeugung, dass eine vollständige Geschichte des Kanons leider kaum jemals geschrieben werden kann. Dazu kommt noch etwas anderes. Das Schicksal der kirchlichen Bücher, wie das des Hymnariums und des Kalendariums ist ein viel härteres, als das anderer Werke. Erfahren der Gottesdienst und das Kirchenjahr bedeutende Neuerungen und Erweiterungen, so schlägt den kirchlichen Büchern jener Zeit und vor allem dem Kalendarium und dem Hymnarium die Todesstunde. Sie gelten bald als veraltet, lückenhaft und unbrauchbar, werden nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt abgeschrieben, sondern vielmehr dem Verderben der Zeit und ewigem Vergessen preisgegeben. An ihre Stelle treten nun neue Bücher, die jedoch ihre Vorgänger meistens so stark verstümmeln, sie in Brauchbares und Unbrauchbares teilen, sich ihnen gegenüber so frei benehmen und auch das von ihnen Aufgenommene so weit auseinander setzen, dass es fast unmöglich wird, die Gestalt des älteren Buches mit Sicherheit — ohne äussere Zeugnisse und nur auf Grund der Handschriften — wiederherzustellen. Wiederholen sich diese grossen Wendungen im Schicksal eines kirchlichen Buches einige Male, so muss jede Hoffnung aufgegeben werden, seine Urgestalt mit Sicherheit

jemals wiederherstellen zu können. Was hier im allgemeinen gilt, trifft auch bei dem armenischen Hymnarium zu. Eine Bibelhandschrift, ein Historiker oder sonst ein anderes Werk könnten sich lange erhalten und nach und nach ein höheres Ansehen geniessen. Ein Hymnarium hingegen, das den Forderungen der Zeit keine Genugtuung mehr geben kann, muss natürlich unbeachtet bleiben und verloren gehen. Es fehlt das Interesse, sich solch einer unbrauchbaren, alten Handschrift anzunehmen und sie aufzubewahren. Nur ein reiner Zufall, eine grossartige Überraschung eines vollständigen Hymnariums aus dem V. Jahrhundert oder einiger Fragmente, die zusammen ein solches als Ganzes herstellen liessen, kann uns in die Lage versetzen, etwas Sicheres und Einheitliches über die Anfänge des armenischen Hymnariums zu erfahren.

Wie kann man dann noch von einer Geschichte des Kanons zu sprechen wagen und das Kapitel so betiteln, wie ich es tue? Nun erstens, weil das, was ich auf den folgenden Blättern zu entwickeln hoffe, inhaltlich viel mehr ist, als ich etwa dem unklaren Titel „Zur Geschichte des Kanons“ zuweisen konnte und zweitens, weil ich über einen Stoff zweier wichtiger Perioden, vor der grossen Wendung im Leben des Hymnariums durch Nerses Schnorhali (1102—1173) und nach ihm bis zu dem Abschluss des Kanons verfüge und deshalb in der Lage zu sein glaube, auch über die älteste Periode manches mit einiger Wahrscheinlichkeit aufstellen zu können. Damit berühre ich die ganze Geschichte, eine Tatsache, die doch erlaubt, das Kapitel so zu nennen, wie ich es getan habe. Es ist nun einmal so, dass die älteste Periode jeder Geschichte sich nicht auf das Genaueste und Sicherste erforschen lässt und unser Hymnarium macht keine Ausnahme von dieser Regel.

Die Hauptsache, über die ich in diesem Kapitel schreiben möchte, lässt sich in drei Fragen teilen:

1. Wie alt sind die Anordnung und der Umfang des heutigen Hymnariums?

2. Wie sah das Hymnarium vor der letzten grossen Wandlung durch Nerses Schnorhali aus?

3. Was lässt sich aus dem vornersessianischen Kanon bis auf die Anfänge der armenischen Hymnen zurückdatieren?

Als ich mich mit der Verfasserfrage beschäftigte und die Beschreibung der Handschrift 202 im Kataloge Dashians zum ersten Male las, bemerkte ich gleich, dass wir es hier mit einer Handschrift von ausserordentlicher Bedeutung zu tun haben, die sehr viele Aufschlüsse über die Probleme des Hymnariums geben kann. Es ist Dashians Verdienst, dass er diese Handschrift neben einer anderen ausführlicher beschrieben hat. Ich bemerkte, dass sie aus drei Schichten besteht, die drei Perioden aus der Geschichte des Hymnariums darstellen. Eine sorgfältige Besprechung dieser Handschrift mit Heranziehung aller wichtigen Angaben der anderen derselben Sammlung halte ich für die sicherste, daher auch beste Antwort auf die gestellten Fragen. Die Handschrift 202 besteht aus drei Hauptabschnitten. Die ersten beiden Teile sind im Jahre 1312 von einem Chathschatur Kronavor (Mönch) geschrieben, der letzte von dem Erneuerer Avetis Abegha (Jeromönch) im Jahre 1617. Die Blätter 1—165a enthalten den Abschnitt A, der fast unberührt den Kanon vor der grossen Arbeit Nerses Schnorhalis und seiner Nachfolger aufbewahrt hat. Auf Blatt 165a steht die Nachschrift, dass Chathschatur sie im Jahre 1312 geschrieben habe, darauf folgt der Abschnitt B von derselben Hand, eine Ergänzung des früheren Kanons A durch die Kanones und Hymnen, die ausser A im Jahre 1312 schon im kirchlichen Gebrauch waren. Dieser Ergänzungsabschnitt B endet mit Blatt 220, nach dem einige Blätter fehlen. Die neue Hand beginnt mit 221a und schreibt bis 242b: ein neuer Abschnitt C, der wiederum die Handschrift durch neue Hymnen, die vielleicht alle erst nach dem Jahre 1312 in den kirchlichen Gebrauch genommen sind, bereichert. Er ist, wie wir aus Seite 243b ersehen, im Jahre 1617 von dem Erneuer Avetis Abegha geschrieben. C endet mit 243b. Eine dritte Hand nimmt noch manches auf den Blättern 245a—253b auf, die teils anderen Handschriften entnommen, teils eigenhändig geschrieben worden sind. Sie bereichern unsre Kenntnisse um nichts wesentliches.

Diese Handschrift 202 ist glücklicherweise in einem derartig

Journ. of Theol. Stud. v. VII – Jan. 1906 – n° 26, S. 285–92.
Conybeare: The Hymnal of the Armenian Church.
Armen. Hymniar fixirt (nach Ter-Mikelian) i. d. 2. Hälfte des 14. Jahrh., als die Hymnen der grossen kilik. Prälaten Nerses Shnorhali, Nerses Lambronezi (12. Jh), Gregor Shevrazi & Vardan Vardapet (13. Jh.) ein- & angeschlossen wurden.
Liste der 162 items C(anons) nach Ter-Mikelian:

1. [C. of miraculous birth of B. M. V.]
2. [C. of Joachim and Anna.]
3. C. of Annunciation
4. C. of lucernarium (tschrahaloytz) of the Theophany
5–12. 8 Canons for the Octave of Christ's Birth.
13. Hymns called Medsatzustzeq (Magnificats) of the Resurrection
14. Presentation of the Lord in the Temple.
15. C. of St. Anthony.
16. C. of King Theodosius.
17. Hymn for King Trdat
18. C. of Prophet David & James the Apostle.
19. C. of Stephen, protomartyr.
20. C. of Peter and Paul Apostles
21. C. of the Sons of Thunder, James & John.
22. C. of all Apostles of Christ.
23. [C. of the 12 Apostles.]
24. [C. of the 72 Apostles.]
25. C. of the Prophet Jonah
26. [Hymn to the Captain Sarkis.]
27. [C. of Shrovetide.]
28. Hymns for Lent, 1th melody.
29. On 1th Saturday, the feast of S. Theodore, when is sung the so-called Mankunq (Ps. 112 [113])
30. [Canon of the 2d Sunday in Lent.]
31. Lenten hymns, 2d melody.
32. [On Saturday, C. for Feast of st. Cyril of Jerus., with hymn.]
33. [C. of the 3d Sunday.]
34. Lenten hymns, 3d melody
35. Lenten hymns, 4th melody. On 3d Sunday feast of John, Patr. of Jerusalem.
36. [C. of 4th Sunday in Lent.]
37. Lenten hymns, 5th melody.
38. Lenten hymns, 6th melody.
39. C. of 40 martyrs of Sebastia.
40. [C. of 5th Sunday in Lent.]
41. Lenten hymns, 7th melody.
42. [C. of st. Gregory the Illuminator.]
43. [C. of 6th Sunday in Lent.]
44. Lenten hymns, 8th melody.

45. C. of Raising of Lazarus.
46. C of Palm Sunday.
47. C. of the same, ologomean' (εγλογομένη).
48.-52. Canons of Monday to Friday in Holy Week.
53. [Song of Nerses Catholicos for the Gospels of the night of Good Friday]
54. C. of the Great Saturday. Burial of Jesus.
55. Hymns called Tschashu Goveag' i.e. Christ is risen from the dead.
56. [C. of Easter.]
57. Easter suites, 1th melody.
58. C. of Beheading of John Baptist.
59. [C. of New Sunday.]
60. Easter suites, 2d melody.
61. Easter suites, 3d melody.
62. C. of the Sunday of the World Church, the mother of all the churches of the world (3d melody, continued).
63-66. Easter suites, melodies 4, 5, 6, 7.
67. C. of Christ's Ascension (7th melody, continued).
68. [C. of the 2d Palm-Sunday.]
69. Easter suites, 8th melody.
70. C. of 1th day of Pentecost.
71-76. [6 Canons of the last 6 days of Pentecost.]
77. C. of Birth of John Baptist.
78. Another Canon of the same.
79. C. of Gregory Illuminator
80. C. of sons & uncle of st. Gregory
81. C. of st. Nerses, Patriarch.
82. Hymn to st. Sahak, Patr.
83. C. of st Ripsima & her companions.
84. Hymn for st. Sandukht.
85. C. of the Ark of the Lord.
86. C. of the 1th day of Transfiguration (Wardavarh).
87-88. [2 Canons of the next 2 days of Transfiguration.]
89. C. of the Shekinah (Sholakath) over Edschmiatsin.
90-92. 3 Canons of the 3 days of the Passing of B.M.V.
93. C. of the Navakatiq or Encaenia of Holy Cross.
94-100. 7 Canons of the 7 days of the Elevation of the Holy Cross.
101. C. of the Holy Cross of Warag.
102 C. of the Finding of the Holy Cross.
103. C. of the holy Prophets.
104. Another, Hartzn' (i.e. cant. 3 puerorum) of the holy Prophets.
105. C. of the holy Translators.
106. C. of st. Iacob of Nisibis.
107. [C. of the Children of Bethlehem.]
108. C. of the Archangels Michael & Gabriel & of all heavenly hosts.

109. C. of the holy Patriarchs.
? 110. Hymn to the Patr. Ignatius
? 111. " " St. John Chrysost.
? 112. " " st. Basil.
113. " " st Gregory Theol.
114. " " st Nicholas Patr.
115. " " st Ephrem.
116. " " st. Eustratius x companions.
117. " " the 20 000 Saints
? 118. [" " Stephen of Ulni.]
119. " for consecration of Chrism.
120. [" Meledi (μέλος) for chrism of the newly born.]
? 121. " for putting on of the mass-garment (cf. Brightm. Lit. p. 412)
122. " during the incensation at mass (ibid. p. 418)
? 123. " of the 7 hermits who ate only herbs.
? 124. " " st Sukias x companions.
125. " " Wahan of Golthn.
126. " " David of Dwin.
127. " " Kyrakos x Julitta.
? 128. " " Minas, Hermogenes x Grabos.
129. " " st. Oskan x companions.
130. " " st. Atowm x companions.
131. " " st. Wardan x companions.
132. C. of st. Leventius x companions.
133. [songs of the 7 days of the week.]
134. Hymn to be sung at daybreak (i.e. Prime, cf. Rit. Arm. p. 464 §§79, 84, 88)
135. Hymns to be sung at [3^{d}, 6th x 9th hours] (ibid. §§98a, 108, 117a).
136. [Hymn to be sung at the hour of rest] (ib. §176).
137-144. 8 Canons of all Martyrs, in melodies 1 to 8.
145-152. 8 Canons in 8 melodies for the Dead.
153. [Hymn of Ter Nerses for the Dead.]
154-161. Suite of hymns for the Resurrection in the 8 melodies.
162. [Arevelq gerarphin (Etherial Baron), a hymn to Mary.]

The items bracked were not yet written nor in use as late as the year 1312, when Cod. 202 of the Mechitarists of Vienna was written.

Of the pre-Nersesian portion the items are given by Ter Migelian p. 33. The hymns queried (?) owing to the lacunae of MS. 202.

Ter Mikelian sums up the characteristic features of this early form of the Hymnal in pages 34-47. They are these:

1) It began with Epiphany, cf. Nerses Shnorhali, Opp. Venet. 1833, p. 223: The fathers of old laid it down that we should feast on one and the same day the mystery of the Nativity and of the Baptism; and we follow them and fulfil their traditions. There is also involved another mystery. For as Christ was born in respect of his flesh of the holy Virgin, so was he born by way of example to us of the Jordan through his baptism. And since both events are births, though differing from each other in mystic import and date, therefore it was laid down that the two, the 1th x the 2^{d} nativity, should be celebrated together.

2) There were no special canons for the Sunday of Lent nor any commemorations attached to their Saturdays. Nos 27, 30, 33, 36, 40, 43 x 29, 32, 39, 42 of our list were absent. C. 39 of the 40 mrtrs. of Sebastia alone was included, but preceded Shrovetide, cf. my Rit. Armen., where the old Lectionary com. the 40 mrs. on March 9, x there are as yet no lections for Saturdays x Sundays in Lent.

3) Between Easter & Pentecost there were only the series of Easter hymns in the 8 tones or der melodies. There was no special C. for Easter Day (natürlich) & C. 58 came after Pentecost, just as in the Lect. (on Aug. 29th) (or firstly on Navasard 1). It was probably by origin the feast of st. John's birth.
Nº 62 in all old Mss. comes after Pentecost. In the old. Lect. between Nov. 30 & Dec. 25. Of nº 68 there is no trace in cod 202 nor in other old mss. The old Lect. has no feast of the Ascension, but in a 7th century commentary on the Lect. we find that Acts 1, 5ff. was read at Pentecost. It was a feast of very late institution, an old Armen. calendars ignore it.
4) Important feasts, like Pentecost, Transfiguration & the Assumption have but one canon. There exist a tract of the 8th or 9th cent., arguing that Pentecost feast should confined to a single day. The old Lect. has no feast of the Transfiguration (identified with the pagan feast of Wardavarh = kindling of the rose). The old Lect. has the passing of the Theotokos on Aug. 15 & C. 90 alone is found for this feast in many old Mss.
5) The older Hymnal had no canons or feasts of the Birth of Mary and of her Parents. It also had but one C. = 78 for st. John's birth. It had the canon of the Shekinah, cf. Rit. Armen. p. 23
The tradition - first met with in the Cilician epoch - of attributing many pieces to Armen. fathers & translators of the 5th cent, argues Ter-Mikelian, has no true basis, and that at an early time the Psalms were used almost exclusively in Armen. worship. The only reference to an early use of hymns in this Church is in John Catholicos, cf. Rit. Armen. p. 182, about 718, stating that the old Armen. fathers had composed beautiful antiphonal melodies to be sung at the benediction of the rivers (transl. by Conybeare and attrib. by him to Greek originals). The old Venice Euchol.-cod. refers to a hymn by its number = 84 = 93 (Dedication of Holy Cross!) & numbering it C. 81, cf. Rit. Armen. p. 11.
Besides the Hymnal the Armenians use a collection called the 'Treasures' (Gantsq); but this seems to be of later origin than the Hymnal, though we find already many such compositions in the works of st. Gregory of Narek as early as 950 A.D. They differ from hymns or sharakans in possessing liturg. form, cf. the translation of one of the best examples, addressed to the Ark & Virgin church in Rit. Armen. p. 19.

guten Zustand auf uns gekommen, dass wir uns ein vollständig klares Bild davon verschaffen können, was die drei Hauptteile A, B und C ursprünglich bezweckt und auch enthalten haben.

A ist ein vollständiges Hymnarium aus der Zeit vor der letzten grossen Wandlung durch Nerses Schnorhali. Es kennt nur einige neue Kanones und Hymnen von Nerses Schnorhali und anderen späteren Dichtern, die leicht zu entfernen sind, wodurch wir das gesamte Bild des Hymnariums vor Nerses Schnorhali sicher und rein herstellen können.

Der Umfang und die Anordnung des Abschnittes A ist mit unsern Nummern folgenderweise wiederzugeben. Jede Nummer, die sich mit der des heutigen Hymnariums nicht völlig deckt, versehe ich mit einem Strich.

11, 12, 13, 3, 90, 91, 92, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 29, 28, 31, 34, 35, 37, 38, 41, 44, 25, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 45, 46, (47 + 68), 48—52, 54, 55, 57, 58, 60, 61, 63—66, (67 + 64), 69, 70, (78 + 77), 58, 62, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 89, 93—95, 96, (97 + 98), 98, 99—102, (103 + 104), 105, 106, 108, 109, dann fehlen Blätter, 125, 126, 127, 129, 130, 131, 132, wiederum fehlen Blätter, 115, 113, 116, 117, 29, 114, 134, 119, 137—144, 154—161.

Wir sehen: ausser den mit Strichen versehenen Nummern unsres heutigen Hymnariums, die bedeutende Unterschiede aufweisen, hat A keine Spur von 1, 2, 23, 24, 26, 27, 30, 32, 33, 36, 40, 42, 43, 53, 56, 59, 68, 71—76, 87, 88, 107, 118, 120, 133, 135, 136, 153 und 162. Ich sehe von den beiden Stellen ab, an denen Blätter fehlen und ziehe nicht in Erwägung, dass wir in A auch 110—112, 118, 121—124 und 128 vermissen. Dass diese 33 Nummern in A niemals gestanden haben, beweist schon der Schreiber selbst, der sie alle nach seiner Nachschrift im Abschnitt B, mit Ausnahme von 23, 32, 75, 76 und 153, vollständig oder wenigstens teilweise niederschreibt. Von 162 kann hier gewiss keine Rede sein; ich habe diesen Hymnus aus dem XV. Jahrhundert oben nur wegen der Vollständigkeit der Vergleichung beider Hymnarien erwähnt. Diese beiden Abschnitte

A und B zusammen bilden das Hymnarium des Anfangs des XIV. Jahrhunderts.

Wir wollen hier gleich feststellen: von allen Dichtungen der Verfasser, die nach Nerses Schnorhali gelebt haben und deren literarische Produkte in 14 Nummern unsres heutigen Hymnariums aufbewahrt sind, finden wir in A nur zwei, in 105 und 67.

1. Johannes Wardapet Erznkatzis Dichtungen in 42 und 81 fehlen ganz sicher. Über 123 lässt sich nicht streiten, da in der Handschrift an der betreffenden Stelle Blätter fehlen.

2. Des Katholikos Jakob 1 fehlt dort.

3. Wardan Wardapets 2, 23 und 26 sind sicher nicht vorhanden. Nur 105 ist schon aufgenommen, wovon noch später die Rede sein wird.

4. Chathschatur Taronatzis Hymnus 121 ist nicht da. Es fehlen gerade an der Stelle Blätter.

5. Grigor Skevratzis *Aregakann ardaruthean* in 77 ist nicht da.

6. Von den vier Nummern Nerses Lambronatzis sind 56, 59 und 80 nicht da. Von 67 wird später die Rede sein.

Wie steht es mit den Dichtungen Nerses Schnorhalis selbst? Nehmen wir auf Grund der Verfasserliste, die am Anfang unsres heutigen Hymnariums steht, alle diejenigen Nummern unsrer Reihenfolge auf, die gänzlich oder teilweise Nerses Schnorhali zugeschrieben werden. Es sind: 159, 24, 25, 27, 30, 33, 36, 40, 43, 46, 71, 72, 73, 74, 87, 88, 91, 92, 77, 103, 108, 131, 132, 53, 153, 133, 134, 135, 136 und „nach der Meinung Einiger“ 106.

Wir bekommen 29 Nummern, die bald vollständig, bald teilweise, nach der Verfasserliste sicher von ihm herrühren und eine (108), die jene Liste als unsicher aufstellt.

Von allen diesen 29 (30) Nummern finden wir in A nur 159, 25, 91, 92, 108, 131, 134 (nicht vollständig) und auch die letzte angezweifelte 106. Also von den für die Verfasserliste sicheren 29 finden wir dort nur 7 vor.

Gehen wir noch zurück, so sehen wir, dass keine Spur von den beiden Hymnen des älteren Bruders Schnorhalis, des Grigor

Pahlavuni *Chorhurdn antschaṙ* in 3 und *Metsahrasch* in 68 in A zu finden sind.

Dagegen sind alle Nummern, die den Dichtern des XI. Jahrhunderts zugeschrieben werden, schon da. Der Hymnus *Pajtsaṙatzan ajsor* Johannes Sarkavags († 1129) in 132 ist schon vorhanden.

Was mit Bestimmtheit Petros Getadards (Katholikos 1019 bis 1058) zugeschrieben wird, 145—152 und 137—144, ist schon da.

Nehmen wir noch einen Dichter aus dem XI. Jahrhundert: Auch der Hymnus Jakob Wardapet ·Sanahnetzis *Janskzbnakan tsotzoj* in 150 steht da. Auch Grigor des Magisters († 1058) *Zors əst patkerin* in 79 ist schon da.

Die Vorlage des Abschnitts A ist frühestens in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts und höchstwahrscheinlich spätestens vor Nerses Schnorhali geschrieben. Was in A von Nerses Schnorhali, Nerses Lambronatzi und Wardan aufgenommen ist, rührt nicht von der Vorlage her, sondern vom Schreiber der Abschnitte A und B selbst.

Wenn wir die drei Schichten dieser Handschrift gründlich besprechen, die Veränderungen und Bereicherungen in den Kanones, Reihen und Hymnen verfolgen und dabei die Angaben anderer Handschriften heranziehen, dann können wir mit einem Mal auf die Frage antworten: Wie sah das vornersesianische Hymnarium aus? Wie sah es gegen das Ende des XIII., d. h. kurz nach den letzten drei Dichtern, gegen Anfang des XIV. Jahrhunderts aus? Was für Veränderungen hat es seit der Zeit erfahren?

1. Das Hymnarium vor Nerses Schnorhali hat mit Weihnachten begonnen. In A haben wir noch bei dem ersten vollständigen Kanon (12) die Überschrift „Kanon des achten Tages“. Heute fehlen dort Blätter, aber es ist nach der Überschrift sicher, dass die Handschrift 202 die Kanones für alle acht Tage 4—12 besessen hat. Damit hat es auch begonnen. Schon 202 ergänzt in B die Kanones 1 und 2, 3 dagegen steht in A nach 13. Eine andere alte Handschrift 190, deren Datum uns verloren gegangen ist, fängt einfach mit 4 an und lässt keinen

Zweifel mehr aufkommen, dass dort etwas anderes vorangegangen sein kann.

2. Auf 4—12 folgt dort, wie jetzt, 13, jedoch nicht so viel Hymnen enthaltend, wie heute. Nach gemeinsamen Zeugnissen der ältesten Handschriften 145, 212, 180, 161, 173, 190 und X (einer Handschrift, die erst nach dem Katalog Dashians eingelaufen ist)[1], wird A unterstützt, welches die beiden Hymnen *Ow gerahrasch* und *Zkhez amenorhneal* nicht kennt. Ausserdem fehlen noch andere Hymnen dieser Reihe bei A, 190 und X.

3. Die dritte Stelle im vornersessianischen Kanon hat die 3 eingenommen, allein mit einem ganz anderen Inhalt. A hat fünf Hymnen: 1. Հ. *Urach ler Mariam*, 2. մ. *Anarat kojs*, 3. ո. *Astuatsatsin majr lusoj*, 4. ա. *Urachatzir Astuatsatsin* und 5. *I khez emkh apavincal.* Die acht Hymnen des heutigen Hymnariums kennen davon nur den ersten und zwar für մեծ.; X, wiederum unmittelbar nach 13, kennt diesen älteren Kanon des A und nichts weiter. 190 hat zwar den heutigen 3 nicht, doch betitelt er das Gemeingut von A und X „Ein anderer *Hartzn* (in diesem Falle „Kanon") der Verkündigung der Gottesgebärerin", wiederum an dritter Stelle wie A und X. 180 und 173 haben an dritter Stelle zuerst den heutigen Kanon und dann auch den alten. Danach waren in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts noch beide nebeneinander und genossen kirchliche Anerkennung.

Es ist gegen die alte Anordnung, dass das heutige Hymnarium die 3 nicht nach 4—12 und 13, sondern vor Weihnachten ansetzt.

4. Die vierte Stelle im vornersessianischen Kanon hat die Himmelfahrt Mariae eingenommen, allein nicht mit einer Feier von 9 Tagen oder 3 Kanones, sondern von einem einzigen. Zwar hat schon A drei Kanones, 90—92, aufgenommen, doch sind die beiden letzten höchst wahrscheinlich direkt vom Schreiber hineingenommen worden. 190 und X, die, an derselben Stelle wie A, aber doch nur einen einzigen Kanon 90 kennen, sind in dieser

---

1) Nach der Nachschrift auf der letzten Seite erneuert von einem gewissen Martyros Gothschkantz im Jahre 1582.

Hinsicht ihren Vorlagen treuer geblieben, als A. In A sehen wir zwar, dass die Himmelfahrt Mariae noch an ihrer alten Stelle geblieben ist, während schon die ältesten 145 und 212 sie an ihren heutigen Platz versetzt haben, doch ist sie durch die Einschiebung der Dichtungen Nerses Schnorhalis um 91 und 92 bereichert worden.

5. Darauf folgt Darbringung des Herrn in dem Tempel 14, wie es in allen Handschriften und im heutigen Hymnarium der Fall ist.

6. 15—22 sind mit unbedeutenden Unterschieden überall gleich, indem die Überschriften bald etwas anders lauten, bald gänzlich fehlen. In A, 190, 180, 161 und anderen späteren Handschriften wird 16 „Kanon der heiligen Könige“ betitelt. 17 ist meist ohne Überschrift da. In 19 ist bei A eine andere Anordnung der Hymnen als im heutigen Hymnarium. In 22 ist bei X eine andere Reihenfolge als bei den übrigen.

7. Vor den Reihen für das grosse Fasten hat das alte Hymnarium nur noch 39, wie sich auch aus A und 190 ergibt, die Märtyrer von Sebastia gehabt. Vielleicht war der Erinnerungstag an den Propheten Jonas noch nicht am Freitag der Fastenwoche der *Jaŕadschavoratz*, sondern erst während des grossen Fastens.

8. Darauf folgen die Reihen für das grosse Fasten und zwar ununterbrochen, da das alte Hymnarium weder spezielle Kanones für die Sonntage, noch Hymnen für Erinnerungstage an Sonnabenden der grossen Fastenzeit besessen hat. 29, 30, 32, 33, 36, (39), 40, 42, 43 fallen dort fort und wir sehen in A unsre 28, 31, 34 u. s. w. ununterbrochen aufeinander folgen.

9. Gegen Ende 44 haben A und 190 einen Hymnus auf Hamam *Hajr erknavor ankanim aŕadschi kho*, der im heutigen Hymnarium überhaupt nicht mehr zu finden ist. Diesen Hymnus kennen auch 212 und 161, die ihn jedoch schon vor Fastnacht aufgenommen haben. In A stehen die Hymnen Մնկ. *E anun Tcaŕn* und Հմբ. *Mttzen aghothkh im* erst nach սաեղի und dem Hymnus auf Hamam.

10. Darauf folgt in A und 190 der Kanon 25, der sowohl im heutigen Hymnarium, als auch in den ältesten Handschriften

145, 212, 180, 161 und 173 schon vor Fastnacht verlegt ist. In diesem Kanon kennen 190 und X den Hymnus *Or ar̄a-khetzer* nicht.

11. Zwischen den Reihen für das grosse Fasten und denen für die Verstorbenen liegt in A und 190 nur der schon besprochene Kanon für den Propheten Jona. In dem alten Kanon haben hier nach den Zeugnissen der beiden Handschriften 145 bis 152 gestanden. Mit der Zeit hat man diese Reihen nicht nur an das Ende des Hymnariums verlegt, sondern sie auch bedeutend bereichert. Im heutigen Hymnarium finden wir in 148 drei Hymnen, in 149 einen Hymnus, in 150 drei und in 151 sieben Hymnen mehr als A, 190, X und 161 kennen.

12. Hier folgt der Kanon 45, der überall derselbe ist.

13. Anders steht es mit dem folgenden Kanon 46. A und 190 kennen den heutigen Հրց· *Or i khrowbēakan* noch nicht, statt dessen haben sie nur einen andern *Or zcris mankuns*. Lange Zeit bewahren 145, 180, 161, 173 und 179 beide Hymnen nebeneinander, indem sie zuerst den heutigen und gleich darauf den alten aufgenommen haben. Doch hat 212 den alten Hymnus nicht mehr.

14. Darauf folgt ein merkwürdiger zweiter „Kanon auf den mit Blumen geschmückten Sonntag“ (Palmsonntag) (47), dessen Inhalt in unserm heutigen 47 noch die Hymnen Հց· *Barebaneal Khristos thagavor* und Մ: *Urach ler Mariam* aufweist. Bei 190 ist dasselbe, nur unter dem Titel „doppelter (zweiter) Kanon des mit Blumen geschmückten (Sonntag).“ Es bezieht sich tatsächlich nicht auf den zweiten sogenannten Palmsonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, sondern auf den eigentlichen Palmsonntag. Auch im heutigen Hymnarium steht der Titel „desselben gesegneten Palmsonntags.“ Denselben vollständigen Kanon, wie wir ihn bei A und 190 vorfinden, sehen wir auch in 145, 212, 180, 161, 173, 179, ja sogar in 37 aus dem Jahre 1447.

15. Darauf folgen 48—52. Nur in 52 fehlen bei Handschrift 190 die beiden ersten Hymnen *Ajsor i katarumn* und *Ajsor zor erknajin.* Auch hier hat 190 die ältere Gestalt des Hymnariums treuer bewahrt als A, eine Tatsache, die auch von

X in derselben Art unterstützt wird. 53 fehlt bei A, 190 und X, während es in 145 und 212 schon da ist. Dann kommt 44.

16. Wie für die Sonntage des grossen Fastens das alte Hymnarium keine speziellen Kanones hatte, so besass es auch keine für die der Osterzeit bis Pfingsten. Unmittelbar auf den „grossen Sonnabend" (44), folgen Reihen für die Osterzeit, wie 55, 57, 60, 61, 63—66 und 69. Nicht einmal ein spezieller Kanon für den Ostersonntag (56) war da, wie wir es aus A, 190 (in X fehlen Blätter) und 179 ersehen. In der ganzen Zeit zwischen Ostern und Pfingsten begegnen wir noch im alten Hymnarium zwei Kanones 58 und 67. In A ohne Überschrift und ganz kurz geschrieben, nur durch Anfangsworte angedeutet, in 190 mit Erwähnung (in X fehlen Blätter), steht 58, der auch in allen übrigen Handschriften vorhanden ist. Dann folgt 67, in dem A nach Հրց. und vor ողբ. einen sowohl dem heutigen Hymnarium als den anderen Handschriften fremden Hymnus *Anskzb. bann antscharel. tsnundn havr i werdschin avurs idscheal i jerknitz marmn.* bewahrt. Der neue Kanon 67 rührt von Nerses Lambronatzi her. Es ist einer von den wenigen Fällen, in welchen der Schreiber von A seine Vorlage durch schon in den kirchlichen Gebrauch aufgenommene Hymnen ergänzt, was er sonst nur in B tut. Hat es einen alten Kanon für Himmelfahrt gegeben, von dem noch ein einziger Hymnus bei A stehen blieb? Es ist nicht wahrscheinlich, denn wir wissen, dass sogar der Ostersonntag keinen speziellen Kanon besessen hat. Vielleicht hatte man für die Verherrlichung des Tages nur jenen einzigen Hymnus. Die Frage muss offen bleiben, da wir gar keinen Aufschluss von anderen Handschriften erhalten.

17. Für Pfingsten gab es nur einen einzigen Kanon 70, wie es bei A, 190 und X noch unberührt aufbewahrt ist.

18. Gleich darauf kommt 78, der in A und 190 nicht nur unsern heutigen 78, sondern auch die beiden Hymnen *Margarëitz wehagojn* und *Ajsor tzntsaj ckeghetzi* von 77 enthält. Dann folgt 58 ohne Überschrift, sowohl in A, als in 190 und X. Alle drei geben den Hymnus Մեծ., der doch aus der Reihe 13 ist, nicht an.

19. Hier 62.

20. Nach 79, der sich in A, 190 und X mit dem Inhalt des heutigen deckt, nur in X die zwei von Bestandteilen des *Orhnuthiun*-Hymnus *Armat tschschmarit* und *Or khristosanuēr* stehen am Ende, hat A von den beiden Kanones 80 und 81 nur die betreffenden Hymnen, so viel wie auch 82, *Mankunkh*. Doch noch älter sind die Zeugnisse von 190 und X, die diese drei Nummern gar nicht kennen. Hier haben wir drei Entwicklungsperioden des Hymnariums. Ursprünglich hat man sich wohl für die Söhne und Enkel (80) Grigor des Erleuchters, für Nerses den Grossen (81) und Sahak Parthev (82), vorausgesetzt, dass sie schon in der vornersessianischen Zeit einzeln gefeiert wurden, ein und desselben Kanons Grigor des Erleuchters (79), bedient. Das stände mit 190 und X im Einklang. Dann hat man wohl die Verehrung der Söhne und Enkel des Erleuchters, Nerses des Grossen und Sahak Parthevs etwas feierlicher ausgestattet, indem man je einen speziellen Hymnus auf sie gesungen hat. Das wäre die Übergangszeit, deren Siegel unser A trägt. Endlich hat man wohl die Verehrung dieser Nationalheiligen ersten Ranges noch weiter gepflegt und die beiden Kanones 80 und 81 geschaffen. Dass Sahak Parthev keinen besondern Kanon erhalten hat, hängt vielleicht damit zusammen, dass er schon als Übersetzer mit einem Freunde in 105 verherrlicht wurde.

21. Dann 83, dessen *Andsinkh nuirealkh* bei 190 und X und *Anskizbn* bei A, 190 und X noch am Ende stehen.

22. Folgen 84 und 85, wie im heutigen Hymnarium.

23. Während im Kanon 86 A und 190 mit dem heutigen Hymnarium im Einklang stehen, fehlt noch bei X einer der Bestandteile des *Orhnuthiun*-Hymnus *Ercvi crbemn*. In 190 steht *Ajsor i lcrinn* nicht am Ende, sondern vor *Hartzn*.

24. 89 steht in A und X vollständig da, während X *Urach ler* und *Choran srbuthean* noch nicht kennt.

25. Nach 90 hatte A noch am Anfang 91 und 92 folgen lassen. 190 hatte die letzten beiden dort weder aufgenommen, noch kennt er sie hier an dieser Stelle. X nimmt hier schon 91 und 92 auf. 93, 94 und 95 sind überall gleich. In 96 fehlt der Hymnus *Srbuthiun srbotz* sowohl bei A als bei X und 145. Ausserdem ist der Hymnus *Chathschn kcnarar* bei A vollständig

abgeschrieben, trotzdem 202 immer mit Abkürzungen schreibt. Er war vielleicht neu und seine Kenntnis konnte nicht vorausgesetzt werden. 97 nimmt bei A gleich auch den Hymnus des 98 *Ajsor tzntsan* mit auf. 98 ist gleich mit 98, mit Ausnahme des erwähnten Hymnus.

26. 99—101 sind überall gleich. In 102 kennt X die Hymnen *Antscharěli* und *Or znachnvojn* d. h. den zweiten und dritten Bestandteil des *Orhnuthiuns*, noch nicht.

27. Von beiden Kanones für die Propheten 103 und 104 kennt 190 den 103 gar nicht. A und X kennen einen gemischten Kanon aus 103 und 104. Von 103 haben sie nur die beiden Bestandteile des *Orhnuthiun*-Hymnus und das Übrige ist mit dem Kanon 104 gleich. Sie haben von Հրգ․ 103 bis zum Ende nicht. In 145 fehlen Blätter, 212 kennt schon beide Kanones, wie sie im heutigen Hymnarium stehen, ebenso 180 und 173. Höchstwahrscheinlich ist 104 der ältere Kanon, der zwar zurückgedrängt, doch noch als brauchbar und zulässig stehen blieb.

28. Darauf folgt 105. Hier haben wir wieder einen wichtigen Fall, in dem 190 und X das Ältere treuer bewahrt haben als A. Sie kennen die beiden Stücke *Orkh zardaretzin* und *Orkh thagavoratz azgatz* noch nicht. Auch die Überschrift ist beachtenswert. Bei 190 gibt es keine solche, bei X „des heiligen Mesrop Wardapet" und bei A „der heiligen Übersetzer". Doch sind diese beiden Stücke von Wardan Wardapet († 1271) schon früh vorhanden und allgemein verbreitet, da 145 aus 1269 und 212 aus 1305 sie beide schon aufgenommen haben, wie auch der Schreiber unsres A.

29. A hat hier 106, 108 und 109. Doch steht es nach gemeinsamen Zeugnissen von 190 und X fest, dass im älteren Kanon gleich nach 105 124 gestanden hat. Nach 109 fehlen bei A Blätter, allein der Umstand, dass B und C nichts von 124 erwähnen, lässt mit aller Wahrscheinlichkeit denken, dass auch A 124 gehabt hat. Der Wortlaut der Titel unterscheidet sich bei 190 und X; 190 nennt ihn sogar „Kanon", obwohl es nur derselbe einzige Hymnus ist.

30. In 125 kommen wieder A, 190 und X zusammen. Darauf folgt bei 190 und X 132, während A zuerst 126, 127, 129, 130

und 131 aufnimmt und dann erst bei 132 anlangt. Alle drei sind darin einig, dass 132 nur die beiden Hymnen *Ergemkh dscz* und *Pajtsařatzan* enthalten hat. X erwähnt: „Dieser Hymnus gehört den Ghevondianern an“ und schreibt zuerst nur *Pajtsařatzan*, dann fügt er hinzu: „Ein anderer Hymnus auf die Ghevondianer“ und nimmt auch *Ergemkh dscz* auf. 190 betitelt es mit „Kanon“, obwohl er nur *Ergemkh* und *Pajtsaratzan* kennt. A nennt es „Hymnus“, obwohl es zwei Hymnen sind, die er ebenso wie 190 aufnimmt. Erst hier folgen bei 190 und X 126, 127, 130 und 131, die A schon vor 132 aufgenommen hatte. In 127 kennen 190 und X nur den ersten Hymnus *Jarmatotz barcatz*. In 131 kennt 190 nur *Ariatzealkh*. Erst hier folgt bei 190 und X 129, der bei A schon früher stand.

31. Nach 129 hat X 25, 109 und 108. Dagegen weist 190 nach 129 gleich 108 und 109 auf. Bei A waren sie alle schon früher. Es ist befremdend, dass X den Kanon für Jona erst hier abschreibt, während 190 und A ihn vor Fastnacht ansetzen. Interessant ist hier nun wiederum die Tatsache, dass derselbe **Տնկ.** *Or ařakhetzer*, wie bei 190, auch hier fehlt, **Մծ.** nicht erwähnt wird, wie bei allen drei und *Tsageal* nur eine Fortsetzung von *Kancheal* ist. 108 ist in allen drei gleich. 109 wird bei X „Kanon des heiligen Konzils von Nicäa“, bei 190 „Kanon der heiligen Patriarchen von Nicäa“ betitelt, eine ganze Geschichte schon in einer Überschrift! Den Hymnus **Ձչլ.** *Ajsor erknajnotzn* kennt X noch nicht. Bei dem Hymnus *Ow hraschali* sind in X und 190 nach der Strophe *Bann thandsranaj* noch drei andere Strophen *Tesi es . . . Astanavr antaneli* und *Geghetzik schařavigh* und dann erst unsre drei letzten, kurz angedeuteten Strophen. Die mittleren drei Strophen enthalten einen Fluch auf Chalcedon, Leo und seinen Kalender. Es ist wohl nicht zufällig, dass dieser Hymnus in A von 130 b unterbrochen wird und Blätter fehlen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man diesen Fluch einfach beseitigt. Hier muss es uns nur freuen, dass wir in dem Falle an dieser Stelle einer kostbaren Handschrift nur ein Blatt verloren haben können, das unsere Arbeit nicht hemmen kann.

32. Nun kommen wir zu den übrigen einzelnen Hymnen

zwischen 110 und 128, bei denen man kaum noch eine bestimmte Reihenfolge in verschiedenen Handschriften feststellen kann. Allein sie spielen nur eine untergeordnete Rolle und es hat fast keine Bedeutung, ob jeder von ihnen etwas früher oder später steht. Sie kommen alle insgesamt nur einmal in Betracht, indem wir feststellen, dass man sie alle aus praktischer Erwägung hat einander folgen lassen. Von den Reihen für Märtyrer 137—144, bei welchen A, 190 und X zusammenkommen, ist der Weg dieser drei Quellen recht verschieden. A kennt hier nur noch 112, 81, 82 und 39. In 81 und 82 nimmt er hier je einen Hymnus auf und nicht einmal von denen, die er oben hatte. 39 ist bei ihm noch immer ein einziger Hymnus *Ajsor metsapēs pantsatzeal*, während A und X an seiner Stelle oben den ganzen Kanon besassen. X kennt hier 111, 116, 110, 113, 112 und 117. Viel länger ist der Weg bei A: 115, 113, 116, 117, 29, 114, 134 und 119. 29 ist ein Hymnus, den 190 und X noch nicht kennen. Auch 134, in denen bei A *Tschgnavorkh* noch fehlt, haben 190 und X nicht. A hat mit X gemeinsam 113, 116 und 117. 190 und X haben gemeinsam 112.

33. In den Reihen für Märtyrer ist A vollständig, X hat einen einzigen Hymnus in 137, *Lojsd or jaṙadsch*, nicht, auch 190 weist nur an zwei Stellen Lücken auf: in 148 fehlt bei ihm *Miaban amenckhean* und in 143 *Ow surb Gēorg*. 154—161 sind überall vollständig. So endet auch der alte Kanon bei A, 190 und X.

Auf Grund dieser genauen Vergleichung versuchen wir nun, die Hauptsache herauszugreifen und uns in grossen Zügen ein Bild von dem vornersesianischen Hymnarium zu machen.

Das vornersesianische Hymnarium hatte: 1. Kanones für die Vorfeier und acht Tage von Weihnachten. 2. Die Reihe von den Hymnen *Metsatzuszēkh*. 3. K. der Verkündigung Mariae (nicht der heutige K.). 4. K. für Mariae Himmelfahrt (nur 90). 5. K. der Darstellung Jesu. 6. K. des Antonius. 7. K. „heiliger Könige“. 8. H. auf Trdat. 9. K. des Propheten David und des Apostel Jakobus. 10. K. des Stephanos. 11. K. des Petrus und des Paulus. 12. K. des Jakobus und Johannes. 13. K. sämtlicher Apostel. 14. K. der vierzig Heiligen. 15. „K.“ der „Busse“ (des grossen Fastens, von I—VIII ununterbrochen). 16. H. auf Hamam, der nicht mehr im Gebrauch ist. 17. Hier ein älterer K. des Propheten Jonas? 18. „K.“

sämtlicher Verstorbenen, I—VIII ununterbrochen. 19. K. der Auferweckung des Lazarus. 20. K. des Palmsonntags. 21. Kanones für die ganze Karwoche. 22. Reihe von Hymnen Ճաշու für die Osterzeit. 23. K. der grossen Auferstehung (I.—VIII. Melodie ununterbrochen, nur ihre Hymnen sind am Ende beisammen). 24. K. der Himmelfahrt? (bei A vielleicht Rest eines älteren K.). 25. K. der Pfingsten (nur 70). 26. K. der Geburt Johannes des Täufers (78 + 58). 27. K. der Weltkirche. 28. K. des heiligen Grigor (79). K. der heiligen Jungfrau Hriphsime und ihrer Genossinnen. 29. H. auf die Jungfrau Sanducht. 30. K. der heiligen Bundeslade. 31. K. der Verklärung (nur 86). 32. K. der Lichtergiessung. 33. Kanones für die Vorfeier und 7 Tage der Kreuzerhöhung (93—100). 34. K. des heiligen Kreuzes von Warag. 35. K. der Auffindung des Kreuzes. 36. K. der Propheten (nur 104). 37. K. der heiligen Übersetzer. 38. H. auf Sukiassianer. 39. H. auf Wahan von Goghthn. 40. H. auf die Ghevondianer. 41. H. auf David von Dwin. 42. H. auf Kyrakos und Julitta. 43. H. auf die heiligen Atowmianer. 44. H. auf die Wardanianer. 45. H. auf die Oskianer. 46. K. heiliger Patriarchen.

Soviel ist auf Grund von A, 190 und X sicher. Hier sind wir wiederum bei den Hymnen zwischen unsrer 110 und 128, die in jenen drei Hauptquellen, wie schon oben dargestellt, stark von einander abweichen. Die Reihenfolge in allen drei Handschriften ist an dieser Stelle inkonsequent. Jedoch waren wohl die Hymnen auf Ignatius, Chrysostomus, Basilius (112), Gregor von Nazianz (113), Nikolaus (114) und Ephräm den Syrer (115), die alle von X erwähnt, 112 von 190 und 113, 114 und 115 von A unterstützt werden, auch schon da. Dasselbe ist von den beiden Hymnen auf die Eustatianer (116) und auf zwanzigtausend Märtyrer (117), die gemeinsames Gut von X und A sind, zu sagen.

Worin besteht nun das Charakteristische dieses vornersesianischen Kanons? Was lehrt es uns in bezug auf das Hymnarium, Kalendarium, den Gottesdienst im allgemeinen und auf die Verehrung der Heiligen? Eine Antwort auf diese Fragen heisst gleich auch die Geschichte des Hymnariums von Nerses Schnorhali bis zu seiner heutigen Gestalt.

Wir wollen zuerst diese Periode besprechen, die Entwicklung, die das heutige Hymnarium über das vornersesianische hinaus durchgemacht hat, uns klar machen, um genauer zu bemerken, was dem Alten gefehlt und was das Neue gebracht hat. Dadurch können wir meines Erachtens unsern Blick schärfen und aus der gründlichen Kenntnis einer Periode wert-

volle Winke für die Beleuchtung einer älteren und viel unklareren Periode gewinnen.

1. Der erste Hauptunterschied des vornersesianischen Hymnariums von dem heutigen ist der, dass es mit Weihnachten und nicht mit der Geburt Mariae begonnen hat.

2. Der zweite Hauptunterschied besteht darin, dass es weder spezielle Kanones für die Sonntage des grossen Fastens, noch Erinnerungstage an den Sonnabenden desselben gekannt und Hymnen für die betreffenden Heiligen gehabt hat. Unsre 27, 30, 33, 36, 40, 43 und wiederum 29, 32, 39 und 42 waren nicht da. Nur Kanon 39 existierte wohl, aber er stand nicht zwischen den Reihen für das grosse Fasten, sondern vor Fastnacht. Alle sechs Wochen bedienten sich einfach der allgemeinen Hymnen für die grosse Fastenzeit, die ununterbrochen aufeinander folgten, und das Hymnarium hatte bis zum Sonnabend der Auferweckung des Lazarus nichts Spezielles aufzuweisen. — Geben nun 190 und X auch oft das Ältere als 202, so verdanken wir die ganze Anregung zum Aufstellen der Fragen nach dem vornersesianischen Hymnarium der Handschrift 202.

3. Der dritte Hauptunterschied liegt darin, dass in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten nur die Reihen von Hymnen für die Osterzeit standen, ohne von anderen Hymnen unterbrochen zu werden. Einen besonderen Kanon für den Ostersonntag (56) gab es noch nicht. Der Kanon 58 für die Enthauptung Johannes des Täufers folgte erst nach Pfingsten auf einen anderen Kanon für ihn (78). Er war vielleicht ursprünglich ein Kanon für die Geburt Johannes des Täufers, allein er wurde mit der Zeit von 78 zurückgedrängt und dann erst für die Enthauptung angewandt und an die 58. Stelle gesetzt. In A, 190 und X steht er allerdings titellos unmittelbar nach 78; Nr. 59, als von Nerses Lambronatzi herrührend, konnte gewiss in dem alten Kanon noch nicht stehen. Nach allen drei Handschriften kam 62 erst nach Pfingsten. Von 68 ist keine Spur bei allen drei zu finden. Unmittelbar vor Pfingsten stand vielleicht ein Kanon für Himmelfahrt (67), gewiss ein anderer, als der heutige. Allein es ist hier nichts sicher. In allen drei steht schon der heutige Kanon. Nur A hat einen fremden Hymnus über unsern heutigen

Kanon hinaus. Der Tag der Himmelfahrt ist im Kalendarium zu allen Zeiten vernachlässigt worden. Sogar im heutigen Kalendarium wird keine Vorfeier vorgeschrieben. Es ist möglich, dass dieser Tag bis zum XII. Jahrhundert keinen speziellen Kanon besessen hat oder nur den einzigen Hymnus, den A uns noch aufbewahrt hat.

4. Der vierte Hauptunterschied besteht darin, dass Feiertage ersten Ranges, wie Pfingsten, Verklärung und Mariae Himmelfahrt nur je einen Kanon (70, 86 und 90 besessen haben. 202 B ergänzt 71—74, dann 87 und 88. X und 190 sind dem älteren Hymnarium treuer geblieben, indem sie 91 und 92 noch nicht kennen, während A sie schon aufgenommen hat. 75 und 76 sind noch später.

5. Das vornersesianische Hymnarium kannte noch keine Kanones für Mariae Geburt und ihre Eltern, wahrscheinlich auch keine Feier derselben. Es kannte nur einen Kanon und Tag der Geburt Johannes des Täufers 78, als weder den neueren Kanon 77 für denselben Tag, noch 58 gesondert für Enthauptung des Täufers. Es kannte die Verherrlichung der 72 „Apostel“ durch einen besonderen Kanon (24) noch nicht. Es kannte nur einen einzigen Kanon Grigor des Erleuchters (79), der wahrscheinlich dem Heraussteigen aus der Grube und der Gründung Edschmiatsins angepasst war. Daneben kannte es noch den Kanon der Lichtergiessung (89), also eine kirchlich-nationale Feier des Sieges des Christentums über das heidnische Königreich Trdats und Gründung der nationalen Kirche. An die beiden reihten sich auch die Jungfrau Hriphsime und ihre Genossinnen (83) an, deren Märtyrertod durch Trdat den Anlass gab, den letzteren durch Qual und Krankheit zur Besinnung zu bringen, Grigor den Erleuchter aus der Grube herauszuholen und dadurch das armenische Königreich zu christianisieren. Weder das Hineinsteigen des Erleuchters in die Grube (42), noch die Söhne und Enkel des Erleuchters insgesamt (80), noch Nerses der Grosse allein (81), noch sein Sohn Sahak Parthev (82) besassen einen Kanon oder einen Hymnus. Ob Erinnerungstage an sie alle im vornersesianischen Kalendarium gestanden haben, können wir nicht entscheiden. Waren sie

schon da, so haben sie sich wohl desselben Kanons Grigor des Erleuchters bedient.

Ich glaube mich hier auf diese Hauptunterschiede beschränken zu dürfen.

Mit Nerses Schnorhali (1102—1173) tritt eine grosse Epoche in der Geschichte des Hymnariums ein. Er bereichert es ungefähr um ein Fünftel des heutigen Umfangs und bahnt auch gleich den Weg, auf dem noch später gearbeitet wurde, bis es etwa hundert Jahre nach seinem Tod zum Abschluss kam. Wenn wir seine ganze Arbeit auf diesem Gebiete, die nach der Verfasserliste sicher in unsren 159, 24, 25, 46, 53, 77, 103, 108, 131, 132, 53, 153, 133, 134, 135, 136 ihm zugeschrieben werden, fest im Auge behalten, sie in Kategorien teilen und daraus ersehen wollen, worin seine bereichernde Tätigkeit bestanden und was es bezweckt hat, so kommen wir zu folgender Einsicht:

Er hat das Hymnarium zur Hand genommen und sich einfach die Aufgabe gestellt, es an allen wichtigen Stellen zu ergänzen und zu vervollkommnen. Wurde er durch die Bereicherung des Kalendariums dazu veranlasst, dem das Hymnarium nicht mehr reich genug war oder führte er selbst Feier- und Erinnerungstage ein und schrieb gleich die notwendigen Hymnen zu ihnen? Dies kann uns nur die Geschichte des Kalendariums erklären. Wir wollen ihn beim Blättern des Hymnariums begleiten und uns merken, worauf er geachtet, was er für bereicherungsbedürftig gehalten und wodurch er es ergänzt hat.

Es liegt mir fern, vorzugreifen und die Angaben der Verfasserliste, die zwar für die letzte Zeit natürlich am sichersten sind, an dieser Stelle noch vor einer Kritik derselben als völlig richtig und präzis aufstellen zu wollen. Wenn ich vorschlage, mit Nerses Schnorhali das ältere Hymnarium zu durchblättern und uns zu merken, was er bereichert hat, so geschieht es nur in der Erkenntnis, dass hinter einer systematischen Arbeit an dem älteren Hymnarium ein Wille, eine Persönlichkeit zu suchen ist, die entweder allein oder mit Heranziehung auch anderer Kräfte eine an allen Punkten wohlbedachte, ergänzende und bereichernde Erneuerung des Hymnariums unternommen hat. Die Verfasserliste kennt für diese einheitliche Arbeit den Namen

Nerses Schnorhali. In diesem Sinne wollen wir auch uns der Bezeichnung bedienen.

Die beiden Abschnitte A und B der Handschrift 202 zusammen machen unser heutiges Hymnarium in allen seinen Bestandteilen aus. Wir haben gesehen, dass A in der Hauptsache ein älteres Hymnarium enthält, das wir vornersesianisches Hymnarium nennen. Eine Arbeit, durch welche das ältere Hymnarium zum Umfang des heutigen gekommen ist, ist in B niedergeschrieben. Von seinen 37 Nummern 1, 2, 24, 27, 30, 33, 36, 40, 42, 43, 46, 53, 71—74, 87, 88, 77, 80, 103, 133, 56, 59, 68, 107, 135, dann fehlen Blätter, dann folgt der Hymnus auf Taragos, der in unsrem Hymnarium fehlt, 122, 26, 96, 136, 120, 148, 150, 151 und 152, wieder fehlen Blätter — die wir noch heute vorfinden, und in denen an zwei Stellen Blätter fehlen, werden 21 von der Verfasserliste und noch eine (107) durch eine Notiz aus späterer Zeit in B Nerses Schnorhali zugeschrieben. Von den übrigen 15 Nummern rühren 68 von dem älteren Bruder Nerses Schnorhalis und 56, 59, 68 von dem Liebling des letzteren Nerses Lambronatzi her. Demnach verdanken wir 26 Nummern der ganzen 37 einer ununterbrochenen Arbeit Grigor Pahlavunis, Nerses Schnorhali und Nerses Lambronatzi. Von den übrig gebliebenen 11 Nummern rühren 2 und 26 von Wardan Wardapet und 1 vom Katholikos Jakob Klajetzi her; 148, 150, 151 und 152 sind kleine Ergänzungen zu den entsprechenden Reihen in A und die übrigen 4 Nummern sind ohne Namen überliefert. Wir wollen nun mit Nerses Schnorhali das ältere Hymnarium durchblättern.

1. Es war ihm nicht genug, dass sämtliche Apostel durch einen Kanon verherrlicht wurden, auch die 72 „Apostel“ mussten ein Gegenstand besonderer Verehrung sein und er schuf den Kanon 24. Ob der Umstand, dass der Urapostel der armenischen Kirche Thaddäus einer der 72 war, hier mitgewirkt hat, um Schnorhali auf den Gedanken zu bringen, können wir nicht entscheiden. Es war eine weitere Bereicherung der Apostelverehrung, dass etwa hundert Jahre nach ihm Wardan Wardapet den Hymnus 23 auf sie sang. Er steht in C.

2. Es gab noch keinen vollständigen Kanon für den Propheten Jona oder keine schönen Hymnen und er schuf 25.

3. Der Fastnachtsonntag und die Sonntage des grossen Fastens mussten feierlicher begangen werden und er dichtete 27, 30, 33, 36, 40, 43.

4. Im Kanon für den Palmsonntag stand, wie ich mich bei Avetikhian Seite 213 und der Handschrift 39 überzeugen konnte, ein recht unbedeutender Hymnus Հոյ․ *Or zeris mankunsn.* Er musste beseitigt werden und an seine Stelle sollte ein schönerer und gedankenreicherer Hymnus treten: Schnorhali schuf den *Or i khrowbēakan.*

5. Karfreitag musste ganz besonders feierlich begangen werden und er dichtete die Hymnen *Ajsor i katarumn*, *Ajsor zor erknajin*, die bei 190 und X noch fehlen und die beiden Lieder von 53. Er hat wohl für diese ganze Woche noch mehr Sorge getragen, doch lassen wir das unberührt.

6. Die Geburt Johannes des Täufers musste feierlicher begangen werden, die früheren Hymnen waren nicht pomphaft genug und reich an theologischer Spekulation; so dichtete er *Or avetavor* u. s. w. in 77. Bald darauf, wohl noch in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts bereicherte Grigor Skevratzi diesen Kanon durch sein panegyrisches Akrostichon *Aregakann ardaruthean.*

7. Pfingsten, Verklärung und Mariae Himmelfahrt mussten mehrere Tage gefeiert werden und er schuf 71—74, 87 mit 88 und 90 mit 91.

8. Der alte Kanon für die Propheten (104) war wiederum ungenügend für das verfeinerte Gefühl Schnorhalis, einfach, arm an Gedanken und er schuf 103 *Or ənd hogheghēn.*

9. Ferner bereicherte er die Gesänge von verschiedenen Tageszeiten durch 133, 134, 135 und 136.

Eine unmittelbare Fortsetzung der Arbeit Nerses Schnorhalis ist die seines Lieblings Nerses Lambronatzi. Wie jener die Zeit des grossen Fastens, bereichert dieser die Osterzeit durch 56, 59, 67, d. h. die drei Hauptfesttage, den Ostersonntag, den „neuen Sonntag“ und Himmelfahrt, während eine Bereicherung des „zweiten Palmsonntags“ 68 schon früher von dem älteren

Bruder Schnorhalis, Grigor Pahlavuni vorhanden war. Lambronatzis Aufmerksamkeit richtete sich auf die Verehrung der Nationalheiligen und er schuf einen speziellen Kanon 80 für die Söhne und Enkel Grigor des Erleuchters. Nach ihm bereicherte Wardan Wardapet den Kanon für die Übersetzer (105). Die Arbeit auf diesem Gebiete vollzog sich später in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, als Johannes Wardapet Erznkatzi seine Hymnen auf Grigor den Erleuchter (42) und Nerses den Grossen (82) dichtete.

10. Erwähnen wir noch, dass Wardan Wardapet und Jakob Klajetzi durch Kanones für die Geburt Mariae (1) und ihrer Eltern (2) die Verehrung Mariae vervollkommnet haben, wie es auch Kyrakos Wardapet Erznkatzi im XV. Jahrhundert durch ein panegyrisches Akrostichon getan hat, so sind wir am Schlusse angelangt.

Vor Nerses Schnorhali war das Hymnarium arm, sowohl für Herrenfeiertage, wie auch für Heiligentage. Im Anschluss an seine bahnbrechende Arbeit wurde es im Zeitraum von ungefähr der Mitte des XII. bis gegen Ende des XIII. Jahrhunderts einer höchst beachtenswerten Bereicherung in allen wichtigen Punkten unterzogen. Es war keine zufällige Arbeit; es waren keine vereinzelten Gelegenheitsdichtungen einiger Personen, sondern ein geplantes Unternehmen, sowohl die Herrenfesttage, wie auch die Verehrung der Heiligen im allgemeinen und die der Nationalheiligen im besonderen immer mehr und reicher auszustatten. Alle späteren Dichter standen unter dem grossen Einfluss Nerses Schnorhalis und was jeder von ihnen geleistet hat, ist nur die Ausführung eines Punktes bezw. einiger Punkte in dem grossen Bereicherungsprogramm Nerses Schnorhalis. Diese Bereicherung hat sich auch auf die einfachen Reihen von Hymnen erstreckt. Was entfernt worden ist, können wir zur Zeit nicht mehr feststellen. Was hinzugenommen ist, kennen wir teilweise. Wir wissen z. B., dass in 13 die Hymnen *Ow gerahrasch tsaghik* und *Anskzbnakan banin* erst dem nachnersesianischen Hymnarium anzuweisen sind. Ebenso die letzten drei Strophen in *Khristos Astuats* bei 149. *Phaṙkh khez Astuats*, *Ǝnd zuarthuns erknitz* und *Leaṙn wimatsin* in 150. Die letzten

7 Hymnen in 151 von *Žoghowealkhs i tatschar* ab. *Or i Horē arakhetzar* in 152.

Wenn wir hier endlich die Frage aufwerfen, wie alt die Gestalt des heutigen Hymnariums ist, so können wir darauf nur mit Vorbehalt antworten. Wir können mit Hilfe von Handschriften feststellen, wann der ganze Umfang, alle Hymnen, die im heutigen Hymnarium stehen, ohne Ausnahme schon da sind, aber wir können nicht ganz genau ermitteln, wie alt die heutige Reihenfolge, genau genommen, ist. Wir können in dieser Hinsicht wohl feststellen, dass seit einer gewissen Zeit die Hauptsache, die Kanones, in einer bestimmten Reihe auf einander folgen. Dagegen ist es unmöglich, eine bestimmte Zeit anzugeben, seit welcher alles ganz in derselben Anordnung abgeschrieben wäre. Die Vorlagen sind öfters verschieden, auch die Art, wie die Schreiber gearbeitet haben. Es ist z. B. einst Sitte gewesen, zuerst alle anderen Hymnen der Osterzeit aufzunehmen und dann erst die Ճաշու-Hymnen derselben Grundmelodie zusammen. So A und 190. Dieselbe Sitte herrschte einst nach 190 und X auch bei den Hymnen des grossen Fastens in Bezug auf մնկ. [= Մանկունք, *Mankunkh*] und Համբ. [= Համբարձի, *hambardsi*].

Die Gestalt des heutigen Hymnariums in allen ihren wesentlichen Zügen — dass an der Spitze die Marientage stehen, die Reihen für die Fastenzeit durch die Kanones und Hymnen der Sonntage und Sonnabende unterbrochen werden u. s. w., kurz, mit allen ihren Merkmalen — ist bis zum letzten Drittel des XIII. Jahrhunderts zurückzudatieren. Die ältesten Handschriften der Sammlung der Wiener Mechitharisten 145 aus dem Jahre 1269, 212 aus 1305, 180 aus 1329, 161 aus 1335 und 173 aus 1343 haben schon in der Hauptsache dieselbe Anordnung, die das heutige Hymnarium hat. Der Umfang dagegen, im Hinblick auf die oben angeführten Hymnen, die in verschiedenen Reihen noch fehlten, tritt erst sehr spät vollkommen identisch mit dem des heutigen Hymnariums auf. Die Hymnen der Reihen 13, 149, 150, 151 und 152, die wir im vornersesianischen Kanon vermissen, sind noch keiner Handschrift, die sicher von vor dem

XV. Jahrhundert datiert, bekannt. Sie sind sogar in den Handschriften 37 aus dem Jahre 1447 und 38 aus 1478 nicht vollständig vorhanden.

Worin besteht nun die Kanonisierung der armenischen Hymnen und wann mag sie zustande gekommen sein? Dass die Hymnen kanonisiert worden sind, ergibt sich aus der Verfasserliste, die verschiedenen Hymnariumhandschriften hinzugefügt ist und mit der Mahnung endet: was ausser dem Aufgezählten vorhanden ist, muss verwerflich, hinfällig sein und darf nicht in den Gottesdienst aufgenommen werden. Diese Art der Kanonisierung und Mahnung ist spätestens aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, denn jene mit einer Mahnung versehenen Verfasserlisten sind, soweit ich es aus den Handschriften 38, 334 und der ersten Ausgabe des Hymnariums durch Oskan Wardapet ersehen kann, identisch mit dem, was Grigor Tathevatzi (1340—1411) in seinem Fragebuch aufgestellt hat. Wir sind direkt von keiner Quelle unterrichtet, wie man zu diesem Abschluss gekommen ist. Die Geschichtsschreibung der beiden Jahrhunderte ist mehr als dürftig. Allein wir besitzen indirekte Berichte, die ein ziemlich starkes Licht auf die Frage werfen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der definitive Abschluss der Hauptsache, der Kanones und Hymnen, schon um die Wende des XIII. und XIV. Jahrhunderts oder spätestens im ersten Viertel des letzteren stattgefunden. Wir erfahren von Wardan[1], dass sein Lehrer Wanakan Wardapet († 1251) ein gutes Andenken in Hymnen hinterlassen habe, „die Früchte göttlicher Gnade und seiner reinen Dichtergabe sind“. Wir erfahren von Samuel Anetzi[2], sowie aus einer Verfasserliste der Handschrift 1588 von Edschmiatsin, dass auch Katholikos Grigor VII. Anawarsetzi (1293—1307) Hymnen gedichtet hat. Die Angabe von Samuel Anetzi besteht nur aus allgemeinen Worten; die der Handschrift dagegen ist ganz deutlich. Sie lautet: „Des achten

1) Всеощая Исторія Вардана Великаго. Москва 1861, S. 179.

2) Սամուէլի Քահանայի Անեցւոյ Հաւաքմունք ի գրոց պատմագրաց . . ., Վաղարշապատ 1893, S. 153. Vgl. auch Ստ. Օրբէլեան. Պատմութիւն . . . Փարիզ 1859, S. 193 und Ղ. Ալիշան, Սիսուան, Վենետիկ, 1885, S. 241—242.

Tages der Pfingsten und der *Mankunkh*-Hymnus *Himan jařakhealsn* des heiligen Konzils (wohl unser 109) Herr Katholikos Grigor Anawarsetzi". Nun kennen wir weder im heutigen Hymnarium noch in allen übrigen Handschriften einen Kanon für den achten Tag der Pfingsten, der übrigens auch nicht im Kalendarium steht, noch einen Hymnus *Himan jařakhealsn.* Die Vermutung liegt nahe, dass sie entweder nicht allgemein anerkannt oder später entfernt worden sind. Das führt uns zu einer anderen Betrachtung. Ein Kampf zwischen den östlichen und den westlichen Klöstern Armeniens, an deren Spitze die Katholici von Kilikien standen, ist das herrschende Moment in der Geschichte der armenischen Kirche vom XII.—XIV. Jahrhundert. Teils der Druck der mächtigen katholischen Kirche der Zeit, teils der tatsächliche Einfluss derselben auf die westarmenische Christenheit haben in jenen Jahrhunderten es zu wiederholten Versuchen gebracht, die dogmatischen Kontroversen zu beseitigen und die beiden Kirchen zu vereinigen. Vielleicht erst nach den ersten derartigen Versuchen zu einer starken Opposition angewachsen, standen da im Osten, im eigentlichen Armenien, fern von der Berührung mit der katholischen Kirche einige Klöster fest entschlossen, jeden Angriff auf die Rechtgläubigkeit und auf die unabhängige Existenz der armenischen Kirche zurückzuschlagen. Diese antikatholische Bewegung nahm bald zu, die östlichen Klöster wurden eine ausschlaggebende Macht, vor der die Katholici und die Könige von Kilikien sich in acht nehmen mussten. Ein Stück der grossen Arbeit dieser Selbstverteidigung war auch die Kanonisierung des Hymnariums gegenüber denjenigen neuen Hymnen, deren Verfasser sich nicht mehr der allgemeinen Anerkennung der Rechtgläubigkeit erfreuen konnten. Wie jeder andere Kanon einen Kampf voraussetzt, so ging es auch bei dem armenischen Hymnarium zu. Nicht reine Liebe zur Sache, die vorhandenen Hymnen einer genaueren Betrachtung zu unterziehen, die schönen und gedankenreichen zu bewahren und die unnützen Worte zu entfernen — in welchem Falle das Hymnarium nicht zum Abschluss zu kommen brauchte — war der Anlass zur Kanonisierung, sondern das Misstrauen, das die nationale, konservative, östliche Partei gegen die lateinisch ge-

sinnte, in dem Sinne auch neuerungssüchtige, westliche hegte. Es hiess: „Genug, wir wollen nichts Neues mehr aufnehmen“, ohne damit sagen zu wollen, dass das Vorhandene Gold wäre und dass man nicht mehr so schöne Hymnen dichten könne. Anlass dazu gab wohl der erwähnte Grigor VII. Anawarsetzi, zu dem man kein Vertrauen hatte. Es ist möglich, dass der definitive Abschluss des Kanons nicht gleich mit einem Schlag die Arbeit Anawarsetzis vernichtet hat, sondern dass seine Hymnen noch eine Zeit lang wenigstens im Westen im kirchlichen Gebrauch stehen konnten, bezw. gestanden haben. Das bezeugt uns die erwähnte Handschrift 1588, die ohne Datum und Schreibernamen auf uns gekommen ist und angeben will, von wem die alten und die neuen Hymnen herrühren[1]. Sicher sind zwei Tatsachen: erstens, dass die letzte Redaktion der Verfasserliste ihre einheitliche Niederschrift keinem geringeren als einem Todfeinde aller katholischen Bewegung in Armenien, Grigor Tathevatzi (1340—1411), verdankt und zweitens, dass diese Verfasserliste gerade den Namen Grigor Anawarsetzi, der für lateinisch gesinnt galt, ausgelassen hat. Die Angabe über Wanakan Wardapet bei Wardan steht vereinzelt da. Ich verfüge über keine Mittel, sie sicher zu erklären. Ist sie echt, dann muss es uns Wunder nehmen, dass der Name des berühmten Lehrers in allen Verfasserlisten und in 1588 fehlt. Worin hat seine Arbeit bestanden? In Ergänzung der Reihen durch neue Hymnen? In der Entscheidung der Verfasserfrage, einer Überlieferung, die in der Zeit im Werden begriffen war und deren sein Schüler Kyrakos Gandsaketzi sich schon bedienen konnte? In Ermangelung der Quellen muss diese Frage offen bleiben.

Grigor Tathevatzi ist nicht der Urheber der kirchlichen Überlieferung der Verfasserfrage, sondern er hat nur niedergeschrieben, was ihm als gesamte Überlieferung aus schriftlichen Quellen, aber auch aus dem Munde älterer Zeitgenossen bekannt war. Während er sich für verschiedene Aussagen schriftlicher

1) Es ist das Verdienst Sahak Wardapet Amatunis, die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf diese Handschrift gelenkt zu haben. Արարատ, 1894, S. 84 ff. Eine eingehende Studie dieser Handschrift wird besonders zur Geschichte des Kanons sehr viel beitragen.

Quellen der Ausdrücke „*jasel*, *isk ajlkh asen*“, „nach der Aussage“, „andere aber sagen“ bedient, sagt er einmal „von einigen aber haben wir gehört“ „*jomantz luakh*“, eine Tatsache, die unsre Vermutung unterstützt, Grigor Tathevatzi habe die gesamte Überlieferung im Auge behalten und uns eine erste Niederschrift der einheitlichen und umfassenden Verfasserliste beschert. Von einer Verfasserliste oder sonst einer Überlieferung aus der Zeit vor Nerses Schnorhali ist mir nichts bekannt.

Wenden wir uns endlich zu den Anfängen des Hymnariums und zur ersten Periode seines Lebens bis zu Nerses Schnorhali, so haben wir nicht vieles festzustellen. Nach einer Angabe Kyrakos Gandsaketzis[1] (geschrieben 1241) soll unter dem Katholikos Nerses III. (640—661) ein erster, von der kirchlichen Behörde bewilligter Kanon entstanden sein. Der Bericht lautet: Դէպ եղև սմա աշխարհաժողով բազմութեամբ ի տօնի վարդավառի լինել ի Բագուան, և բազմացեալ էր երգշարականաց յեկեղեցիս Հայոց, մինչև ոչ գիտել միոյ գաւառի զերգս միւսոյն. և ասաց մի դասն (im Original fehlt մի դասն) շարական ի վարդավառի հարցն, և միւս դասն ոչ կարաց փոխել զնա, և փոխեցին բազում շարականս, և զայն ևս ոչ գիտէին։ Այս հայրապետն Ներսէս հաւանութեամբ ժողովոյն ընտրեաց զպիտանին և զօգտակարն, զի յամենայն եկեղեցիս ամենայն օր մի պաշտօն լիցի ըստ աւուրն խորհրդոյ. և ընտրեցին զարս իմաստունս, զի շրջեսցեն ընդ ամենայն աշխարհս Հայոց և զնոյն կարգաւորութիւն հաստատեսցեն, որ է մինչև ցայսօր։ Das heisst: „Es geschah einmal, dass er (Nerses III., 640—661), mit einer sehr grossen Menge von allen Seiten des Landes am Feiertage der Verklärung in Baguan war. Und die Hymnen in der armenischen Kirche waren so zahlreich geworden, dass eine Provinz die der anderen nicht kannte. Eine Seite fing den Hymnus aus

---

1) Կիրակոս Վարդապետի Գանձակեցւոյ Համառօտ պատմութիւն, Վենետիկ, 1865, S. 34—35.

dem Kanon (*Հարցն* = *hartzn*) der Verklärung an, die andere aber konnte es nicht wechseln und es wurden viele Hymnen gewechselt, aber man kannte auch nicht die anderen. Darauf wählte der Patriarch Nerses unter Zustimmung der Synode die brauchbaren und die nützlichen, damit in allen Kirchen jeden Tag ein und derselbe Gottesdienst sein soll, nach der Bestimmung des Tages. Und man wählte gelehrte Männer aus, damit sie das ganze Land Armenien bereisen und dieselbe Ordnung stiften sollten, die bis zu dem heutigen Tage ist".

Woher weiss Kyrakos Gandsaketzi dies alles? Der Geschichtsschreiber Katholikos Johannes[1] (897—925), ein Haupt der armenischen Kirche, ein Mann, der alle Werke seiner Vorgänger sorgfältig erwähnt, der es zwei Patriarchen ausdrücklich zur Ehre anrechnet, dass einer von ihnen, Anastas, sich ein grosses Verdienst um den Kirchenkalender und der andere, Johannes der Philosoph um den Gottesdienst erworben haben, der denselben Katholikos Nerses III. als den Begründer der beiden Kirchen, der auf der Grube des Erleuchters und auch der des heiligen Grigor in Wagharschapat erwähnt und auch schon dadurch Gelegenheit hatte, sich noch weiter über ihn zu äussern, weiss uns in der Hinsicht nichts mitzuteilen. Was Kyrakos Nerses III. zuschreibt, ist dem Katholikos Johannes unbekannt.

Auch Asoghik aus dem X. Jahrhundert, der wiederum eine ausführliche Geschichte schreibt, weiss nichts davon[2]. Samuel Anetzi im XII. Jahrhundert kennt auch nichts davon[3]. Dieser Bericht des Kyrakos soll sich auf die fünfte Synode von Dwin im Jahre 645 beziehen. Ich habe in der „Geschichte der Synoden der armenischen Kirche"[4] unter den 12 Kanones der betreffenden Synode gar keine Spur gefunden, die uns dafür

1) *Պատմագրութիւն, Երուսաղէմ*; 1843, S. 58, 65, 71—72.

2) *Տիեզերական պատմութիւն, Փարիզ*, 1859. Vgl. S. 89.

3) *Սամուէլ Քահանայի Անեցւոյ Հաւաքմունք ի գրոց պատմագրաց… Վաղարշապատ* 1893.

4) *Մխիթարեանց, Աբէլ արքեպ., Պատմութիւն Ժողովոց Հայաստանեայց եկեղեցւոյ, Վաղարշապատ* 1874, S. 88—90.

irgend einen Anknüpfungspunkt oder irgend eine Andeutung geben könnte. Aus mir unbekannten Quellen berichten zwei Werke, die angeführten „Geschichte der Synoden“[1] und „Geschichte der armenischen apostolischen Kirche“[2]: Nerses III. habe den Barsegh Wardapet Tschon mit der Aufgabe betraut, die Hymnen auszuwählen; die Hymnen wurden „von Tschon ausgewählte“ genannt, fügen beide hinzu. Nach dem ersteren soll Nerses III. ihn einfach nach der Synode damit beauftragt, nach dem zweiten dagegen soll Nerses III. vorher die Bewilligung der Synode dazu erhalten haben.

Von Barsegh Wardapet Tschon wissen wir nur, dass er eine Erklärung zum Evangelium des Markus geschrieben hat, die auch auf uns gekommen ist. Beide Berichterstatter sind darüber einig, dass Barsegh Wardapet hier eine Rolle gespielt habe, dagegen widersprechen sie sich, wenn es sich um die Teilnahme der Synode an der Sache handelt. Während es in der Geschichte der Synoden einfach heisst, Nerses habe nach der Synode Barsegh Wardapet damit beauftragt, heisst es bei dem anderen Werk: „der Billigung der Synode gemäss“. Alle beide stehen zugleich auch im Widerspruch mit Kyrakos, denn dort heisst es, der Patriarch Nerses habe selber mit Zustimmung der Synode die Hymnen ausgewählt und erst nachher gelehrte Männer ausgesondert, die das ganze Land bereisen und dieselbe Ordnung einführen sollten.

Schon beim ersten aufmerksamen Lesen des Berichtes bei Kyrakos fällt die sagenhafte Art der Erzählung auf.

An einem Herrenfesttage, für den doch eher eine ganz bestimmte Tagesordnung zu allen Zeiten zu erwarten ist, in Anwesenheit des Katholikos, soll man so unvorbereitet und nachlässig gewesen sein, dass es zu einer Unterbrechung des Gottesdienstes kommen konnte. Wahrscheinlich liegt dieser Sage nur eine Vorstellung des XIII. Jahrhunderts zu Grunde,

---

1) *Մխիթարեանց, Աբէլ արքեպ., Պատմութիւն ժողովոց Հայաստանեայց եկեղեցւոյ, Վաղարշապատ* 1874, S. 86.

2) *Մովսիսեան, Յուսիկ վարդապետ, Հայաստանեայցս առաքելական ս. եկեղեցւոյ պատմութիւն, Վաղարշապատ* 1884, S. 227.

das sich irgend eine Auskunft über die älteste Periode des Hymnariums zu verschaffen bestrebt war und vielleicht über zwei Prämissen verfügte. Vielleicht stand bei mancher der vornersesianischen Hymnariumhandschriften die Notiz, der Text sei von dem guten und ausgezeichneten Exemplar Barsegh Wardapet Tschons abgeschrieben. Das wäre nach der Analogie der nachnersesianischen Zeit, in der wir ziemlich häufig der folgenden Notiz in verschiedenen Lesarten begegnen: *i lav ev jəntir avrinakē Səsaj aṙadschi waržapetin ev anun Chul ordschordscheloj*[1], d. h. „aus dem guten und ausgezeichneten Exemplar (Vorlage) des ersten Lehrers von Sis, dessen Name Chul war“[2]. Jene Notiz oder den Namen Tschon kenne ich allerdings aus keiner Handschrift. Man hat vielleicht jene Notiz dahin verstanden: Tschon hätte sich ein grosses Verdienst um das Hymnarium erworben, er hätte es in eine Ordnung gebracht. Und nun konnte ein derartig grosses Ereignis wohl nur im Auftrage seines grossen Zeitgenossen, des Katholikos Nerses III. geschehen. Doch ist dies nur eine Vermutung. Gehört die Quelle, aus der Tschon und Tschonəntir (von Tschon auserwählte) entstanden sind, in eine spätere Zeit, als in das VII. oder VIII. Jahrhundert, dann kann sie kaum als historisch gelten und mit Sicherheit benutzt werden. Dieser Bericht Kyrakos steht schlechterdings in Missklang mit einem anderen, den er selbst mitteilt. Auf Seite 17 spricht er über die Übersetzer. Er schreibt ihnen fast das ganze Hymnarium, die Hymnen für Herrenfesttage, alle Heiligen, Busszeit, alle Verstorbenen zu und endet mit den Worten „. . . verschiedene und zahllose, die bis zu dem heutigen Tage in den armenischen Kirchen gebraucht werden.“ Wir wollen davon absehen, dass zu Lebzeiten Kyrakos das Hymnarium schon durch Nerses Schnorhali sehr viel bereichert und verändert war; wir wollen davon absehen, dass Kyrakos die ganze Tätigkeit der vor- und nachnersesianischen Zeit den Übersetzern zugeschrieben hat; woher weiss Kyrakos, dass die von den Übersetzern gedichteten Hymnen noch immer im kirchlichen Gebrauch sind?

1) Dashian, Catalog der armenischen Handschriften in der Mechitharisten-Bibliothek zu Wien, Wien, 1895, Hs. 142, vgl. 145, 173, 203, 347 und 375.

2) Ebd., Register: „Georg Wardapet Chul“.

Beide Berichte verneinen sich gegenseitig. Es heisst nicht: Nerses III. oder Barsegh Wardapet Tschon hätten die Dichtungen der Übersetzer in aller Treue bewahrt und nur Dichtungen anderer Verfasser gestrichen; es heisst vielmehr „die brauchbaren und nützlichen“, dann kann auch nicht davon die Rede sein, dass alle die aufgezählten Hymnen, die zu Lebzeiten Kyrakos im Gebrauch waren, Anspruch auf die Namen der Übersetzer erheben könnten. Nach alledem bleibt uns die Geschichte des vornersesianischen Kanons nach wie vor unklar und wir haben keine historisch sichere Quelle, die uns Auskunft über die Anfänge des Hymnariums geben könnte. Das höchste, was wir heute noch nach langer und umsichtiger Arbeit erreichen können, ist die Lösung des Problems, wie das Hymnarium am Ende dieser langen Periode, d. h. unmittelbar vor Nerses Schnorhali aussah.

Da wir weder Handschriften oder Fragmente aus jener Zeit, noch sichere Zeugnisse von den Anfängen und der Kinderzeit des Hymnariums besitzen, so ist es angebracht, die Frage aufzuwerfen: wie verhalten sich der Gebrauch der Psalmen und der Hymnen, wann nehmen die Hymnen die herrschende Stellung im Gottesdienst ein und drängen den einfachen Psalmgesang nach und nach zurück? Das wäre unsere letzte Frage, auf die wir hier eingehen und damit auch dieses Kapitel schliessen möchten. Bei Koriun (V. Jahrhundert)[1] finden wir nur die Ausdrücke *Saghmosiukh ev orhnutheamb ev ergokh hogevorokh*, d. h. mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, so alle drei zusammen, wie S. 42, 45 oder nur einzeln, wie S. 21, 37 und 41. Augenscheinlich ist es dieselbe Bezeichnung wie in Eph. 5, 19 und Kol. 3, 16. Nicht anders ist es bei Eghische[2] (V. Jahrhundert) S. 20, 52. Allein er bereichert unsre Kenntnis ausserdem dadurch, dass er sich nicht so oft der neutestamentlichen Form als einer Schablone bedient, wie es bei Koriun der Fall war, sondern ausdrücklich erwähnt, dass um die Mitte des

1) *Կորիւն, Պատմութիւն վարուց եւ մահուան սրբոյն Մեսրոպայ վարդապետի մերոյ թարգմանչի, Վենետիկ* 1894.

2) *Եղիշէի Պատմութիւն Վարդանանց . . . Մոսկուա* 1892.

V. Jahrhunderts nur der Psalmgesang sich der allgemeinen Herrschaft im Gottesdienst erfreute. S. 64 „Die Stimmen der Kirchenbeamten waren ununterbrochen bei Tag und Nacht bei heiligen Psalmen, Lesung der göttlichen Testamente hörten in keiner Stunde auf, ebenso auch die Erklärer der himmlischen Lehre zum Trost“. S. 73 „indem sie Psalmen sangen“. S. 114 „Psalmen waren ihr Flüstern der Lieder“, auch 132, 136, 142, 159, 175 und 180. Dass man auch unter dem „geistlichen Lied“ nichts anderes als Psalmen gemeint hat, zeigt uns die Stelle auf S. 126 „und sie nahmen dann geistliche Lieder in den Mund und sangen ‚Es ist besser, auf Gott Hoffnungen zu legen, als auf die Fürsten‘ . . .“ Auch Lazar Pharpetzi[1] (V. Jahrhundert) kennt den Gottesdienst nicht anders als aus Psalmgesang, Belehrung (S. 119) oder Reden der Väter der Kirche (S. 308) bestehend. Noch den Katholikos Johann Mandakuni (480—487) lässt er (S. 219) am Ostertage aus dem Psalm 29 singen, vgl. S. 229 und 311. Ausserdem erwähnt Lazarus zweimal den Ausdruck „Kopula des Psalters“ *Saghmosaranin gobghajiukh* S. 119 und 50, die im Gebrauch waren.

Mowses Kalankatuatzi[2] (VII. Jahrhundert) spricht wiederum immer vom Psalmgesang, S. 112, 150, 161, 172, 339 und 387. Allein er gebraucht zum erstenmal auch den Ausdruck *Saghmosanuag erg* d. h. „psalmartiges Lied“, genauer: ein Lied, das nach der Art, wie die Psalmen, gesungen wird. Der Ausdruck ist S. 154, 159, 165 gebraucht. Achten wir darauf, dass hier statt des gewöhnlichen Wortes „Psalm“, „psalmartiges Lied“ gebraucht wird und zweimal S. 159 und 165 die Bezeichnung *khaghtzragojn hnthschmamb* (mit Wohlklang) und *khaghtzr dsajniv* (mit wohlklingender Melodie) hinzugefügt wird, so ist es wahrscheinlich, dass Kalankatuatzi damit etwas anderes als einen einfachen Psalm hat zum Ausdruck bringen wollen. Waren es Anfänge selbständiger Hymnen oder nur Psalmimitationen? Das können wir nicht entscheiden.

1) *Ղազարայ Փարպեցւոյ արարեալ պատմագրութիւն* . . . *Վենետիկ* 1793.

2) *Պատմութիւն Աղվանից արարեալ Մովսիսի Կաղանկայտուացւոյ, Փարիզ* 1860.

Nun kommen wir zu Johann dem Imastaser (dem Philosophen, Katholikos 718—729)[1]. Seine Schriften enthalten sehr viel und wichtiges Material für die Geschichte des armenischen Gottesdienstes. Wir wollen hier nur das in Erwägung ziehen, was nähere Beziehung zu den Hymnen hat. Der Titel des vierzehnten Kapitels seines Werkes *Atenabanuthiun* (Oratio synodalis) lautet: „Was für eine Bedeutung die Psalmen des Morgengottesdienstes und Gebete und ihre Reihenfolge haben“. In demselben Kapitel erwähnt er schon drei von den Namen der Hymnen unsres heutigen Morgengottesdienstes: *Hartzn*, *oghormea* und *Tēr jerknitz*. Dann spricht er von einem „Psalm“ der Tagesanbruchsstunde. Im folgenden XV. Kapitel: „Und nun, es sind in allen vier Psalmen des Abendgottesdienstes mit Ausnahme der der Ruhestunde“. In Kapitel XXIV schreibt er vor, dass man bei dem Morgengottesdienst des Sonntags nach *Hartzn Metsatzustzē* singen soll. In demselben Kapitel teilt er uns mit, dass die Psalmen der Tagesanbruchszeit seit dem Katholikos Ezr (628 bis 640) im Gebrauch seien. In einem anderen Werk *Jaghags kargatz ekeghetzvoj Khristosi* (De officis ecclesiae Christi)[2] heisst es: „Weshalb werden in der Nachtstunde zuerst die fünf Psalmen gesungen, was für eine Bedeutung haben . . . *kharozn* (Ektenie) und das priesterliche Gebet.“ In demselben Werk, S. 192 lautet es: „aber der Grund, aus welchem der Lobgesang der drei Männer[3] dem Psalm *oghormea* vorangeht, ist der folgende —“. *Orhnuthiun* „Lobgesang“ wird der *Hartzn* deshalb genannt, weil er mit dem Worte *Orhnezēkh* „lobt“ beginnt. Nach alledem ist es höchst wahrscheinlich, dass Johann Imastaser unter den erwähnten *Hartzn*, *Metsatzustzē*, *oghormea* und *Tēr jerknitz* nur Psalmen oder höchstens Psalmimitationen bekannt sind. Erwähnt er doch S. 186, dass „unsre gesegneten Väter sieben *gobghajs* (kopulae) „Kanones“ genannt haben, d. h. Unbeweglichkeit . . . .“; warum sollte er nicht hinzufügen, die Übersetzer hätten das und das freigedichtete Hymnen oder psalmartige Nachahmungen u. s. w. geschaffen und angesetzt, wenn es ihm

1) Մատենագրութիւնք, Վենետիկ, 1834. 2) Ebd. S. 182.
3) Vgl. Զենոբ, Պատմութիւն Տարօնոյ, Վենետիկ, 1832, S. 44.

bekannt wäre? Bei Thowma Artsruni (IX. Jahrh.)[1] sehen wir wieder dieselben geläufigen Ausdrücke „Psalm singen“ und „Psalmgesang“. Dasselbe ist auch von Asoghik (X. Jahrh.) mitzuteilen. Aristakes Lastiwerttzis (XI. Jahrh.) Ausdrücke lassen sich auf zwei verschiedene Dinge beziehen: Lieder und Psalmgesang. Im Kapitel X: „der Wohlklang der Lieder“ und „der unaufhörliche Psalmgesang.“ Im Kapitel XI: „Die Lieder der Kirchenbeamten wurden selten und die Stimme der Psalmen hörten auf von den Lippen der Psalmensänger.“ Im Kapitel XV: „Psalmenlied“ (*Saghmosakan erg*). Worin der Unterschied zwischen einem Lied und einem Psalmgesang im Wortgebrauch Lastiwerttzis bestand, kann ich aus den angeführten dürftigen Angaben nicht entscheiden.

Dies wären alle Geschichtsschreiber vor Nerses Schnorhali, die für unsre Frage in Betracht kämen. Es ist möglich, natürlich und wahrscheinlich, dass die armenische Kirche schon seit dem Anfang des V. Jahrhunderts neben dem Psalmgesang auch eigene Hymnen besessen hat. Sie können selbständige literarische Produkte oder auch Imitationen von Psalmen gewesen sein. Die äusseren Quellen lassen uns im Stich und wir haben meines Wissens keine Angaben, die uns historisch nachweisen könnten, wie alt in der Tat die von der Überlieferung dem Zeitraum des V.—XI. Jahrhunderts zugeschriebenen Hymnen sind. Wir sind auf eine rein literarisch-kritische Arbeit angewiesen, die allein uns mehr Licht auf dieses von der armenischen Geschichtsschreibung völlig unbeachtet gebliebene Gebiet werfen kann. Wahrscheinlich ist nur die Tatsache, dass der Psalmgesang und die Imitationen von Psalmen bis zur Zeit Schnorhalis das überwiegend herrschende Element im armenischen Gottesdienst waren und dass nur die Herrenfesttage und einige Heiligentage besondere selbständig gedichtete Kanones und Hymnen besassen.

1) *Պատմութիւն տանն Արծրունեաց, Կոստանդնուպօլիս* 1852, S. 179, 180.

Kapitel III.

Die Verfasser.

Unsrer Quellen für die Verfasserfrage sind sieben: 1. Eine Verfasserliste am Anfang des heutigen Hymnariums; 2. Eine chronologische Tabelle der Verfasser am Ende desselben Hymnariums; 3. Ein Kapitel in dem Fragenbuch des Grigor Tathevatzi „Über die Hymnen, von wem sie gedichtet sind“; 4. Ein im Gedicht abgefasstes Verzeichnis vom Priester Stephanos; 5. Angaben in verschiedenen Hymnariumhandschriften, die sich sowohl von unsrer Verfasserliste, als auch von der Frage Tathevatzis und vom Gedicht Stephanos des Priesters unterscheiden; 6. die Angaben des Martyrologiums und 7. die der Geschichtsschreiber[1]. Eine indirekte Quelle und doch ein Haupthilfsmittel ist das Kalendarium.

1. Die chronologische Tabelle am Ende des heutigen Hymnariums gibt uns 23 Namen an, mit je einem Datum. Sie ist betitelt „Chronologie der heiligen *Wardapeten* (*վարդապետաց*), der Verfasser der Hymnen.“ Jedoch ist sie eine merkwürdige Chronologie, die weder das Geburtsjahr noch das Todesjahr, noch den Zeitraum der Tätigkeit jedes einzelnen angibt, sondern bei jedem Verfasser ein Datum ansetzt, das nur das Jahrhundert seiner Lebzeit richtig angibt. Bei Sahak Parthev setzt sie 426 an, ein Datum, das weder die Geburt, noch den Tod, noch etwas anderes aus seinem Leben wohl richtig zu bezeichnen, Anspruch erheben kann. Bei Nerses Lambronatzi setzt sie 1181 an, während er wohl um 1199 gestorben ist. Wenn wir keine

1) Wardan Wardapets Erklärung zu dem Hymnus Անթառամ ծաղիկ wurde oben erwähnt.

andere Quelle für die Verfasser hätten, so könnten wir uns dieser Tabelle bedienen und wenigstens erfahren, wem die kirchliche Überlieferung die Hymnen zuschreibt. Da wir aber im Besitze bessrer Quellen sind, die uns Aufschluss über die Frage geben und alle dieselben Namen enthalten, so können wir sie deshalb als unvollständige, nichtssagende und unbrauchbare Quelle ohne weiteres Bedenken beiseite schieben. Da sie die höchste Zahl von 23 Namen enthält und Kyrakos Wardapet Erznkatzi erwähnt, so ist sie wahrscheinlich ein Auszug, eine Anpassung an die allerletzte Redaktion der am Anfang stehenden Verfasserliste.

2. Die Angaben des Martyrologiums sind nicht viel mehr wert, als die der chronologischen Tabelle waren. Wir erfahren hier wiederum nur Namen und unbestimmte Berichte, die unsre Kenntnis um nichts bereichern können. Unter dem 23. Juli hören wir, dass Stephanos, der Bischof von Siunikh „Hymnen gemacht . . . .“ habe, unter dem 19. August, dass Nerses Klajetzi (Schnorhali) „Hymnen gemacht“ habe und nichts Bestimmteres. Unter dem 7. September erfahren wir, dass Sahak der Grosse „die Herrenfesttage schmückte und das Andenken der Heiligen besang.“ Endlich unter dem 17. September heisst es, die Übersetzer hätten „unser ganzes Land durch die Bibelübersetzung und mit Liedern samt Melodien erleuchtet.“ Das sind die sämtlichen Angaben des Martyrologiums, die wiederum unsre Kenntnis um nichts Bestimmtes bereichern. Das Buch ist, wie uns die Vorrede der Ausgabe von Konstantinopel im Jahre 1834 mitzuteilen weiss, im Laufe der Zeit wiederholten Redaktionen unterworfen worden und zwar zweimal im XV. Jahrhundert durch Kyrakos Wardapet Arevelzi und Grigor Wardapet Chlathezi. Wahrscheinlich sind diese wenigen Angaben nur gelegentlich erwähnt, auf Grund der kirchlichen Überlieferung oder des Fragenbuches von Grigor Tathevatzi. Auch diese Quelle, deren Angaben wir zahlreicher, bestimmter und klarer bei den anderen Quellen vorfinden, muss unberücksichtigt bleiben.

3. Die erste Quelle, die wir mit Nutzen gebrauchen können, sind die Geschichtsschreiber. Auch ihre Angaben sind leider

sehr dürftig, vereinzelt und gehören erst in eine sehr späte Zeit, ins XIII. Jahrhundert. Wir haben nur vier Geschichtsschreiber, die uns über die Verfasser der Hymnen mehr oder weniger unterrichten, aber auch schon zwei von ihnen teilen uns nichts Brauchbares mit. Es sind Samuel Anetzi, Wardan Wardapet, Kyrakos Gandsaketzi und Stephanos Orbelian. Samuel Anetzi hat in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts gelebt und seine Chronologie bis zum Jahre 1119 geführt.

In diesem ersten von ihm herrührenden Teil des Buches macht die Ausgabe von Edschmiatsin aus dem Jahre 1893 unter dem Jahre 492 die Mitteilung, eine Handschrift aus dem Jahre 1625 enthalte über Mowses Chorenatzi die Notiz: „der die Hymnen auf die Geburt, auf die Bussezeit, auf Lazarus und auf die Darstellung gesungen hat.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier nur um eine Interpolation. Es ist ganz ausgeschlossen, dass Samuel Sahak Parthev, Mesrop und alle anderen Hymnendichter nicht erwähnt und nur über Mowses Chorenatzi diese Notiz geschrieben hätte. Seine Arbeit wird später von andern fortgesetzt und bis zum Jahre 1362 geführt[1]. In diesem zweiten Teile wird über den Katholikos Grigor VII. Anawarsetzi (1293—1307) berichtet: er hätte viele Hymnen gedichtet u. s. w. Dass Grigor Anawarsetzi Hymnen gedichtet hat, wissen wir auch aus anderen Quellen, wie z. B. aus der Hymnariumhandschrift 1588 von Edschmiatsin[2]. Allein seine Hymnen haben nicht viel Glück gehabt, sie sind bald verworfen worden und auch der Name ihres Verfassers steht nicht in unsrer Liste. Für uns enthält Samuel nichts.

Wardan Wardapet († 1271) teilt uns in seiner Allgemeinen Geschichte[3] mit, sein Lehrer Wanakan Wardapet hätte ein gutes Andenken in den Herzen seiner Schüler und im Hymnarium hinterlassen. Auch dieser Name steht nicht in unsrer Verfasserliste. Die Angabe ist wiederum unbedeutend, weil sie sich einer

1) Vgl. *Զարբհանալեան, Գ., Հայկական հին դպրութեան պատմութիւն, Վենետիկ*, 1886, S. 651.

2) Vgl. *Ալիշան, Ղ., Սիսուան*, S. 241—242.

3) Всеобщая Исторія Вардана великаго, Москва, 1861.

allgemeinen unbestimmten Redewendung bedient. Wir können deshalb über die Beteiligung des Wanakan Wardapet am heutigen Hymnarium nichts Bestimmtes aussagen. Anders sind die Angaben von Kyrakos Gandsaketzi. Doch wollen wir zuerst die Angabe Stephanos Orbelians besprechen. In seiner Geschichte der Provinz Sisakan[1] weiss dieser im XIII. Jahrhundert mitzuteilen: in der ersten Hälfte des VIII. Jahrhunderts unter dem Brosset, Trad. p. 85 Katholikos David habe Stephanos Metropolit a) die acht Melodien von einander getrennt (*բաժանեաց և զութն ձայնսն*), b) die *Orhnuthiun*-Hymnen der Auferstehung in Ordnung und Reihenfolge gebracht) (*կարգեաց, շարեաց զյարութեան օրհնութիւնսն*), c) wohlklingende Anfangsworte gesungen (*երգեաց և կցորդս քաղցրահամս*), d) den Wechselgesang der Psalmen der Osterzeit mit sieben Melodien versehen oder zu sieben Melodien angepasst (*յարմարեաց և զատողոգին յինանց եօթն եղանակօք*) und e) und dieselben des Fastens, die in der Zeit des grossen Fastens gesungen werden, wiederum angepasst (*և պահոցն որ յաղուհացն երգի*). Wir sehen, diese Angaben beziehen sich nicht auf die Verfasserschaft des Stephanos, sondern sie schreiben ihm nur eine Arbeit in bezug auf die Melodien zu. Es werden die Ausdrücke *bažaneatz* „verteilte“, *kargeatz* „in Ordnung brachte“, *schareatz* „reihte“, *ergeatz* „sang“ und *jarmareatz* „anpasste“, gebraucht, die alle nicht die Bedeutung von dichten, schaffen, sagen haben.

Anders steht es mit der Schwester des Stephanos, über die Orbelian berichtet[2]: „und sie schuf Anfangsworte und wohlklingende *Meghedis*, von denen sie eine *Srbuhin Mariam* nach ihrem Namen (d. h. nach den Buchstaben ihres Namens) gedichtet hat.“ In diesem letzten Falle, in dem der Verfasser die Verfasserschaft der Sahakducht zuschreibt, hat er sich eines anderen Wortes *արար* „machte“, „schuf“ bedient.

Wir kommen nun zu dem letzten und einzigen Geschichtsschreiber, der uns etwas mitteilen kann, zu Kyrakos Gandsaketzi. Er schreibt seine Geschichte im Jahre 1241. Seine Arbeit trägt den Titel „Kurze Geschichte und Verzeichnis der Namen des

1) Paris, 1859. 2) Ebendort, S. 182.

heiligen Grigor und derer, die nach ihm seinen Stuhl erbten." Er fängt mit dem vierten Jahrhundert an und wählt von anderen Geschichtsschreibern aus, was er für notwendig hält. Wir müssen gespannt sein, was für Angaben ein Werk, das keine gewöhnliche, allgemeine Geschichte, sondern die des Patriarchenstuhles der Armenier bezw. etwa eine Geschichte der armenischen Kirche sein will, uns mitzuteilen weiss. Seine Angaben beziehen sich a) auf die Übersetzer, b) auf den Katholikos Komitas, c) auf den Katholikos Nerses III., d) auf Johannes Odsnetzi, e) auf Stephanos von Siunikh, f) auf Johannes Sarkawag und endlich g) auf Nerses Schnorhali.

Wenn wir sogar von seinen beiden Zeitgenossen Wardan Wardapet und Jakob Klajetzi absehen, so bleibt in der Verfasserliste in der Zeit vor ihm noch eine beachtenswerte Anzahl von 19 Personen. Kyrakos Gandsaketzis Angaben beziehen sich demnach höchstens auf die Hälfte der Verfasser, die vor ihm gelebt haben. Er interessiert sich für die Frage nach den Verfassern der Hymnen, er teilt uns manches mit, aber nicht vollständig. Wie kommt das? Die Antwort auf diese Frage wird erst bei der Kritik seiner Angaben gegeben werden. Hier wollen wir nur konstatieren: Kyrakos Gandsaketzi hat sich für unsre Verfasserfrage interessiert und mitgeteilt, was er nur konnte.

a) Seine erste Angabe fasst die Übersetzer zusammen und behält sie alle als eine untrennbare Einheit im Auge. Kyrakos teilt uns nicht mit, was Sahak, Mesrop, Mowses und Stephanos nach der Verfasserliste einzeln geleistet haben sollen, sondern was die epochemachende gesamte Tätigkeit der Übersetzer der Kirche hinterlassen hat. In engerem Sinne genommen, ist es eigentlich keine Angabe, die uns irgend einen Dienst bei der Entscheidung der Verfasserfrage leisten konnte, denn es bleibt noch immer unbeantwortet, welcher Hymnus von diesem unter den erwähnten und nicht von den anderen herrührt.

In allgemeinen Ausdrücken werden den Übersetzern die folgenden Hymnen zugeschrieben[1]: „1. Die Hymnen der Geburt

1) S. 17. Ich referiere, bleibe aber dem Text in allen wichtigen Ausdrücken und in der Reihenfolge treu.

Christi; 2. der Darstellung; 3. der Taufe; 4. des Einzugs in Bethanien und 5. in Jerusalem; 6. der grossen Passionswoche; 7. der Auferstehung; 8. der Himmelfahrt; 9. der Pfingsten; 10. des Kreuzes; 11. der Kirche und 12. anderer Herrenfesttage; 13. und aller Heiligen; 14. der Busse; 15. und aller Verstorbenen; verschiedene und zahllose, die bis zum heutigen Tage in der armenischen Kirche gebraucht werden.“ Das heisst nicht weniger, als dass auf diesem Gebiete schon die Übersetzer alles vollständig geleistet und uns ein vollkommenes Hymnarium überliefert haben. Dann kommt der letzte Satz hinzu und behauptet, dass die Hymnen, die zu Lebzeiten Kyrakos Gandsaketzis im kirchlichen Gebrauch waren, identisch mit den von den Übersetzern verfassten seien. Bei dieser Annahme blieb dem Verfasser nur übrig, hinzuzufügen, was für einzelne Hymnen noch nach den Übersetzern gedichtet und im Hymnarium aufgenommen worden war, ohne dabei — bemerke ich nach dem Gedankengange Gandsaketzis — den eigentlichen Bau, die Hauptsache, die schon von den Übersetzern fertiggestellt ist, im wesentlichen bereichern zu können. Und es sind auch tatsächlich die anderen Angaben des Kyrakos bis Nerses Schnorhali nur Berichte über kleine Gelegenheitsarbeiten.

b) Seine zweite Angabe ist die, dass das Akrostichon *Andsinkh nuirealkh* auf die Jungfrau Hriphsime und ihre Genossinnen vom Katholikos Komitas (617—625) herrühre[1]. Wie Kyrakos dazu kommt, diesen Bericht über den Katholikos Komitas uns mitteilen zu können, wollen wir erst später erörtern. Hier genüge nur zu erwähnen, dass bei seinen Vorgängern davon nichts zu finden ist.

c) Seine dritte Angabe von der grossen Arbeit einer Auswahl von Hymnen[2] unter dem Katholikos Nerses III. (640 bis 661), damit in allen Kirchen ein regelrechter Gottesdienst geführt und dieselben Hymnen gesungen werden sollten, bezieht sich auf die Geschichte des Kanons und wurde schon oben besprochen. Hier wird sie nur wegen der Vollständigkeit erwähnt.

d) Seine vierte Angabe[3], worin er den Hymnus *Meghakh*

---

1) S. 30. 2) S. 34—35. 3) S. 38—39.

jamenajni in dem Kanon für den Propheten David und Apostel Jakobus dem Katholikos Johannes Odsnetzi (718—728) zuschreibt, ist wiederum bei keinem andern Geschichtsschreiber vor ihm zu finden.

e) Seine fünfte Angabe über Stephanos von Siunikh (in der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts) ist wiederum in allgemeinen Worten[1] die, er hätte geistliche Lieder, Hymnen, Anfangsgesänge u. s. w. gedichtet.

f) Anders ist ein Bericht über Johannes Sarkavag († 1129) Es heisst ohne allgemeine Worte und unbestimmte Ausdrücke: er dichtete Hymnen auf die Ghevondianer, die mit den Worten *Pajtsaratzir ajsor surb ekeghetzi* beginnen[2].

g) Ebenso bestimmt spricht Kyrakos über Nerses Schnorhali, dem er mit Titelangabe sehr Vieles zuschreibt und noch hinzufügt: „auch viele andere Hymnen“. Seine Angabe könnten wir mit den Nummern unserer Reihenfolge so verzeichnen: 159, 90, 91, drei Hymnen օրհ., մնկ. und հմբ. von 20, օրհ. in 21, ein Hymnus auf Antonius (in 15, aber welcher Hymnus ist gemeint?), zwei Hymnen aus 16, ein Hymnus aus 39, einer auf die Apostel (in 22 oder 24?), օրհ. von drei Kanones 48, 49 und 50, zwei Hymnen der Auferstehung (55?), 25, 108, 131, „auch viele andere Hymnen“ .... ausserdem „Strophen von Hymnen“ (տունս շարականաց) zur Messe.

Die Bedeutung dieses Berichts Gandsaketzis über Nerses Schnorhali ist in jeder Hinsicht sehr gross für die Geschichte der armenischen Hymnen. Nicht deshalb, weil er eigentlich, abgesehen von seiner Angabe über Johannes Sarkavag, zum ersten Mal etwas Sicheres mitzuteilen weiss, indem er in 11 Fällen ausdrücklich angibt, was von Nerses Schnorhali herrührt, sondern weil er durch seine Angaben nur 68 Jahre nach dem Tode Schnorhalis ihm eine umfassende Arbeit auf diesem Gebiete sichert, die er nach seiner eigenen Schätzung nur mit der der Übersetzer vergleichen konnte. Zwischen Nerses Schnorhali und Kyrakos Gandsaketzi sind wahrscheinlich nur zwei Generationen anzunehmen. Wir erfahren, dass Kyrakos ein Schüler des

---

1) Vgl. oben Orbelians Angabe. 2) S. 64.

Wanakan Wardapets († 1251) war[1], eines berühmten Gelehrten, der nach dem schon oben mitgeteilten Bericht Wardan Wardapets sich um das Hymnarium grosse Verdienste erworben haben soll. Es ist höchstwahrscheinlich, dass Kyrakos seine Kenntnise über Schnorhali seinem Lehrer, der sich speziell für das Hymnarium interessierte, verdankt. Wanakan Wardapet seinerseits konnte alles von seinem Lehrer Mchithar Gosch, der im Jahre 1213 in hohem Alter starb[2] und noch als Augenzeuge der grossen Arbeit Schnorhalis gelten kann, erfahren haben.

Danach hege ich keinen Zweifel, dass der Bericht Gandsaketzis hinsichtlich einer umfassenden Erweiterung und Ergänzung des Hymnariums durch Schnorhali historisch gut bezeugt und daher völlig zuverlässig ist.

Die dürftigen Angaben der Geschichtsschreiber bereichern unsre Kenntnis nur um eine historische Tatsache, dass Nerses Schnorhali eine umfassende Arbeit auf dem Gebiete des Hymnariums geleistet habe.

4. Wir wollen jetzt zu einer anderen Quelle übergehen, zu der Frage Grigor Tathevatzis (1340—1411), von wem die Hymnen herrühren.

In einer Handschrift des „Buches von Fragen" (*Գիրք Հարցմանց*) Grigor Tathevatzis[3] im IX. Bande im Kapitel 47, auf den Seiten 358a—b steht geschrieben: „Wiederum über die Hymnen. Frage: Wer hat die Hymnen gesungen (gedichtet)? Antwort: Die die Ausflüsse des Geistes tranken .... u. s. w. Dasselbe ist mir bekannt aus einer Handschrift 853 von Edschmiatsin aus dem Jahre 1401 und von der Ausgabe von Konstantinopel 1629, S. 637 f.

Der Wortlaut ist überall derselbe; ich lasse ihn hier nach der Berliner Handschrift 23 folgen, in der abgekürzten Schrift, wie ich sie dort vorfand [vgl. N. Karamianz, Verzeichnis der armenischen Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin,

---

1) *Զարբհանալեան, Հայկական հին դպրութեան պատմութիւն, Վենետիկ*, 1886, S. 709. 2) Ebd. S. 667.

3) Karamianz, Verzeichnis der armenischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Berlin 1888, Nr. 23 aus dem Jahre 1704.

Berlin 1888, Nr. 23 [Ms. or. Minut. 289] aus dem J. 1704: Գրիգորի եռամեծի աշակերտի Յովհաննու Որոտնեցւոյ հարցմունք պիտանիք և աւգտակարք գրոց աշակերտեալ անձանց „Des dreifach grossen Grigors Fragen, die den in den heiligen Schriften geschulten notwendig und nützlich sind"]: Bl. 358a—b: Գ.ձլ մե շրկնց։ Հրց· Զշրկնս ով է ասցլ։ Պատ· Որք զծորանս հգւյն արբին, ի ժմկս· ժմկս երգցն եղնկւ։ Եւ սրն Ահկ զաւագ շրթին։ Մովս .քեր [358 b] .քերդողն զծննդնն և զմեծացուցէքն և զտն ը առջին և զփոխմնն առջի պտկրն, այլ և զկարգն յրուե· սորայ է ասել մեծն Վդան ի տեսուի անթառամ ծաղկին, իսկ այլք ասեն թէ Անանիայ Շիրակացին է ասցլ։ Եւ զպեն տեկոստէին և զվարդավառին և զսբ Գրիգորին և զՅվհննն և մգրիցն և զվդպտցն և զառքլցն և զթգւրցն և զԱնտոնին։ Զայս ամ ոմնք Անանիայի տան և ոմնք Խորենացոյն։ Զմեղաք ամին և զկարգ մեծ տօներին Յհն Ուձնեցին։ Զհռփսիմեանց անձինքն և զհցն Տէր Կոմիտաս· և Զան-սկիզբն՝ Յհն Մանդակունին, և այլք ասեն թէ Ուձնեցին։ Զհանգըմնն և զմրտրցն Պետրս Գետադձն և զբղմն ի մննկտոցն։ Զխաչին և զեկղցոյն՝ Սհկայն, որ գնց ը գէմ տաձկաց։ Զորս ըս պտկրին՝ Գրիգոր Մագիստրոսն։ Զաւագ աւհուքին ·է· ձայնից՝ Ստեփնս Սիւնեցին· և զվառին Ներսէս Կլայեցին, այլ և զաղցից կիրկէն և զՆինուէացոցն և զԾղկազարդի հցն և զՀգոյ գալուստն ·դ· պտկրն, զՎարդա-վառի ·բ· պտկրն և զփոխմնն ·բ· պտկրն, զՀրշտկպտցն և զՀւիցն և զՂևոնդեանցն, զՄգից գձ· հց·, զՆորահրշն,

զՆայեամ սիրովն, զԻքէն հայցեմքն, զԱւրհնագալն շրհնքն, զԱՀնեմք զքեզն, զԱյսօր անձառն, զԱրարչականերն, զԱծ անեղն, և յոմանց լուաք թէ զոր Յկըլն այլ· զայս ամ մեծն Ներսէս է ասցլ, Կլայեցին։ Իսկ զԱյսաւր յարեան, զՆորոգեալ կզլքն, զԹուանցն՝ Ներսէս Լամբունացին։ Իսկ զԽհզն անձառն և զՄեծահրչն՝ Գրիգոր Վկայասէրն։ Իսկ զԱրեգակնան՝ Գրիգոր Սկևռացին։ Զներգեցէքն Տր Յակոբ Կլայեցին։ Եւ զՈր նախնմացն, զԽյանահման ծովէն, և զԹաքբմանչայ ահնուլին և զՍարգսի ահուլին՝ Վարդն վրդպտն։ Իսկ զՄեծին Ներսէսի և զԽոստաձարակացն՝ Պլուզն Յհանն։ Եւ զՂևոնդեանց մանկունքն ․դձ․ Սկզ Վզպն ի Հաղբատ։ Եւ զՍբուի սըցն խաչի՝ Սոեփննս Սիւնեցին։ Այսք շրկնս բունլի է յեկեղցի և աւելին ք զայս խոտելի և անպիտան։ Das heisst: „Wiederum über die Hymnen. Frage: Wer hat die Hymnen gesungen [gedichtet]? Antwort: Die die Ausflüsse des Geistes getrunken [und] zu verschiedenen Zeiten die Lieder von Hymnen mit Melodien gesungen haben, sind folgende: Zuerst der Grosse Mesrop die Ordnung der Busse [des grossen Fastens]. Und der heilige Sahak der grossen Woche. Mowses „der Poet“ der Geburt und die [sogenannten Hymnen] *Metsatzustzēkh* und der Darstellung und die erste Tagesordnung [*Patker* eigentlich „Bild“, „Gestalt“] der Himmelfahrt Mariae. Ausserdem ist sein die Ordnung der Auferstehung [gemeint ist die Osterzeit] nach den Tagen [nach der Angabe] des grossen Wardan in der Erklärung [des Hymnus] *Antharam tsaghik*[1]. Andere aber sagen, dass Schirakatzi [sie] gesungen [gedichtet] habe. Und der Pfingsten [im Text Pente-

1) Diese Erklärung ist noch nie im Druck erschienen. Sie ist in den Sammlungen von Wien und Berlin nicht enthalten. So viel ich durch Avetikhian weiss, kann sie unsre Kenntnisse kaum bedeutend bereichern.

coste] und der Verklärung und des heiligen Grigor und des Johannes und der Propheten und der Doktoren [*Wardapet* = Lehrer, Meister, Doktor] und der Apostel und der Könige und des Antonius. Dies alles, einige dem Anania zuschreiben und andere dem Chorenatzi [dieselbe Person, die oben Mowses der Poet genannt wurde]. Den [Hymnus] *Meghakh jamenajni* und die Ordnung der grossen Festtage Johannes Odsnetzi. Den [Hymnus] *Andsinkh* der Hriphsime und ihrer Genossinnen und den Հյն.[-Hymnus] [hat] Herr Komitas [gedichtet]. Und den [Hymnus] *Anskizbn* Johann Mandakuni, und [aber] andere sagen, dass Odsnetzi [ihn gedichtet habe]. [Die Ordnung] der Verstorbenen und [die] der Märtyrer Petros Getadards und mehrere von [den Hymnen] *Mankunkh.* Des Kreuzes und der Kirche jener Sahak, der den Arabern entgegenging. Den [Hymnus] *Zors əst patkerin* Grigor der Magister. Von den Hymnen *Avag Orhnuthiunkh* die von sieben Melodien Stěphanos von Siunikh. Und die von der sogenannten Melodie „War“ [VI. Melodie] Nerses Klajetzi [derselbe Schnorhali]. Ausserdem der Sonntage des grossen Fastens und der Niniviten und den Հրց. des Palmsonntags und die vier Tagesordnungen der Pfingsten, die zwei Tagesordnungen der Verklärung und die zwei Tagesordnungen der Himmelfahrt Mariae, der Erzengel und der „Siebzige“ [72 Jünger Christi] und der Ghevondianer, [den Hymnus] բձ. Հրց. der Propheten, die [Hymnen] *Norahrasch*, *Najca sirow*, *Ikhēn hajtzemkh*, die Hymnen der Tagesanbruchszeit, *Orhnemkh zkhez*, *Ajsor antschaṙ*, [die sogenannten] *Ararthschakan*, *Astuats anegh.* Und wir haben von einigen gehört, dass auch des heiligen Jakob [von Nisibis]. Dies alles hat der grosse Nerses der Klajetzi gedichtet. Die *Ajsor jareav*, *Norogeal kghzikh* und der Enkel [des Erleuchters] aber Nerses Lambronatzi. Den *Chorhurdn antschaṙ* aber und den *Metsahrasch* Grigor Wkajaser [Märtyrophil]. Den *Aregakann* aber Grigor Skevratzi. Den *Ergetzēkh* Herr Jakob Klajetzi. Und die *Or nachimatz*, *I jansahman tsowēn* und den [Hymnus] *Orhnuthiun* auf die Übersetzer und den *Orhnuthiun* auf den heiligen Sargis Wardan Wardapet. Nerses des Grossen aber und [den Hymnus] auf die Einsiedler Johannes der Plus [nach dem Handwörterbuch heisst dies Wort

körperlich klein, nach Zarbanalian, 732, blauäugig]. Und den [Hymnus] *Mankunkh* der Sarkavag Wardapet [Johannes Sarkavag] in Haghbat. Und den Hymnus auf das Kreuz *Srbuthiun srbotz* Stephanos von Siunikh. So viel Hymnen sind in der Kirche annehmbar und mehr als dies verwerflich und unbrauchbar."

5. Lassen wir gleich das Gedicht des Priesters Stephanos folgen. Ich habe es aus zwei Handschriften. Ein vollständiges Exemplar aus einer Handschrift von Edschmiatsin und ein anderes am Ende teils unvollständiges aus der Handschrift 346 der Wiener Mechitharisten aus dem Jahre 1690. Den Text von Edschmiatsin versehe ich mit den Lesarten des anderen Exemplars. Er lautet:

Ի Տր Ստեփաննոսէ գինանկան Քհնյէ ասացեալ տաղս ոտանաւորս յղգս շարակնոց թէ յումմէ են երգել։[1]

1 Որք գծորանս հոգոյն արբին,
ըղշարականըն[2] ոգեալ գրեցին.
Նախ մեծ Մեսրոպ Տարաւնեցին[3]
ըղ կարգ աղցիցն ամենեւին[4]
5 Զչարչարանաց աւագ շաբթին.
յարութենէն Ղազարոսին[5]
Մեծն Սահակ Պարթեւացին
որ էր պտուղ լուսաւորչին,
իսկ զարութեան եւ ցյայտնութեն[6].

1) Diesen vollständigen Text habe ich aus einer Handschrift der Edschmiatsiner Sammlung abgeschrieben erhalten. Dasselbe Gedicht befindet sich auch in der Handschrift Nr. 346 (Bl. 3a—4b) der Wiener Mechitharisten-Sammlung, aus dem Jahre 1690, doch nur teilweise wegen Blattverlustes. Die Abschrift desselben hat mir P. Thomas Ketikian besorgt, dem ich auch hier meinen besten Dank aussprechen möchte. Die Lesarten dieser Handschrift bezeichne ich mit W. Hier ist das Gedicht betitelt: Ստեփաննոս երէցու արարեալ յիշատակարան շարակնոցի։

2) W. ըղշարականն. 3) W. ըսքանչելին. 4) W. բոլոր աղուհացին.

5) W. hat statt dieser Zeile խորհըրդով մի եւ անթերին.

6) W. իսկ զյայտնութեան եւ զյարութեան.

սբ. գալստեան քառասնօրին,
Զմեծացուցէք ը փոխման կուսին
Մովսէս քերթող խորենացին[1].
Ըզպատկեր սբ. Պենտեկոստին
զկարգ մեծի վարդավառին,
զմարգարէիցն և զմկրտչին
զառաքելոց և զանտոնին,
վարդապետացն և զգրիգորին,
զթագաւորացն զգլխովին[2]
Շիրակնացոյն ոմանք ասին.
ոմանք Մովսէսի քերթող վեհին
Ըզ կարգ խաչին բոլորովին,
այլ և մանկանցն բազումք ի սմին.
Սահակն որ գնաց դէմ մահմետին,
Նա որ մեռաւ ի Խառանին.
Զմարտիրոսացն և զհանգստեան
Պետրոս Ջրադարձ սրբահոգին
և զարհնութիւնս որ մեծ կոչին.
սբ. Ստեփաննոսն Սիւնեցին.
Ապա մնացեալ պատկեր վառին
ոգեալ[3] Ներսէսն Կլայեցին,
ըզկիրակէքն աղուհացին,
սա ասացեալ խորհրդով լին
Եւ զպատկեր եթանասնին
և զյունանու մեծ քարոզին
և զվերջին հարց Ծաղկազարդին
սա ասացեալ ըստ խորհրդին

1) W. Մեծըն Մովսէս Խորենացին.
2) W. զթագաւորացն և զթոռներին.
3) W. չինեալ.

զչորրորդ հարց Կարապետին,
զմարգարէից նոյն գունին
զպատկեր իննեակ դասուց վեհին[1],
սա յարմարեալ յոյժ նըմանին
ըզվեց պատկեր պենտեկոստին,
զկրկին կանոն վարդավառին
զերկու պատկեր փոխման կուսին.
խորհրդապէս շարեալ սմին
ընդ զղեւոնդեանցն պատկերին
զնորահրաշն Վարդանին,
զայսուր անձառ մեծ պասէքին
և զնորոգաւորն ընթեր սըմին,
Զարարչական զեւթն աւրին,
զաստուած անեղն ընդ արեւելին,
Զերդ երրորդի ժամու խաչին,
զվեցերորդին և զիններին,
զնայեա սիրովն ըստ իւր նամին
նամ որ անուն ի պարսից պաւն[2]
Շնորհեա մեզ, Տէր, զքան տեսողին
Եսայիայ մարգարէին.
այսուր յարեաւ աւագ զատկին
և զպատկեր նոր կիրակէին
Մեծն Ներսէս Լամբրանեցին,
որ գիտապետն էր Տարսոնին.
Զաւագ տաւներն այն աւձնեցին
մեծն ոհանէս ամենեւին[3].

1) W. վերին.
2) W. hat statt dieser Zeile զինքն հայցեմքն երեկոյին.
3) W. Զաւագ տօներն ամենեւին մեծն յոհաննէս օծանեցին.

ըղձուխփախմեանց զհարցն և զմանձնիքն
Տր Կոմիտաս սրբայհոգին.
Եւ զմանկիզըն՝ մանդակունին.
Գրիգոր մագիստրն[1] զըստ պատկերին.
Զխորհուրդն անճառն և զմեծահրաշն
վկայասէրն այն մեծազգին:
Զանձինք մեծի կարապետին՝
Գրիգորիոս սկեւառեցին.
Եւ զերգեցէք ծնողաց կուսին
մեծն յակոբ կլայեցին.
Զոր Նախիմաց և սբ Սարգսին,
և զյանսահման ծովէն վերին,
և զթարգմանչացն զաւրհնութիւն
Վարդան տեղէտն հայաստանին.
Զանձինք մերոյ լուսաւորչին
և զՆերսէսի մերոյ մեծի,
Զխոստայբուտայն, որ տարաւնին
Պլուզ[2] յոհաննէսն Եզընկացին.
Ըզղեւոնդեանց մանկունքն մին
մեծ սարկաւագն որ աղբատին[3].
Զհայրապետացն, զսուրբ յակոբին
Նոյն յովանէսն սուրբ ակոբին[4]
Ըզ սրբութիւն սրբոց խաչին
մեծ ստեփաննոսն ապարանցին,
եղբայր մանկլիկ Ճգնաւորին,
եղբայրորդի մեծի դաւթին:

---

1) W. ում մագիստրոսն. 2) W. մեծն.
3) W. die beiden letzten Zeilen fehlen.
4) W. Նոյն յոհաննէս եզընկացին. — Hier macht W. Schluss.

Այս շարականս է ընդունելին
յեկեղեցիս Հայաստանին.
և որ քան զայս են աւելի
է անպիտան և խոտելին։
Արդ ես նուաստ յանձն եղկելիս,
չեք Ստեփանոս մեղաց գերի
որդի գոլով Ստեփաննոսին
և գաւառաւ Ջուղայեցին,
Անուն ունիմ քահանային,
բայց գործովն եմ յոյժ աղտեղի,
զձեզ աղաչեմ, տեսողք բարի
չմեղադրել ինձ անմտին.
Երիս երեակ և եզակի
այսքան հարիւր թուին հայի,
նոյնքան եաւթնից, հինգ աւելի,
սակաւ բանիկս այս յարմարի[1].
Իմաստն ամենին ապրինէլի,
որ զազարու շաբաթ կոչի.
Եւ շամն ամենին կրկնին վեցի
եղև զրաւ դոյն աս բանի.
ով դու եղբայր իմ ցանկալի,
Պօղոս պուէ քաջ և արի,
ընկալ սիրով անդրժելի
ի գանձ ըղձոյդ բստ լռմայի։

Eine vollständige Übersetzung halte ich für überflüssig. Der Text hat sehr viel Ähnlichkeit mit der Frage Tathevatzis und

1) Das Datum bezieht sie auf die Entstehungszeit des Gedichts. Danach ist es im Jahre 1626 entstanden. Die Worte verstehe ich so: $[(3 \times 3 + 1) \times 100] + [(10 \times 7) + 5] = 1075$; $1075 + 551 = 1626$.

es genügt daher, wenn wir uns nur die Unterschiede merken. Das Gedicht stammt aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts. Stephanos fügt es nämlich selbst am Ende der Verfassernamen und nach der Mahnung hinzu, dass er es im Jahre 1626 geschrieben habe. Der Anfang des Gedichtes und das Mahnwort am Ende sind fast gleichlautend mit der Frage Tathevatzis, die Reihenfolge der Namen dagegen ist nicht dieselbe. In bezug auf den Inhalt ist zu bemerken:

1. Stephanos schrieb sechs Kanones der Pfingsten Nerses Schnorhali zu, während bei Tathevatzi nur von vier die Rede ist.

2. Den Kanon auf Jakob von Nisibis schreibt Stephanos Johannes Sarkavag zu, während er nach Tathevatzi von Nerses Schnorhali herrühren soll.

3. Den Kanon für die Söhne und Enkel Grigor des Erleuchters erwähnt Stephanos überhaupt nicht.

4. Die Lobgesänge auf die Auferstehung Christi schreibt das Gedicht Stephanos Aparantzi, statt Stephanos Siunetzi zu, wie es bei Tathevatzi geschieht.

5. Ausser diesen vier Unterschieden enthält Stephanos noch zwei Notizen, die bei Tathevatzi ganz fehlen. Es sind die Berichte, der Kanon für die Patriarchen sei von Johannes Sarkavag und der Hymnus *Ajsor zuartschatzcal* auf Grigor den Erleuchter von Johannes Wardapet Erznkatzi. Augenscheinlich hat Stephanos nicht nur die eine Art der Überlieferung, die bei Tathevatzi niedergeschrieben ist, berücksichtigt, sondern auch andere.

6. Aus den anderen Berichten, die sich weder mit unserer Verfasserliste, noch mit Tathevatzi, noch mit Stephanos decken, sind mir nur drei bekannt: a) vor allem die Verfasserliste bei der Handschrift 1588, b) dann eine kurzgefasste Liste in der Handschrift 142 nach Dashian und endlich c) Randnotizen in unsrer viel besprochenen Handschrift 202. Die Handschrift 1588 von Edschmiatsin stammt von einem unbestimmten Datum und will in einer Verfasserliste angeben, von wem die alten und die neuen Hymnen und Lieder herrühren. Sie gehört wahrscheinlich in die letzten Jahre des XIII. oder in die Anfänge des XIV. Jahrhunderts, da sie noch den Namen Grigor Ana-

warsetzis enthält. Ihre Angaben werden wir nachher in Erwägung ziehen. Die kurzgefasste Liste in der Handschrift 142, S. 396 b ist die erste unter den schon besprochenen Quellen, die den Namen des letzten Dichters Kyrakos Wardapet Erznkatzi erwähnt. Sie ist wahrscheinlich ein ganz kurzer Auszug aus der fertigen und ausführlichen Überlieferung, nur in grossen Zügen. Es war vielleicht zum auswendig Lernen, für Schüler bestimmt, wie wohl auch das Gedicht des Priesters Stephanos, aus praktischen Erwägungen, um den Stoff dem Gedächtnis einzuprägen, entstanden sein mag. Die Notizen bei 202 sind nur Randbemerkungen wie sie uns immer begegneten und keine Liste. Sie stammen aus späterer Zeit, weder von dem Schreiber der Handschrift, noch von dem Erneuerer. Wie die Handschrift selbst nehmen auch diese Randbemerkungen eine besondere Stellung in der Verfasserfrage ein. Sie vertreten oft eine andere Überlieferung, als die gewöhnliche bei den meisten unter den übrigen Quellen. Diese drei Quellen wollen wir erst bei der Kritik der letzten Redaktion aller Überlieferungen, bei der eigentlichen Vertreterin der kirchlichen Überlieferung, d. h. bei der unsrer heutigen Verfasserliste berücksichtigen.

7. Und nun unsre letzte und massgebende Quelle, die Verfasserliste am Anfang des heutigen Hymnariums.

Որք զծորանս հոգւոյն արբին, և ըստ ժամանակի ժամանակի երգեցին զեղանակաւոր երգս շարականաց:

Նախ՝ սբն Սահակ և սբն Մեսրովպ՝ ասացին զութն եղանակաւոր ձայնսն, և զերկու ձայն սոսեղիս:

Ա․ Ապա՝ սբն Սահակ՝ զՂազարուն, և զկարգն Աւագ շաբաթուն:

Բ․ Եւ սբն Մեսրովպ՝ զկարգն Ապաշխարութեան:

Գ․ Սուրբն Մովսէս քերթող՝ զՃրագալուցի Ուրախացիրն, զկարգ Ծննդեանն և զԱնթառամն․ զՏեառնընդառաջին, զՅարութեան հարցմն, և զառաջին պատկերմն

Հոգւոյ գալստեան. զՎարդավառի և զՎերափոխման. և զՄեծացուսցէքն։

Դ. Իսկ՝ սուրբ զԱնտօնին, զԹագաւորացն, զԱռաքելոցն, զՅօհաննուն, զսրբոյն Գրիգորի, զՄարգարէիցն, և զՎարդանանցն, զայս ամենայն՝ ոմանք Անանիայի տան, և ոմանք Խորենացւոյն։

Ե. Ստեփաննոս սիւնեցի առաջինն՝ որ յաշակերտաց անտի սրբոց Թարգմանչաց, զեօթն ձայնս Աւագ օրհնութեանց։

Զ. Յօհան մանդակունին՝ զԱնսկիզբն բանն աստուած՝ զՀամբարձին. զոր ոմանք Օձնեցւոյն տան։

Է. Տէր Կոմիտաս՝ զՀռիփսիմեանց Անձինքն, և զՀարցն։

Ը. Սուրբն Իսահակ Ձորափորոյ՝ որ գնաց ընդդէմ տաճկաց՝ զԽաչին, զԵկեղեցւոյ, Զկենդանագիր անարատն, և զՏէրերկնիցն՝ Որ զարդարեաց։

Թ. Սուրբն Յօհան Օձնեցի իմաստասէրն՝ զկարգ Մեծ տօնիցն։

Ժ. Ստեփաննոս սիւնեցի երկրորդն՝ զԱրբունթին սրբոց՝ Խաչին. զոր ոմանք Ստեփաննոսի Մոկաց եպիսկոպոսի տան՝ որ Ապարանցի եւս կոչի։

ԺԱ. Պետրոս գետադարձն՝ զՀանգստեան շարականն, զՄարտիրոսացն, և զքաղուածն 'ի Մանկտեացն։

ԺԲ. Գրիգոր մագիստրոսն՝ զՁորս ըստ պատկերին. զոր այլք Խաչակայ ձորափորեցւոյ տան։

ԺԳ. Յակոբ վարդապետն սանահնեցի՝ զՅանսկզբնական ծոցոյ հօրն՝ զՈղորմեան հանգստեան։

ԺԴ. Գրիգոր վկայասէր՝ եղբայրն Շնորհալւոյն՝ զԽորհուրդն անճառն, և զՄեծահրաշն։

ԺԵ· Յօհաննէս վարդապետն Սարկաւագ կոչեցեալ՝ զՂեւոնդեանց դէ մանկունք՝ զՊայծառացան այսօրն։

ԺԶ· Սուրբն Ներսէս Շնորհալի՝ զՎառաձայնն Աւագ օրհնութեան, զԵօթանասնիցն, զՆինուէացւոյն, զԱղուհա-ցից ամենայն Կիւրակէիցն, զԾաղկազարդի հարցն. զՀոգւոյ գալստեան չորս պատկերսն. զՎարդավառի զերկու պատ-կերսն, և զՓոխմանն զերկու պատկերսն. զՅօհաննու դէ հարցն. զՄարգարէից դէ հարցն. զՀրեշտակապետացն, զՆորահրաշն Վարդանանց, զՂեւոնդեանց, և զԱյսօր ան-ճառն, զՆորոգողն, զԱստուած անեղն, զԱրարչականն, զԱրե-ւագալն շարականսն, զՕրհնեմք զքեզն. զՆայեաց սիրովն, և զԻ քէն հայցեմքն. և ըստ ոմանց՝ զսուրբ Յակոբայն եւս սորա է ասացեալ։

ԺԷ· Ներսէս Լամբրոնացին՝ զԱյսօր յարեաւն, զՆորո-գեալ կղզիքն, զՀամբարձմանն և զԹուանցն։

ԺԸ· Գրիգոր Սկեւռացին՝ զԱրեգականն արդարու-թեանն սրբոյն Յօհաննու Մկրտչին։

ԺԹ· Խաչատուր վարդապետն Տարօնեցի՝ զԽորհուրդ խորինն։

Ի· Վարդան վարդապետ մեծն՝ զՈր նախնմացն, զԽմասահման ծովէն, զԹարգմանչաց օրհնութիւնն՝ զՈրք զարդարեցինն, և զսուրբ Սարգսի օրհնութիւնն՝ զԱմենա-սուրբ երրորդութեանն։

ԻԱ· Յակոբ Կլայեցին՝ զԵրգեցէք որդիքն։

ԻԲ· Յօհաննէս վարդապետն պլուզ՝ զսրբոյն Ներսեսի Որ զլոյս անճառն, զԱյսօր զուարճացեալն և զՎերինք ամենայնն սուրբ Լուսաւորչին, և զՅաւուրս վերջինն։

ԻԳ· Կիրակոս վարդապետն Երզնկացի՝ զԱրեւելք գե-

բարիքնն· զոր ունինք Կիրակոսի Թարգմանչի տանն, որ էր աշակերտ Գրիգորի վկայասիրին մեծի։

Unsre Verfasserliste enthält 23 Namen. Es ist eine Zahl, die uns zum ersten Male entgegentritt, denn keine der anderen Quellen kennt die Namen Jakob Wardapet Sanahnetzi, Chathschatur Wardapet Taronetzi und den letzten Dichter Kyrakos Wardapet Erznkatzi aus dem XV. Jahrhundert[1]. Sie hat zum ersten Male die Dichter chronologisch aufgenommen. Die Überschrift hat sie in derselben Art, wie wir sie schon bei Tathevatzi und Stephanos gesehen haben, bewahrt, das letzte Mahnwort dagegen weggelassen. Unsre Verfasserliste ist, abgesehen von den oben erwähnten drei Dichtern, inhaltlich identisch mit den Listen bei Tathevatzi und Stephanos.

Bevor wir ihre Angaben einer genauen Prüfung unterwerfen, wollen wir feststellen, was für einen Gesamtwert alle Quellen für die Verfasserfrage haben, wie alt sie sind und wie sie sich zu einander verhalten. Das wird uns auch zu der sehr wichtigen Frage nach der Entstehung der kirchlichen Überlieferung führen. Die Aufnahme der Hymnen in den Gottesdienst hat nie durch synodale Beschlüsse stattgefunden; die Kanones der armenischen Synoden enthalten keinen Bericht darüber[2]. Die Geschichtsschreiber haben sich für die Verfasser der Hymnen nicht interessiert und wir enthalten von ihnen bis zum XIII. Jahrhundert keine Notiz, die uns Aufschluss über unsre Fragen geben könnte. Das Interesse für sie ist auch noch nach Nerses Schnorhali kein allgemeines und unsre Handschriften, die eine Verfasserliste oder irgend eine Art der Überlieferung enthalten, gehören alle in eine Zeit nach dem XIII. Jahrhundert. Keine Handschrift der Sammlung der Mechitaristen in Wien vor dem XV. Jahrhundert, wie es sicher 145, 212, 202, 180, 161, 173 und höchst wahrscheinlich 190 und X sind, kennt eine Verfasserliste oder etwas Verwandtes. Die Randbemerkungen von

1) Nur der letztere wird von Handschrift 142 erwähnt.

2) In den beiden Notizen, § 17 der zweiten Synode in Manazkert und § 24 der zweiten Synode in Sis ist nur von *Lojs zuarth* und *Surb Astuats*, aber von keinen armenischen Hymnen die Rede.

202 gehören nicht dem Schreiber an, sind also sicher nach 1312 geschrieben. Kyrakos Gandsaketzis, Wardan Wardapets und Orbelians Berichte sind unsre ersten Zeugnisse dafür, dass das Interesse für die Verfasserfrage um die Mitte des XIII. Jahrhunderts schon vorhanden ist. Handschrift 1588 kann nicht vor Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts geschrieben sein, weil sie Grigor Anawarsetzi erwähnt. Die Handschriften 38, 347, 334, 346 und 515, die mit geringen Unterschieden die Frage Tathevatzis enthalten, gehören freilich in eine Zeit nach dem XIV. Jahrhundert (1478, 1617, 1624—25 und XVII. bis XVIII. Jahrhundert). Das Gedicht des Priesters Stephanos steht in Handschrift 346 aus dem Jahre 1690. Endlich die Handschrift 142 mit ihrem Auszug stammt aus den Jahren 1624—1625.

Haben alle diese Verfasserlisten eine historische Grundlage gehabt, worauf unsre gesamte Überlieferung sich stützen und aufbauen konnte? Soviel ich weiss, nein. Es blieben noch drei Quellen übrig: erstens eine mündliche Überlieferung, eine unkontrollierbare Sache, die teilweise schon vor Nerses Schnorhali bestanden haben kann; zweitens Angaben, Notizen in den vornersesianischen Hymnariumhandschriften und drittens andere schriftliche Quellen, die nach jener Zeit verloren gegangen und uns daher unbekannt sind. Gegen die erste Quelle können wir nichts einwenden; es ist möglich und wahrscheinlich, dass vor Nerses Schnorhali sagenhafte Erzählungen von den grossen Männern der Kirche unter dem Volk im Gange waren. Die zweite Möglichkeit dagegen, die vornersesianischen Hymnariumhandschriften hätten Notizen über die Verfasser enthalten können, die man benutzen und auf die man unsre Überlieferung aufbauen könnte, scheint mir höchst unwahrscheinlich. Vor allem wäre es befremdend, dass wir in den Handschriften 202, 190 und X, die sich doch augenscheinlich des vornersesianischen Kanons (ganz rein oder mit einigen wenigen Nachträgen versehen) bedient haben, keine Spur davon enthalten. Zweitens würde es befremden, dass, wie schon oben erwähnt, gerade die ältesten Handschriften keine Notizen über die Verfasser enthalten und endlich drittens, dass Kyrakos Gandsaketzi und andere Geschichtsschreiber die Notizen nicht benutzen und uns nichts Umfassen-

deres berichten, trotzdem sie sich für die Frage interessiert haben. Dieselben Geschichtsschreiber haben wahrscheinlich auch keine mündliche Überlieferung gekannt, die eine Antwort auf die Verfasserfrage des ganzen Hymnariums und alle Namen der Dichter der vornersesianischen Periode angeben wollte und konnte. Der dritte Fall scheint mir höchst unwahrscheinlich, denn wir haben aus anderen Quellen schon klar genug ersehen, dass vor Nerses Schnorhali kein Interesse für die Verfasserfrage vorhanden war und es kann ausserdem kaum eine derartige Quelle gegeben haben, die Kyrakos oder Wardan unbekannt geblieben wäre.

Die Schlussfolgerung aus allen diesen Betrachtungen wäre nach meiner besten Überzeugung diese: die Entstehung einer umfassenden Überlieferung der Verfasserfrage, wie sie bei Kyrakos Gandsaketzi, Tathevatzi, Priester Stephanos, in anderen Handschriften und endlich in unsrer heutigen Verfasserliste zu Tage tritt, gehört in die Zeit nach Nerses Schnorhali. Die heutige vollendete und in der Verfasserliste niedergelegte Überlieferung ist eng gebunden an die Kanonisierung des Hymnariums und setzt sie voraus. Sie beruht nicht auf historischen Quellen, sondern sie ist ein Reflex der Vorstellungen der armenischen gelehrten Mönche des XIII. und XIV. Jahrhunderts. Sie darf nicht Anspruch erheben, eine historische Quelle für die Verfasserfrage zu sein, denn sie ist über die Anfänge und die erste Periode des Hymnariums ebensowenig unterrichtet, wie wir es heute sind. Höchst interessant und lehrreich ist sie, nicht wegen der Berichte, die sie uns über die Verfasser mitzuteilen weiss, sondern vielmehr wegen ihrer Entstehung. Wir werden sehen, dass es sich hier um ein Werk handelt, hervorgegangen aus der inneren Quelle tiefer Verehrung für die grossen, um die armenische Kirche hochverdienten Männer, sowie aus dem Bedürfnis, sich Antwort auf die Frage nach den Verfassern zu verschaffen. Nicht was diese gelehrten Mönche des XIII. und XIV. Jahrhunderts in der Verfasserfrage entschieden und in der Liste niedergelegt haben, sondern wie sie dazu gekommen sind, wie sie gesucht, was sie gefunden und wie sie es aufgefasst haben, muss uns an dieser Stelle beschäftigen.

Die Entstehung einer Überlieferung über die Verfasser der

Hymnen ist erst nach der umfangreichen Tätigkeit Nerses Schnorhalis wahrscheinlich und natürlich. Vielleicht war die erste Frage, was Nerses auf dem Gebiete geleistet habe und was dem älteren Hymnarium angehöre.

Die Bereicherung des Hymnariums durch Nerses Schnorhali war viel zu gross, als dass man sie stillschweigend übergehen konnte. Unter dem Eindruck der schönen Stücke Schnorhalis kann man mehr und mehr Interesse für das Hymnarium gewonnen und sich gefragt haben, von wem denn die älteren Stücke seien, die Schnorhali noch gelten liess? Man brauchte nicht weiter zu suchen und nach historischen, sicheren Zeugnissen zu fragen; die Antwort war schon ohne jede Schwierigkeit fertig: alles Grossartige, was auf dem Gebiete des armenischen religiösen, kirchlichen und geistigen Lebens geleistet ist, rührt von den Übersetzern her. Das wäre der psychologische Entstehungsgrund der Überlieferung: Interesse für ein jüngst erloschenes grosses Leben (Nerses Schnorhali) und dadurch für eine wichtige Sache, der ein Teil dieses Lebens gewidmet war. Das wäre die erste Periode in der Entstehung der kirchlichen Überlieferung, die wir so klar bei Kyrakos Gandsaketzi vorfinden. Abgesehen von drei einzelnen Notizen kennt er nur Nerses Schnorhali und die Übersetzer insgesamt als Verfasser des Hymnariums, d. h. den Anfang und das Ende, die Entstehung durch die Übersetzer und die Bereicherung durch Nerses Schnorhali. Die Überlieferung tritt in eine zweite Periode ein, als man anfängt, nach Anhaltspunkten und Deutungen zu suchen, um die Verfasser der vornersesianischen Zeit näher zu bestimmen. Was Kyrakos durch allgemeine Ausdrücke von den Übersetzern herzuleiten wusste, wird hier schon in verschiedene Teile geteilt und einzelnen Personen, Sahak Parthev, Mesrop, Mowses Chorenatzi und Stephanos Siunetzi u. s. w. zugeschrieben, ebenso werden auch die übrigen Dichter vor Schnorhali festgestellt. Das konnte freilich nicht so leicht entschieden werden, wie es am Anfang war und wir haben aus dieser Periode Meinungsverschiedenheiten, die uns noch bei 202, 1588, Tathevatzi und Stephanos entgegentreten. Über die Detailsbestimmungen dieser Arbeit waren die Vertreter verschiedener

Meinungen sich noch nicht einig, als die Stunde schlug: das Hymnarium musste zum Abschluss kommen, die Tore mussten vor dem Neuen geschlossen werden, es musste ein Ende sowohl für die Hymnen, als auch für die Verfasserliste eintreten. Allein der Hymnus des Kyrakos Wardapet Erznkatzi dürfte wohl noch im XV. Jahrhundert, wahrscheinlich lange nach dem Abschluss, hinzugefügt werden, weil er für die Gottesgebärerin bestimmt war und eine Ergänzung nach der Analogie der Hymnen derselben Art auf Johannes den Täufer, Grigor den Erleuchter und auf die Jungfrau Hriphsime und ihre Genossinnen bildete.

Wir haben gesehen, dass wir für eine Entscheidung der Verfasserfrage nur sehr dürftige Angaben, ausser der gesamten Überlieferung Grigor Tathevatzis, des Priesters Stephanos, unserer Verfasserliste und den Mitteilungen in anderen Hymnariumhandschriften besitzen. Wir wollen nun die wichtigste unter allen diesen Quellen, die offizielle Verfasserliste, die die armenische Kirche am Anfang des heutigen Hymnariums noch bewahrt, prüfen und mit Heranziehung aller übrigen Quellen, uns ein klares Bild zu verschaffen versuchen, inwiefern die Überlieferung recht hat, wo sie sich irrt und wie dies geschieht.

Indem man diese Verfasserliste dem heutigen Hymnarium zufügte, hat man wohl beabsichtigt, dem Leser Auskunft zu geben, von wem die armenischen Hymnen herrühren. Es bedarf keiner Erklärung, dass sie die Verfasser sämtlicher Hymnen und nicht nur eine Anzahl derselben namhaft machen will. Sie erhebt auch schon in der Überschrift den Anspruch, alle Namen derjenigen Männer zu enthalten, die diese Hymnen gedichtet haben. Allein beim genauen Hinsehen fällt es sofort auf, dass sie in einigen Fällen nicht sicher ist und wiederum in anderen ganz schweigt.

1. Sie lässt unentschieden, ob eine ganze Anzahl von Hymnen von Anania Schirakatzi oder von Mowses Chorenatzi herrühren.

2. Ob *Anskizbn bann Astutsoj* von Johann Mandakuni oder Johann Odsnetzi sei.

3. Ob Stephanos Siunetzi oder Stephanos Aparantzi den Hymnus *Srbuthiun srbotz* gedichtet habe.

4. Sie erwähnt, dass Petros Getadards mehrere von den Hymnen *Mankunkh* gedichtet habe, ohne gleich oder später auch von den Übrigen etwas mitzuteilen.

5. Sie lässt unentschieden, ob *Zors əst patkerin* von Grigor Magistros oder von Sahak Dsoraphoretzi herrühre.

6. Sie entscheidet nicht, ob der Kanon auf Jakob von Nisibis von Schnorhali herrührt wie es einige sagen.

Bedenken wir, dass unsre Verfasserliste einerseits ganz im Einklang mit Tathevatzi steht und andererseits an einigen Punkten etwas mehr als Tathevatzi berichtet, dann fällt es hier wiederum auf, dass wir keine Notiz von den in den Reihen 13, 148, 149, 150 und 151 lange Zeit fehlenden Hymnen finden. Die betreffenden 16 Hymnen waren aller Wahrscheinlichkeit nach Tathevatzi unbekannt, wie wir es aus Handschriften vor und nach ihm ersehen und im vorigen Kapitel erwähnt haben. Dagegen stehen sie alle im heutigen Hymnarium. Wenn unsre Liste bei den betreffenden Nummern nicht mehr als Tathevatzi berichtet, was tatsächlich der Fall ist, so lässt sie auch noch in fünf Fällen die Frage nach den Verfassern unentschieden. Demnach hätten wir schon von vornherein 11 Fälle, bei denen man auf innere Gründe angewiesen ist, um sich über den Sachverhalt Klarheit zu verschaffen.

1. Die Überschrift unsrer Verfasserliste ist dieselbe wie bei Tathevatzi, Priester Stephanos und Handschriften der gleichen Überlieferung. Sie lautet „Die die Ausflüsse des Geistes tranken und von Zeit zu Zeit die melodischen Lieder von Hymnen dichteten (eigentlich sangen) [sind].“ Beachtenswert ist die Hochschätzung der Hymnen.

2. „Zuerst erfanden der heilige Isahak [Parthev, Katholikos, † 438] und der heilige Mesrop die acht melodischen Gesangsarten und zwei Melodien, die *Steghi* heissen.“ Dieser Bericht steht ganz vereinzelt da. Weder Tathevatzi, noch Stephanos, noch die Handschriften teilen uns etwas darüber mit. Kyrakos, der die Übersetzer verherrlicht und fast das ganze Hymnarium ihnen zuschreibt, erwähnt es nicht ausdrücklich. Orbelian da-

gegen[1] weiss uns zu berichten, dass die acht Melodien durch den Metropoliten Stephanos (VIII. Jahrh.) von einander unterschieden und angeordnet wären. Bei unsrer Verfasserliste ist augenscheinlich die konsequente Durchführung des Gedankens: wenn Sahak, Mesrop und ihre Schüler fast das ganze Hymnarium gedichtet haben, so müssen sie auch schon dazu die nötigen Melodien gehabt haben. Bei Stephanos Orbelian dagegen ist der Bericht befremdend und widerspruchsvoll. Einmal spricht er von acht Melodien und ein andermal von sieben. Wenn wir wüssten, dass vor dem VIII. Jahrhundert keine Hymnen da waren und Metropolit Stephanos der Bahnbrecher auf diesem Gebiete war, dann konnte diese Notiz von Belang sein. Unsre Verfasserliste kann kein historisches Zeugnis ablegen, dass es in der Tat so geschehen sei, aber sie hat wohl recht, falls im V. Jahrhundert Hymnen gedichtet und gebraucht worden sind.

3. „Dann der heilige Isahak [dichtete die Hymnen] des Lazarus und die Ordnung der grossen Woche.“ Dem Kyrakos ist schon bekannt „dass die Hymnen für die Ankunft in Bethania und in Jerusalem“ und „für die grosse Woche der Passion“ von den Übersetzern herrühren. Bei Tathevatzi heisst es unbestimmt „die Ordnung der grossen Woche“, Stephanos erklärt „von der Auferweckung des Lazarus an“; 1588 teilt uns nichts mit. 142 schreibt es Mesrop zu und endlich 202 Nerses Schnorhali. Wir haben schon am Anfang ein schönes Beispiel: alles ist Überlieferung, jede Überlieferung will das richtige getroffen haben. Wer hat recht, wie sollen wir es entscheiden?

Wir müssen diese widersprechenden Berichte beiseite lassen und uns vor allem unsrer Beobachtung anvertrauen. Nehmen wir den Kanon des Lazarus. Er enthält acht Hymnen. Innere Gründe lehren uns, dass diese acht Hymnen unmöglich von einem Verfasser herrühren können, sondern mindestens zwei Verfasser haben müssen. Der Hymnus Հրց.. *Astuatsajin gothschmamb* zeigt uns ganz deutlich, dass zwei Personen an ihm gearbeitet haben. Er besteht jetzt aus 5 Strophen, von denen die erste, dritte und letzte eine Einheit bilden und mit dem

1) o. a. 181.

übrigen schlechterdings nicht zusammenpassen. Der Hymnus lautet:

1. Mit göttlicher Stimme hast du den Lazarus aus dem Grab gerufen, du Gott unsrer Väter.

2. Der du die Tränen der Maria und Martha nicht unbeachtet liesst, du wohltätiger, du Gott unsrer Väter.

3. Den viertägigen Toten hast du durch (deine) Herrschaft unverwest aus dem Grab gerufen, du Gott unsrer Väter.

Hier die feste Wendung bei jedem Hymnus *Hartzn*, die sich immer wiederholt: Werke Gottes, lobt den Herrn und verherrlicht ihn in Ewigkeit. Nächte, lobt . . . .

4. Der Teil an dem Ruhm des Vaters hat, kam heute nach Bethania und erweckte den Lazarus auf, lobt, preiset und verherrlicht ihn in Ewigkeit.

Israel lobe den Herrn . . . .

5. Und die Kraft der Hölle vernichtend als Gott, rief er den viertägigen Toten aus dem Grab, lobt u. s. w.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass wir hier mit einem Hymnus zu tun haben, der später zu dem Zweck, als ein *Hartzn* gebraucht zu werden, umgearbeitet ist. 1, 2 und 5 bilden eine Einheit, der Refrain mag ursprünglich „und gleich mit dem Ruf kam der Tote unverwest heraus“ gelautet haben, wie wir es noch im Hymnus *Kendanutheantz baschchogh* vorfinden. In der fünften Strophe hat der Bearbeiter das Verbum „hast gerufen“ zur dritten Person „hat gerufen“ verwandelt, das Wort „den Toten“, vielleicht auch das Wort „als Gott“ hinzugefügt, wahrscheinlich auch „den Toten“ in der dritten Strophe. Wenn wir nur 1, 2 und 5 lesen, so sehen wir, dass es hier eine kurze, kräftige und schöne Wendung an Christus ist, in erzählender Art. Es ist schlicht, kurz, richtig gegliedert und wohlklingend. Ursprünglich hat es wohl so gelautet:

1. Mit göttlicher Stimme hast du den Lazarus aus dem Grab gerufen.

2. Den viertägigen [Toten] hast du durch deine Herrschaft aus dem Grab gerufen.

3. Die Kraft der Hölle vernichtend hast du als Gott den viertägigen [Toten] aus dem Grab gerufen.

Wie schon erwähnt, hat der Refrain zu diesen drei Strophen wahrscheinlich so gelautet: „und gleich mit dem Ruf kam der Tote unverwest heraus.“ Die Strophe „Der du die Tränen der Maria und Martha nicht unbeachtet liesst, du wohltätiger, du Gott unsrer Väter“ ist vor allem dem Sinne nach unvollendet, es musste doch darauf eine Bitte folgen und sie passt auch gar nicht in die schlichte Erzählung des ursprünglichen Hymnus. Noch fremder ist die vierte Strophe mit ihrem dogmatisierenden Ton. Der Ausdruck „Der Teil an dem Ruhm des Vaters hat“ ist hier schlechterdings nicht am Platze. In der Passionswoche könnte er ganz gut gebraucht werden, um die Sanftmut Jesu oder das grosse Unrecht, das gegen ihn geschah, hervorzuheben. Wozu er hier steht, ist unbegreiflich und störend. Durch die Auferweckung des Lazarus, nahm doch der Ruhm Jesu noch mehr zu; die Worte sind doch nicht im Sinne einer Antithese da, also auch vollständig überflüssig. Die Schlussfolgerung ist: wir haben hier einen einfachen, schönen, zusammenhängenden Hymnus, der durch eine spätere Hand umgearbeitet und verstümmelt ist; der heutige Hymnus klingt nicht mehr wie aus einem Guss und macht auch nicht den Eindruck einer zusammenhängenden, unmittelbaren Dichtung.

Nehmen wir aus demselben Kanon noch zwei Hymnen: *Kendanutheantz baschchogh Khristos* und *Jastuatsajin dsajnē.* Der erstere lautet:

1. Der Lebensspender Christus kommt heute nach Bethania und schenkt seinem Freunde Lazarus Leben.

2. Nach menschlichem Mitgefühl weinte er mit Martha und Mariam und als Mensch fragte er, wo habt ihr den Lazarus hingelegt?

3. Und als Gott erweckt er den viertägigen [Toten] von den Toten und gleich mit der Stimme [mit dem Rufen] kam der Tote heraus unverwest.

Der andere Hymnus lautet:

1. Von dem göttlichen Rufen erschreckten die „Botschafter“ [wohl Wächter] der Hölle und der Tote kam unverwest heraus.

2. Er stand am Eingang der Grube und rief mit einflössender Stimme zum Grab: Lazarus, komm heraus unverwest.

3. Der Tote kam umgebunden mit Windeln aus dem Grabe heraus und er befahl, ihn loszubinden zum ewigen Leben. Der erste unter diesen Hymnen ist eine freie und unmittelbare Dichtung, der zweite eine Nachahmung des ersteren. Der erste erzählt uns, wie Christus kam, weinte, fragte, wo Lazarus hingelegt sei, rief, Lazarus kam heraus. Kurz, schlicht, schön, folgerichtig und einheitlich, aber auch gedankenreich: Christus ist unser Gott, der alles Leben spendet, er ist der Herr Gott, aber auch im Besitze der heiligen Gefühle der menschlichen Natur.

Ein anderer Verfasser knüpft an den Hauptgedanken des Hymnus *Kendanutheantz baschchogh* „und der Tote kam unverwest heraus" an und gibt sich die Mühe, in der Art desselben einen neuen Hymnus zustande zu bringen. Der Umstand, dass beide Hymnen den zweiten und dritten Bestandteil des *Orhnuthiuns* bilden, lässt vermuten, man habe die Absicht gehabt, den Hymnus *Orhnuthiun* um ein neues Stück zu bereichern, das zugleich auch eine Fortsetzung des zweiten Stückes bilden könnte. Die Hauptsache, worauf es hier ankommt und was ich behaupten möchte, ist: dass der letztere Hymnus tatsächlich eine Nachahmung des ersteren ist. Es sind meines Erachtens nur leere Worte. Der Verfasser will uns augenscheinlich nicht den Vorgang von neuem erzählen, sondern den ersteren Hymnus fortsetzen. Allein es kommt nur eine Tautologie heraus, ohne inneren Zusammenhang und chronologische Folgerichtigkeit. Während in der ersten Strophe die Wächter der Hölle schon erschreckt sind und Lazarus herauskommt, steht Jesus in der zweiten Strophe noch am Grab und ruft Lazarus, in der dritten Strophe kommt Lazarus wieder heraus. Diese beiden Hymnen können unmöglich von einem und demselben Dichter herrühren. Wer etwas so Schönes, Zusammenhängendes, wie den ersten Hymnus, dichten kann, wird wohl kaum etwas so Geschmackloses, wie es der zweite ist, schreiben oder für den kirchlichen Gebrauch bestimmen. Wir wollen sogar davon absehen, dass der herrschende Gedanke im ersten Hymnus ein ganz anderer ist als der im zweiten. Wir wollen uns hier mit dieser Betrachtung begnügen und feststellen, dass die gesamte Überlieferung in diesem Falle sich geirrt hat; die Hymnen dieses Kanons stammen von mindestens zwei Verfassern und

enthalten in sich nicht nur ursprüngliche freie Dichtungen, sondern auch Nachahmungen und Anpassungen zum praktischen Zweck.

4. Wir wollen ein anderes Beispiel nehmen. Es heisst in der Verfasserliste: „Und der heilige Mesrop die Ordnung der Busse (des grossen Fastens).“ Tathevatzi, Stephanos und alle Handschriften sind darin einig. Nur 1588 weiss mitzuteilen, dass die Hymnen *Hartzn* und *Tēr jerknitz* von Mesrop, die *Oghormea* dagegen von Benik Wardapet herrühren. Da wir aber darüber nicht unterrichtet sind, ob die *Oghormea* dieser Handschrift dieselben des heutigen Hymnariums sind, so kann die Notiz freilich nicht direkt in Betracht kommen. Die Reihen der Hymnen für die Fastenzeit haben im heutigen Hymnarium die höchst beachtenswerte Zahl von 156 literarischen Stücken. Nehmen wir nun alle Hymnen *Tēr jerknitz* dieser Reihen für die Fastenzeit, 47 literarische Produkte. In 16 Fällen finden wir eine ganz feste Schablone vor. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist haben je eine Strophe. Zuweilen wird auch die Dreieinigkeit erwähnt. Jede Strophe hat eins von folgenden drei Verben: loben, preisen, verherrlichen. Es gibt Fälle, in welchen einerseits Vater, Sohn, heiliger Geist und andererseits gleichzeitig auch loben, preisen und verherrlichen gebraucht werden, aber auch Fälle, in denen nur die drei Verben konsequent durchgeführt sind.

Ein Beispiel — eine der besten, d. h. gedankenreichsten Hymnen — wolle das Gesagte erhellen: 1. Anfangsloser Vater und himmlischer König, der du verherrlicht bist von den himmlischen, unsterblichen Heeren, wir loben dich, anfangsloser Vater! — 2. Du stiegst von den Höhen herunter zu unsrer Erlösung, Erretter der Gebundenen und Arzt unsrer Seelen, wir preisen dich, eingeborener Sohn! — 3. Der du Teil an dem Wesen des Vaters und an dem Ruhm des Eingeborenen hast, Spender der Gaben und Gnadengeber, wir verherrlichen dich, heiliger und wahrhaftiger Geist!

Neben diesen Hymnen gibt es andere, die sich nicht einmal der erwähnten Schablone bedienen, sondern, wenn ich mich so ausdrücken darf, einfach unbedeutende Worte, ohne jeden poetischen oder rhetorischen Wert enthalten.

S. 123. 1. Der du im Himmel verweilst, wir loben dich. 2. Jeden Tag werden wir deinen Namen loben. 3. Verherrlicht ihr unsern Herrn Gott! —

So unbedeutend unter den 47 sind da 7 Hymnen.

Dagegen finden sich auch schönere Stücke.

S. 124. 1. Sei Ruhm dir, Gott! 2. Die himmlischen Heere mit wunderbarer Stimme verherrlichen [dich] und sagen: der du auf dem Cherubim sitzest, sei Ruhm dir, Gott! 3. Die erdgeborenen Menschensöhne rufen mit Psalmen und Lobgesängen aus und sagen: unzertrennbare Dreieinigkeit, sei Ruhm dir, Gott!

Was stammt von Mesrop, die Schablone, die ganz unbedeutenden oder diese gehaltvolleren Hymnen? Wir können es nicht entscheiden.

Die besten Stücke in dieser Reihe sind die Hymnen *Oghormea.* Unter ihnen finden wir viele schöne und schlichte Busslieder. Ich lasse hier einige von ihnen folgen:

S. 218. *Alikh jantzanatz.*

1. Die Wellen des Verbrechens bringen mich in Wallung und meine zahlreichen Sünden machen mir Vorwürfe.

2. Was soll ich denn tun, der ich ein Sünder bin und werde nicht gerettet von dem ungeheuren Feuer?

3. Ich habe gegen dich gesündigt, Christus, Sohn Gottes, schenke [mir] die Erlassung meiner vielen Verbrechen!

Das Wort *bazum* (viel) in der letzten Strophe ist später eingeschoben und lähmt den Rhythmus, der sonst sehr konsequent bewahrt ist.

S. 132. *Tsow kentzaghojs.*

1. Das Meer meiner Lebensführung bringt mich immer in Wallung.

2. Der Feind erweckt gegen mich gewitterschwere Wellen.

3. Guter Seemann, sei die Zuversicht für meine Seele!

Oder

S. 174. *Makhsavorn haȓathschanokh.*

1. Der Zöllner erhielt durch sein Seufzen im Tempel die Erlassung, mit derselben Stimme rufe auch ich an: erbarme dich meiner, Gott!

2. Der Räuber rief an am Kreuz: erinnere dich meiner, Herr! mit derselben Stimme u. s. w.

3. Der verlorene Sohn bat dich flehend: Vater, ich habe gefehlt gegen den Himmel und vor dir, mit derselben Stimme u. s. w.

Sollen solche schönen Stücke von demselben Verfasser herrühren, wie die oben erwähnten verhältnismässig minderwertigen oder der folgende Wortschwall?

S. 189. *Orhneal javitean.*

1. Du bist gelobt in Ewigkeit!

2. Gott der Väter und aller Ewigkeit, du bist gelobt in Ewigkeit!

3. Der du auf dem Cherubim sitzest, du bist gepriesen und verherrlicht in Ewigkeit!

4. Lobt den Herrn und verherrlicht ihn in Ewigkeit!

5. Denn er ist der unsterbliche König, verherrlicht ihn in Ewigkeit!

6. Ihn, der auf dem Thron der Herrlichkeit (der Engel) sitzt, verherrlicht ihn in Ewigkeit!

Die Hymnen *Hartzn* in dieser Reihe sind recht unbedeutend, obwohl es auch unter ihnen einige gedankenreiche gibt.

Nach alledem, was ich anführte, komme ich zu der Schlussfolgerung, dass diese 156 Hymnen unmöglich von einer und derselben Person, also auch nicht von Mesrop allein herrühren können. Mag sein, dass einige sehr schöne Stücke aus dem, was Sahak Parthev zugeschrieben wird und auch einige recht poetische Busslieder aus der Reihe von *Oghormea* im XIII. Jahrhundert die Vorstellung unterstüzt haben, sie seien wohl von den beiden Übersetzern verfasst; entschieden haben nicht innere Gründe, sondern die Idee, dass alles Schöne und Grossartige einfach in der grossen Epoche der Übersetzer geleistet worden sein müsse. Anders ausgedrückt: Sahak Parthev muss einfach für die grosse Woche, sein Freund Mesrop für das grosse Fasten, ihr Schüler Mowses Chorenatzi für Herrentage und wichtige Heiligentage und Stephanos Siunetzi für die Osterzeit gedichtet haben, denn das sind die Hauptttage im Kirchenjahre; wie konnte ein armenischer Gottesdienst da sein ohne diese Voraussetzungen? Und wir wissen, setze ich nach der Vorstellung des XIII. Jahr-

hunderts hinzu, dass sie einen nationalen Gottesdienst begründet und auch das Kalendarium[1] geschaffen haben. Wenn die Überlieferung jedem der erwähnten vier Dichter andere Hymnen zugeschrieben hätte, z. B. wenn Sahak Parthev für die Fastenzeit und Mesrop dagegen für die grosse Woche gedichtet haben sollte, so liesse sich wiederum nichts dagegen einwenden. Haben wir denn andere Dichtungen von Sahak oder Mesrop, die sicher von ihnen stammen, damit wir sie studieren, uns einen Begriff über die Individualität jedes von ihnen machen und mit bestimmten Massstäben an die Kontrollierung der Überlieferung herantreten könnten? Soviel ich aus Zarbanalians Geschichte der armenischen Literatur weiss, verfügen wir über keine derartigen Stücke. Da die Hauptsache in diesem Kapitel die ist, nachzuweisen, dass die Überlieferung auf keinen historischen Gründen beruht und dass sie auch nicht aus einer literarisch-kritischen Beschäftigung mit den Hymnen hervorgegangen sein kann, was ich schon an einigen Beispielen gezeigt zu haben glaube, so will ich von hier an nur referieren, d. h. die Aussage der Verfasserliste anführen, sie mit den abweichenden Angaben anderer Quellen ergänzen und in einigen Fällen kleine Bemerkungen hinzufügen. Es ist nicht meine Absicht, hier an dieser Stelle das ganze Hymnarium kritisch durchzugehen um nachzuweisen, was darin im Widerspruch mit der Überlieferung steht. Solch eine umfassende Arbeit müsste zugleich die Frage beantworten, wie steht es denn in der Tat mit dem Hymnarium, wie viel Ströme lassen sich in ihm unterscheiden und wem verdanken sie ihr Dasein? Sie müsste sich die schwierige Aufgabe stellen, aus den Ruinen das alte Gebäude mit sicherer Hand wieder aufzubauen. Ich meinerseits verfüge gegenwärtig weder über genügende Kenntnisse, noch über Zeit und Raum um mich an ein so umfangreiches und tief eindringendes Werk zu wagen.

Wir haben gesehen, dass unsre Quellen nicht einmal über die Tätigkeit Sahak Parthevs und Mesrops einig waren, ein sicherer Beweis dafür, dass sie auf keinem historischen Boden

1) Es heisst: „Kalendarium, das nach der Überlieferung der heiligen armenischen Kirche zuerst von dem heiligen Patriarchen der Armenier, Sahak Pathev in Ordnung gebracht und angeordnet ist“, Edschmiatsin 1887.

entstanden sind, sondern nur verschiedene Vermutungen zum Ausdruck bringen. Um sie alle etwas näher kennen zu lernen, wollen wir jetzt von den jüngsten Verfassern anfangen und die Liste rückwärts verfolgen.

Die Notiz unsrer Verfasserliste über den letzten Dichter Kyrakos Wardapet Erznkatzi (XV. Jahrhundert) lautet: „den Hymnus *Arcvelk gerarphin*, den einige Kyrakos dem Übersetzer zuschreiben, der ein Schüler des grossen Märtyrophyls Grigor (XI. Jahrhundert) war.“ Es ist eine höchst merkwürdige Angabe, wohl aus einer viel späteren Zeit als dem XV. Jahrhundert, in dem der Verfasser gelebt hat, dass man beide Namen verwechseln konnte. Wer die Vertreter der anderen Meinung gewesen seien, bleibt uns unklar, denn 1588 und 202 enthalten nichts von dieser Notiz. Von Kyrakos dem Übersetzer kann hier freilich gar keine Rede sein, da weder Kyrakos Gandsaketzi, noch Tathevatzi, noch die anderen Quellen uns etwas über ihn mitzuteilen wissen. In bezug auf den vorletzten Dichter Johannes Wardapet Erznkatzi (ca. 1250—1325) finden sich in den mir bekannten Quellen keine Meinungsverschiedenheiten. Dasselbe gilt auch von Jakob Klajetzi (Katholikos 1268—1287). Auch Wardan Wardapet († 1271) wird von allen für den Verfasser derselben Hymnen gehalten, die unsre Liste ihm zuschreibt. Diese Tatsache, dass wir in bezug auf diese letzten drei Zeitgenossen keine Kontroverse finden, ist sehr wichtig, wenn wir feststellen wollen, wann unsre verschiedenen Quellen zustande gekommen sind. Sie sind wohl nicht später als um die Wende des XIII. oder im ersten Drittel des XIV. Jahrhunderts entstanden, sonst könnten sie doch wohl nicht so übereinstimmen. Chathschatur Wardapet Taronatzis (XII. Jahrhundert) Hymnus war nach 202 A und B im Jahre 1312 noch nicht im Hymnarium, nicht einmal 37 aus 1447; die Angabe unsrer Liste steht vollständig vereinzelt da. Über Grigor Skevratzi (XII. Jahrhundert) herrscht allgemeine Übereinstimmung. Wenden wir uns zu Nerses Lambronatzi († 1199), so schweigen 202 und 1588 über ihn völlig.

Wir gelangen nun zu den grössten Dichtern und dem Bahnbrecher Nerses Schnorhali. In allen zwanzig Fällen, in denen unsre Verfasserliste die nach ihrer Meinung sicher dem Schnorhali

angehörenden Werke aufzählt, stehen die Angaben von 1588, 202 und Tathevatzi (samt Stephanos, 38 und 334) nirgends im Widerspruch mit ihr. Im Gegenteil schreiben 202 und 1588 ihm noch andere Hymnen zu. Auch der ältere Bruder Schnorhalis, Grigor Pahlavuni († 1165) ist noch kein Gegenstand der Kontroverse. Treten wir aber in die vornersesianische Zeit ein, so begegnen wir gleich den Meinungsverschiedenheiten der Überlieferungen. Noch bei Nerses Schnorhali fügte unsre Verfasserliste nach den zwanzig sicheren Fällen hinzu: „und nach einigen hat dieser auch [den Kanon] des Jakob [von Nisibis] gedichtet.“

Dies wurde dort nicht nur von Tathevatzi und 38 in derselben Art erwähnt, sondern auch von 202 bestätigt. Wenden wir uns zu dem letzten Dichter der vornersesianischen Periode, zu Johannes Sarkavag († 1129), so gehen die Vertreter der verschiedenen Überlieferungen schon auseinander. Nach Priester Stephanos soll Johannes Sarkavag die beiden Kanones für die Patriarchen und für Jakob von Nisibis gedichtet haben, die beide von 202 und der erstere auch von 1588 Nerses Schnorhali zugeschrieben werden. Die Quelle des Priesters Stephanos ist selbständiger, aber wahrscheinlich aus einer späteren Zeit, als die von 202 und 1588. Die letzteren stehen noch viel mehr unter dem Druck des Namens Nerses Schnorhalis und schreiben ihm noch mehr zu, als sie von anderen gehört oder gelesen haben. Sehr charakteristisch ist die Notiz des 1588 „ . . . und vieles andere, das ich nicht finden konnte“, hat Nerses Schnorhali gedichtet. Gehen wir noch einen Schritt vor, so steht die Angabe unsrer Verfasserliste über Jakob Wardapet Sanahnetzi (XI. Jahrhundert) vereinzelt da. Dem letzteren wird nur ein Akrostichon in 150 *Janskzbnakan tsotzoj* zugeschrieben, dessen Anfangsbuchstaben den Namen „Jakob“ bilden. Da der Hymnus schon in ältesten Handschriften vorhanden ist und in die vornersesianische Periode gehört, so hat man ihn Jakob Sanahnetzi zugeschrieben. Alle anderen Quellen schweigen; wahrscheinlich, weil es nicht für so wichtig gehalten wurde, neben den allgemeinen Bezeichnungen zu erwähnen, dass dieser einzige Hymnus eine Ausnahme von der Arbeit des Dichters 145—152 bildet. Es ist eine von den Bereicherungen unsrer Verfasserliste. Tathe-

vatzi, Stephanos und unsre Verfasserliste sondern den Hymnus *Zors əst patkerin* aus den Kanones auf die Kreuzerhöhung (93 bis 100), die sonst als eine Einheit dem Sahak Dsoraphoretzi zugeschrieben werden, aus und weisen ihn Grigor dem Magistros († 1058) zu. 1588 kennt diesen Namen überhaupt nicht, 202 dagegen schreibt ihm den *Chathschn kenarar* (96) zu. Auffallend ist die Tendenz, die Angaben über die Verfasser zu bereichern, bei Tathevatzi und unsrer Verfasserliste, wenn wir zu Petros Getadards (Katholikos 1019—1058) kommen. 1588 weiss nur, dass er die Reihen für die Märtyrer verfasst habe und fügt die Lieder des Morgengottesdienstes hinzu, die sonst Sahak Parthev zugeschrieben werden. 202 weiss von den Reihen für Märtyrer und denen für die Verstorbenen, ebenso Stephanos. Tathevatzi und unsre Verfasserliste dagegen wollen ausserdem wissen, dass er auch viele von den Hymnen *Mankunkh* verfasst habe.

Wir gelangen in das VIII. Jahrhundert. Hier setzt unsre Verfasserliste ein: „Stephanos Siunetzi der zweite [den Hymnus] *Srbuthiun srbotz* des Kreuzes (96), den einige dem Bischof von Mokkh, der auch Aparantzi genannt wird, zuschreiben“. Dieser Stephanos wird „der zweite“ genannt, zum Unterschied von dem ersten, dem Schüler der Übersetzer. Für 1588 hat es nur einen einzigen Stephanos Siunetzi gegeben, der sowohl die Hymnen nach sieben Melodien der Lobgesänge auf die Auferstehung, als diesen Hymnus *Srbuthiun srbotz* geschrieben haben soll. Da 1588 diesen Namen erst nach Schirakatzi erwähnt, so denkt er höchst wahrscheinlich an den Stephanos des VIII. und nicht an den des V. Jahrhunderts. Tathevatzi, Priester Stephanos und unsre Verfasserliste sind darüber einig, dass dieser Hymnus *Srbuthiun srbotz* von einer zweiten Person herrührt, aber sie weichen bei der näheren Bestimmung dieser Person von einander ab; bei Tathevatzi und unsrer Verfasserliste heisst sie Stephanos Siunetzi, bei Priester Stephanos wird er Stephanos Aparantzi genannt. Als Stephanos der Poet müsste der Verfasser im VIII. und als Stephanos Aparantzi im X. Jahrhundert gelebt haben. In Wahrheit hat der Dichter des Hymnus *Srbuthiun srbotz* erst nach dem XII. Jahrhundert gelebt. In dem vornersesianischen

Kanon hat dieser Hymnus nach 202 A und X (vgl. auch 145) nicht gestanden. Er wird erst von 202 B nachgetragen und ist demnach im Jahre 1312 schon im Gebrauch.

Nach 1588 hat Johann Odsnetzi (Katholikos 718—728) nur unsern Kanon 18 (mit Ausnahme von *Orhnuthiun*) gedichtet. Dagegen sagt 142, dieser Kanon rühre von Johann Mandakuni her. Tathevatzi, Priester Stephanos und unsre Verfasserliste schreiben ihm die sämtlichen Kanones für die „Hauptfesttage“ (18—21) zu, 202 schreibt die beiden ersten Kanones Johann Mandakuni, die beiden letzteren aber (20 und 21) Nerses Schnorhali zu. Ausserdem ist Tathevatzi und unsrer Verfasserliste bekannt, dass der Hymnus *Anskizbn bann Astuats* in 83, den sie und andere Johann Mandakuni zuschreiben, auch Johann Odsnetzi zugeschrieben wird. Augenscheinlich herrscht hier dieselbe Verwechslung der Vornamen, die wir schon bei Stephanos Siunetzi sahen.

Alle sind darüber einig, dass die Hymnen auf die Kreuzerhöhung von Isahak Dsoraphoretzi (Katholikos 677—703) herrühren. Wenn wir unter dem Ausdruck „des Kreuzes und der Kirche“ nur die Kanones auf alle Tage der Kreuzerhöhung verstehen, dann stimmen alle Quellen überein; wenn wir sie aber trennen, dann enthält 202 nichts von der Kirche. Priester Stephanos fügt hinzu „auch mehrere *Mankunkh* in demselben“ [d. h. in denselben Kanones für die Kreuzerhöhung]. 1588 weiss ausserdem mitzuteilen, dass auch die Verteilung der Melodien durch Dsoraphoretzi geschehen sei, worin sie zugleich im Widerspruch mit unsrer Verfasserliste steht, die die Melodien Sahak Parthev zuschreibt und mit Stephanos Orbelian[1], der sie von Stephanos Metropolit herrühren lässt. Bei 1588 ist es augenscheinlich eine Verwechslung der beiden Namen Sahak. Ferner detailliert unsre Verfasserliste die Hymnen *Kendanagir anarat*, den ich nirgends mehr finden konnte, als nach *Ikhēn hajtzemkh* kurz aufgezeichnet und *Or zardarcatz*, der eigentlich nicht mehr erwähnt zu werden brauchte, weil er schon unter 97 steht. Von *Zors əst patkerin* war schon bei Grigor Magistros die Rede.

---

1) o. a. S. 81.

Dem Anania Schirakatzi schreibt unsre Verfasserliste ihrerseits nichts zu, sondern erwähnt nur, dass in sieben Fällen einige für Mowses Chorenatzi und andere für Schirakatzi eintreten. Avetikhians Ausgabe, 1588 und 202 schreiben ihm die Reihe für die Auferstehung Christi zu. Es herrscht so eine allgemeine Missstimmung gegen Chorenatzi, dass 142 sogar die Kanones für die ersten Tage der Auferstehung und der Pfingsten Schirakatzi zuschreibt. Ausserdem will 142 wissen, dass auch der Kanon für die Himmelfahrt von Schirakatzi herrühre.

Wenn wir nun wiederum einmal eine vollständige Übereinstimmung aller Quellen in bezug auf die Angabe finden, Komitas (Katholikos 617—625) habe die Hymnen auf die Jungfrau Hriphsime und ihre Genossinnen gedichtet, so geschieht es wohl auf Grund der allgemein verbreiteten Meinung, er habe nicht nur die Kirche der Jungfrau Hriphsime wieder bauen lassen, von der Sebeos[1] und Johannes Katholikos[2] sprechen, sondern auch den Kanon verfasst, wie man sie besonders verehren sollte.

In Johann Mandakuni (Katholikos 480—487) haben wir wiederum einen Fall, in dem die Vertreter verschiedener Überlieferungen von einander stark abweichen. Priester Stephanos schreibt den Hymnus *Anskizbn bann Astuats* (83) ihm zu; dafür sind auch Tathevatzi und unsre Verfasserliste, die jedoch hinzufügen „und andere sagen, dass Odsnetzi.“ Während diese drei Quellen nichts mehr berichten, kommen nun 1588, 202 und 142 und schreiben ihm eine umfangreiche Arbeit zu; unsre Verfasserliste schreibt einen Teil dem Mowses Chorenatzi zu, bei dem anderen Teil lässt sie es unentschieden, was ihm oder dem Anania Schirakatzi zugehöre. Ich begnüge mich hier nur mit der Anführung des allen Quellen Gemeinsamen: nach allen drei Quellen rühren der Kanon für die Verklärung (86) und für den Propheten David samt dem Apostel Jakobus (18) von Johann Mandakuni her. Nach 1588 und 202 ist auch der Kanon 90 ihm zuzuschreiben. Nach 1588 und 142 stammt auch der Kanon für die Propheten von ihm. Ausserdem schreibt 202 noch vieles ihm zu.

1) Սեբէոս, Ս. Պետերբուրգ, 1879, S. 88.
2) Յովհաննէս Կաթողիկոս, Երուսաղէմ, 1843, S. 52.

Alle Quellen, mit Ausnahme der 1588, sind darüber einig, dass es zwei Stephanos Siunetzi gegeben hat: einen, der die sieben Melodien in der Reihe für die Auferstehung Christi geschrieben und einen anderen, von dem der Hymnus *Srbuthiun srbotz* stamme. Nur 1588 kennt für beide Arbeiten ein und dieselbe Person. Wir haben schon oben diese Frage ausführlich besprochen. Endlich kommen wir zu Mowses Chorenatzi, dessen Autorschaft am meisten bezweifelt worden ist. 1588 weiss nur, dass er die Kanones für die Geburt Christi gedichtet habe. 142 spricht von Kanones der Geburt und dem der Himmelfahrt Mariae. 202 schreibt ihm die Kanones der Darstellung, der Pfingsten, der Himmelfahrt Mariae und die Reihen von *Metsatzustzčkh* zu. Tathevatzi, Priester Stephanos und unsre Liste dagegen sind in sieben Fällen sicher für ihn und in anderen sieben Fällen lassen sie ohne Entscheidung, ob diese Dichtungen ihm oder Schirakatzi angehören.

Hier endet unsre Arbeit; wir sind wiederum bei Sahak Parthev und Mesrop angelangt, die wir schon oben besprochen haben.

So lange unsre Quellen über die nachnersesianische Zeit berichten, stehen sie miteinander im Einklang. So lange sie uns von Nerses Schnorhali Mitteilungen machen, sind sie in der Hauptsache einig. So lange es sich in der vornersesianischen Zeit um vereinzelte Fälle handelt, sind sie nicht widersprechend. Kommen wir zu einer Tätigkeit in grossem Umfang in dieser vornersesianischen Periode, dann stehen sie hilflos da und sind nicht mehr zu vereinbaren. So vor allem bei Mowses Chorenatzi, Johann Mandakuni und Anania Schirakatzi, aber auch bei Sahak Parthev und Mesrop.

Alle diese Quellen sind interessant und machen der nachnersesianischen Zeit Ehre, dass sie sich mit der Verfasserfrage beschäftigt hat und eine Antwort zu finden bestrebt war; historische Zeugnisse sind sie nicht und müssen beiseite gelassen werden, wenn wir rein wissenschaftlich arbeiten und das Alter unsrer Hymnen feststellen wollen.

Ich habe versucht, die Geschichte des Hymnariums zu schreiben und ich hoffe, dass meine Arbeit unsre Kenntnisse in bezug auf seine Anordnung, seinen Umfang, die Geschichte seines Kanons und die Verfasserfrage doch um einiges bereichert habe. Ich enthielt mich, eine Wertschätzung unsrer Hymnen zu geben. Es war nicht meine Absicht, den Wert unsrer Hymnen oder ihre Stellung in der allgemeinen Hymnologie zu bestimmen. Weder konnte ich es mit sicherer Hand unternehmen, noch hätte es heute überhaupt einen Sinn. Ich ging von dem heutigen Hymnarium aus und war bestrebt, alle die Fragen, die meiner Ansicht nach in näherer Beziehung zu dem Hymnarium stehen, im Auge zu behalten, um mir einen Begriff über die Entstehung des Hymnariums (nicht der Hymnen) zu verschaffen. Was aus dieser mühsamen Arbeit herauskam, brauche ich nicht mehr zu wiederholen. Möge sie die Anregung geben, bessere Kräfte heranzuziehen zu neueren, gründlicheren Untersuchungen auf diesem höchst wichtigen Gebiete! — — Was sollen wir tun? Wie wollen wir dieses Gebiet bearbeiten?

Wir wollen uns vor allem mit dem epochemachenden Dichter Nerses Schnorhali befassen. Wir wollen ihn von allen Seiten dermassen studieren, dass seine Individualität für uns keinem Zweifel mehr unterliegt. Wir wollen die ältesten Hymnariumhandschriften sorgfältig in Betracht ziehen und auf Grund ihrer gemeinsamen Zeugnisse den vornersesianischen Kanon herstellen. Wir wollen dabei alle Verfasserlisten oder Notizen über die Dichter beiseite lassen und vollständig ohne Voraussetzungen arbeiten. In dieser Arbeit konnte ich es nicht tun, weil ich nur über drei Handschriften verfügte, die ausserdem alle schon mehr oder weniger von der Tätigkeit Schnorhalis beeinflusst waren. Lernen wir einmal mehrere Handschriften, wie 202, 190 und X, kennen, dann brauchen wir nicht einmal den zuverlässigen Bericht Kyrakos Gandsaketzis über Nerses Schnorhali. Nach dieser Vergleichung wollen wir mit unsren gründlicheren Kenntnissen über Nerses Schnorhali an den vornersesianischen Kanon herantreten und sehen, ob wir darin nicht doch noch manche tatsächlich von Nerses Schnorhali herrührende Arbeit haben stehen lassen. Ich setze hier freilich voraus, dass

unsre ältesten Handschriften aus der Zeit nach Nerses Schnorhali stammen. Wir wollen dann die Hymnen des vornersesianischen Kanons daraufhin untersuchen, welcher von ihnen eine freie Dichtung, ein unmittelbarer Erguss, welcher eine Nachahmung einer selbständigen Dichtung und endlich, welcher eine einfache Umschreibung oder gar unnützer Wortschwall ist. Haben wir Altes und Neues, Dichtung und Wortschwall, Vorbild und Nachahmung von einander getrennt, dann wollen wir den Boden untersuchen, die Grundlage, aus der die dichterische Seele ihre Nahrung erhalten und die Hymnen erzeugt hat: das wäre das Verhältnis der armenischen Hymnen zu der allgemeinen christlichen Literatur und zu den Hymnen anderer Kirchen. Nach dieser langen Arbeit nach rückwärts werden wir schon sagen können, wie es sich mit der Entstehung unsrer Hymnen verhält. Wir können dann den Grundstein legen und nunmehr eine Geschichte des armenischen Kirchenliedes schreiben, indem wir nach und nach heranziehen, was in der späteren Zeit hinzugekommen ist und wie die Bereicherung des Hymnariums sich vollendet hat. Das wäre meines Erachtens der einzige Weg, der uns zu sicheren Resultaten führen kann. Ob unsre Hoffnungen auf diese Methode sich tatsächlich verwirklichen werden, wird die Zukunft lehren. Ich bin geneigt zu denken, wir werden durch sie allerdings viel mehr gewinnen, als durch eine andere Methode: der Weg ist lang und mühsam, das Ziel aber erreichbar. Sind wir mit dieser Arbeit fertig, wissen wir wann, wie und von wem ein Hymnus zustande gekommen ist, dann sind wir schon in der Lage, ihn auch zu dogmengeschichtlichen Zwecken zu verwenden.

Dass wir in bezug auf das Dogma der armenischen Kirche gerade in den Hymnen sehr vieles und wichtiges Material haben, kann kaum bestritten werden. Ich bin der Ansicht, dass jeder Mensch, der, wie der Hymnendichter, mit seinem Herzen und zu Gott spricht, sich aufrichtiger und unbefangener gibt, als wenn er in einer Abhandlung etwas verteidigt oder verwirft. Wir wollen hoffen, dass die Studien auf dem Gebiete der Hymnen auch unsre vielfach schwachen Kenntnisse der Geschichte des armenischen Dogmas bereichern werden.

Anhang.

Das Kalendarium unmittelbar nach der Zeit Nerses Schnorhalis[1].

Die Handschrift 38 der Königlichen Bibliothek zu Berlin ist eine der wichtigsten für die Geschichte des Kalendariums. Im Hinblick darauf, dass es nicht jedem Forscher vergönnt ist, Studienreisen zu unternehmen, möchte ich hier auf die Wichtigkeit dieser Handschrift hinweisen und sie kurz besprechen. Ich musste für meine Hymnariumstudien nach langem Bemühen und Zeitverlust eine Reise nach Wien antreten, um mir ein klares Bild von der Handschrift 202 verschaffen zu können. Wer sich einmal mit dem Kalendarium speziell beschäftigt, wird wohl dankbar sein, dass ihm Stoff für seine Arbeit dargeboten wird. Diese Handschrift 38 nach Karamianz' Katalog ist im Jahre *իննհարիւրերորդի և ի̅ է̅* (1478) von einem Grigor Abegha geschrieben, wie es aus S. 322b zu ersehen ist. Die Handschrift enthält vom Anfang bis 336a ein Hymnarium und 337a—377b ein Kalendarium. Es befindet sich zwischen dem Text des Kalendariums auf S. 361a eine Notiz, die uns über das Alter des Kalendariums in der Form, wie es in dieser Handschrift vorliegt, sehr beachtenswerten Aufschluss gibt. Die Notiz lautet: *Ես նուաստ գրիչս ստեփաննոս մականուն գուներիցանց, ութ և տասն ամ կացի առ ոտս վարդապետին մեծի գէորգայ լամբրոնեցոյ և կարի հարուստ լուեալ եմ ի նմանէ, ունիմ և իւր ձեռագիրս։*

D. h.: „Ich, der geringe Schreiber Stephan(n)os, mit dem Beinamen Guneritzantz, bin achtzehn Jahre zu Füssen des grossen

---

1) Siehe Kapitel I, S. 10—11.

Wardapets Georg Lambronatzi gewesen; ich habe auch seine Handschrift“.

Dieser Georg Lambronatzi († 1301) ist identisch mit Georg Skevratzi[1].

Ferner weiss Zarbanalian[2] uns mitzuteilen, dass Georg Skevratzi, genannt Lambronatzi, weil er dort geboren sei, auf Veranlassung eines gewissen Kostandin und später auch auf die Bitte des Stephannos Gujner Eritzantz, eine Arbeit über die Art des Schreibens unternommen habe. Diese Verbindung der beiden Namen sichert uns die Zeit, in welcher Stephannos Gujner Eritzantz gelebt haben soll.

Wenn er sagt, dass er zu den Füssen Georg Lambronatzis geharrt, d. h. gelernt hat, so kann es spätestens in der Zeit zwischen 1283 und 1301 gewesen sein, doch wahrscheinlich auch etwas früher.

Er beruft sich auf diesen gelehrten Mann, erwähnt, dass er bei ihm sehr vieles gehört habe und im Besitze seiner Handschrift sei. Es ist die wärmste Empfehlung, ein Begleitschein, den Stephanos seiner Abschrift beilegt, damit sie in der Welt die gebührende Anerkennung geniesse. Sich selber legt er allerdings nur den Namen eines unwürdigen Schreibers bei. Ob dieses Kalendarium, das Stephanos geschrieben hat, nur eine treue Abschrift des Kalendariums seines Lehrers oder eine erweiterte Umarbeitung desselben ist, lässt sich nicht entscheiden. Wahrscheinlicher ist es, dass er die Handschrift seines berühmten Lehrers, der das Ansehen eines Gelehrten genoss, einfach abgeschrieben hat. Jedenfalls legt dieses Kalendarium Zeugnis davon ab, wie es gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts mit dem Kirchenjahr und den in Gebrauch genommenen Hymnen stand. Doch sind wir imstande, mit einiger Wahrscheinlichkeit dieses Kalendarium noch weiter zurückzuverfolgen, einmal aus äusseren und dann aus inneren Gründen. Einerseits ist zu bemerken, dass Georg Skevratzi ein Schüler[3] des Wardan War-

1) Զարբհանալեան, Հին դպրութեան պատմութիւն, Վենետիկ, 1886, S. 696, 700. 2) Ebenda, S. 697.

3) Զարբհանալեան, o. a., S. 696.

dapet († 1271) gewesen ist, also unter dem unmittelbaren Einfluss eines der letzten Dichter des Hymnariums gestanden hat.

Es ist durchaus denkbar und wahrscheinlich, dass Georg Lambronatzi einen Teil seiner Autorität auf dem Gebiete des Gottesdienstes, deren sich Stephannos Guneritzantz bedient, wie er der Welt so vertrauensvoll verkündet, seinem verdienstvollen Lehrer Wardan Wardapet verdankt. Andererseits, wenn wir nur irgend eine Notiz hätten, dass Georg Skevratzi mit seinem Oheim Grigor Skevratzi Fühlung gehabt habe, so könnten wir dieses alte Kalendarium bis zur Quelle verfolgen. Denn Grigor Skevratzi war ein intimer Freund[1] des Bischofs Nerses Lambronatzi (1153—1199), dieser aber der Enkel der Schwester von Nerses Schnorhali und sein Liebling.

Wir wollen uns zu den inneren Gründen wenden und versuchen, das Alter dieses Kalendariums zu bestimmen.

1. Zu Ostern wird unser heutiger Kanon angegeben und doch hinzugefügt: *կամ՝ աձ. ի յարութեան տր յերկնիցներուն ասա.*, d. h.: „oder von den *Tēr jerknitz* aus der ersten Melodie der Hymnen auf die Auferstehung“.

D. h. es werden zuerst von Nerses Lambronatzi gedichtete Hymnen empfohlen und dann wird doch die Freiheit gelassen, sich nach dem alten Gebrauch zu richten.

2. Bei der Verklärung werden zuerst auch die Hymnen für den zweiten und dritten Tag angegeben und doch hinzugefügt: *բայց թէ տօնն ոչ առնես վարդավառին, դու մարտիրոսաց տօնեա*, d. h.: „wenn du aber [an diesen Tagen] nicht die Verklärung feierst, dann feiere für Märtyrer“.

D. h. es wird zuerst empfohlen, was Nerses Schnorhali geschrieben und angeordnet hat, dann aber wird die Freiheit gelassen, sich nach der älteren Sitte zu richten.

3. Bei Mariae Himmelfahrt werden zuerst auch die Hymnen für den zweiten und dritten Tag angegeben und doch hinzugefügt: *իսկ թէ թ աւր տօնես, զի խորհրդաւոր է, թ աւր ըս թ դասուց հրեշտակաց և մի ծուլութեան ոչ տօնես,*

1) Զարբհանալեան, o. a., S. 693.

d. h.: „wenn du neun Tage feierst, denn es ist mysterienvoll, neun Tage nach den neun Reihen der Engel; wenn du aber aus Nachlässigkeit nicht feierst, dann feiere die folgenden Heiligen“. Wir wissen, dass Nerses Schnorhali für die beiden Tage Hymnen gedichtet hat; wahrscheinlich stammt auch die Anordnung von ihm, dass Mariae Himmelfahrt neun Tage gefeiert werden soll.

4. Zuerst wird nach der alten Sitte am Mittwoch nach dem neuen Sonntag (am 11. Tage nach Ostern) die Verkündigung Mariae angegeben und dann folgt eine dreifache dringende Mahnung: a) *Զխորհուրդ անճառն ասա իւր սրօքն*, d. h. es wird ein Kanon empfohlen, der von dem älteren Bruder Nerses Schnorhalis herrührt, während vor Schnorhali, wie wir im II. Kapitel erwähnten, ganz andere Hymnen im Gebrauch waren; b) *բայց անպատճառ յապրիլ Է, յոր աւր և գա կատա‿րեա զայս տաւն*, d. h. „aber diesen Tag feiere du unbedingt am siebenten April, was für ein Tag er sein mag“, und c) *և պատարագն մատչի անպատճառ*, d. h. „und es muss unbedingt Messe abgehalten werden“.

5. Dieselbe warme Empfehlung wiederholt sich auch bei Pfingsten. Nerses Schnorhali .... *կարգեաց Ը աւր տաւնս գալստեան ոգ ամ .քրիստոնէից* u. s. w., d. h. „Nerses Schnorhali ordnete acht Tage zur Feier der Pfingsten an ....“

Dann wird erwähnt, Nerses Schnorhali habe angeordnet, dass man die Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten fasten solle, aber man könne auch — nach der Meinung des Schreibers — wenn es schwer fallen sollte, die ganze Zeit zu fasten, nur Mittwoch und Freitag fasten und wieder fährt er fort: *բայց այս Ը աւրս, որ տաւն սահմանած է, տաւնեսցի․* „aber diese acht Tage, die er zu feiern angeordnet hat, müssen gefeiert werden“.

Der Urheber dieses Hymnariums hat sich augenscheinlich die Aufgabe gestellt, die Arbeit und Anordnungen des Katholikos Grigor Pahlavuni (1113—1165), seines berühmten Bruders Nerses Schnorhali (1102—1173) und des Enkels ihrer Schwester des Nerses Lambronatzi (1153—1199) auf dem Gebiete des

Gottesdienstes zu verbreiten und als allgemeingültig hinzustellen. An den Namen dieser drei hervorragenden Männer und ganz besonders an dem des zweiten haftet die Ehre einer Bereicherung und Reform zugleich des Kalendariums und des Hymnariums.

Für eine warme Propaganda, die uns in den oben angeführten Beispielen entgegentritt, eignet sich am besten das letzte Drittel des XII. Jahrhunderts, eine Zeit, in der man sich der persönlichen Anregung des grossen Katholikos Nerses Schnorhali noch erinnern oder sich der Bekanntschaft Nerses Lambronatzis erfreuen konnte, Bedingungen, die von hoher Bedeutung für eine agitatorische Arbeit sind.

Dagegen wäre es im höchsten Grade befremdend anzunehmen, dass die grossen Reformen Nerses Schnorhalis noch im XIII. Jahrhundert bezw. später einer lebhaften Propaganda, wie sie uns noch in der Handschrift 38 entgegentritt, für ihre allgemeine Einführung bedurft hätten.

Die Schlussfolgerung wäre nach meiner besten Überzeugung die, dass wir in der Handschrift 38 in allen wichtigen Zügen ein treues Bild desjenigen Kalendariums besitzen, das kurz nach dem Tode Nerses Schnorhalis und wahrscheinlich noch zu Lebzeiten Nerses Lambronatzis schon massgebend war und für sich allgemeine Anerkennung in Anspruch nahm. Wenn es kein Zufall ist, dass in dieser Handschrift der Hymnus օրհ. im Kanon auf die Himmelfahrt, der nach der kirchlichen Überlieferung von Nerses Lambronatzi stammt, fehlt, während sein Kanon auf Ostern schon da ist, so wäre es auch ein wichtiger Beleg für die nähere Bestimmung der Zeit, welcher der Urtext des Hymnariums 38 zuzuweisen ist. In den Kanones 15, 16, 83, 79, 20, 78, 22, 106, 18, 19, 21 erwähnt diese Handschrift keinen *Orhnuthiun*, sondern fängt einfach mit *Hartzn* an. Auch dies bezeugt das hohe Alter der Vorlage von 38. Dagegen ist der *Orhnuthiun* in vielen anderen Fällen schon vorhanden.

Das ist eine sehr interessante Erscheinung, die für die Verfasserfrage von hoher Bedeutung ist. Wir erfahren, dass zur Zeit Schnorhalis der Hymnus *Orhnuthiun* noch nicht für alle Kanones da war und erst durch ihn und nach ihm in allgemeinen Gebrauch kam. Vgl. Odsnetzi.

Zwei Tatsachen, die warme Empfehlung der Hymnen und Anordnungen Grigor Pahlavunis, Nerses Schnorhalis und Lambronatzis, sowie die Anführung eben derjenigen *Orhnuthiun*-Hymnen, die nach der Verfasserliste von ihnen herrühren, wie 24, 25, 27, 30, 33, 36, 40, 43, 48—51 und 54 von Nerses Schnorhali, 56, 59 und 67 von Nerses Lambronatzi und 68 von Grigor Pahlavuni, legen Zeugnis von einem lebhaften Bestreben ab, die neuen Kanones und Hymnen des Hymnariums gerade in jener wichtigen Periode in das Kalendarium einzuführen. Für die Einführung solcher Neuerungen ist aber höchst wahrscheinlich keine Zeit so geeignet, wie die letzten Lebensjahre Nerses Schnorhalis und die Zeit unmittelbar nach ihm. Kalendariumhandschriften, wie diese 38, werden unsre Kenntnisse über das Hymnarium sehr bereichern können.

Die Bedeutung dieses Kalendariums für die Herren- und Aposteltage habe ich schon im ersten Kapitel besprochen. Sonst finden sich hier nur unbedeutende Abweichungen von unsrem heutigen Kalendarium.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.